

Der vierte Artikel der Konfordinformel: „Von den guten Werken.“

Verhandlungen

der

zwölften Jahresversammlung

des

Texas = Distrikts

der

Ev. = Lutherischen Synode

von

Missouri, Ohio und andern Staaten,

gehalten zu

Houston, Tex.,

vom 12. bis zum 18. Juli 1922.

Jahrgang 1922. — Nr. 9.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1922.

I. II. I.

Der Texas-Distrikt der Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten hielt seine zwölfte Versammlung in der Dreieinigkeitskirche zu Houston, Tex., vom 12. bis zum 18. Juli 1922. Vizepräsident J. W. Miller hielt im Eröffnungsgottesdienst die Predigt über Offenb. 21, 5a. Am Freitagabend wurde das heilige Abendmahl gefeiert (Pastoralpredigt: P. P. W. Miertschin; Beichtrede: P. J. G. Sied sen.). Am Sonntagvormittag predigten die PP. Geo. Beher (englisch) und J. A. Birnbaum (deutsch); des Nachmittags wurde ein englischer Massengottesdienst zur Feier des diamantenen Synodaljubiläums im Majestic Theater abgehalten, wobei P. W. J. Mindworth die Predigt hielt. Am Montagabend hielt P. G. C. Falsken eine Schulpredigt (englisch). — Zehn Sitzungen, die von 9 bis 11.30 vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags dauerten, fanden statt. Die Pausen wurden mit Pastoral-, Lehrer-, Laien- und Komiteesitzungen ausgefüllt. Als Kaplan diente P. P. G. Brust. Zu Berichterstattern wurden erwählt: P. A. E. Hedmann („Lutheraner“ und „Texas-Distriktsbote“), P. P. Kaiser (*Lutheran Witness*). Das Publicity Committee versah die englische Presse mit täglichen Berichten.

Namenverzeichnis.

* = abwesend und entschuldigt; ** = abwesend und nicht entschuldigt; ? = kein Entschuldigungsschreiben eingesandt; † = für einen Teil der Sitzungen entschuldigt; †† = wegen vorzeitiger Abreise nicht entschuldigt; § = neu aufgenommen.

1. Stimmberechtigte Pastoren und Deputierte.

Pastor.	Name und Ort der Gemeinde.	Deputierter.
Ulbers, G. C.	St. Jakob, Honey Grove.	W. Hing.
Behnen, J. W.	Dreieinigkeits, Houston.	F. Holm.
Bartling, A. W.	Immanuel, Eliston.	Fred Fehler.†
Behrmann, F. W.	St. Paul, The Grove.	W. J. Dube.
Beher, G. W.	St. Paul, Wichita Falls.	G. W. Solgen.
Bier, G. G.	St. Markus, Waco.	F. C. Sih.
Biermann, G. C.	Immanuel, Shiner.	?
Birkmann, P. G.	Salem, Rose Hill.	Fred Kobs.
Birnbaum, J. A.	St. Paul, Vernon.	?
Bohot, A.†	St. Michaelis, Winchester.	G. L. Kasper.
Brugge, V.	——, Clarksville.	?
Brust, P. G.	St. Johannes, Wharton.	?
Buchschacher, G.	Kreuz, Warda.	J. Tschatschula.
Durov, C.	Christus, Loebau.	F. Mietschle.
Falsken, G. C.†	St. Paul, San Antonio.	G. Henningsen.†
Fischer, G. W.†	Immanuel, Gibbings.	Paul Herger.
Gärtner, G. C.	Salem, Malone. §	G. Hadle.
Hedmann, G. A.	Zion, Abilene.	Gm. Meikner.
Heinemeier, L.	Zion, Vernon.	Tr. Bobling.
Hellmann, G. F.	Bethlehem, William Penn.	Germ. Mertins.
Hinge, D. P.	St. Paul, Canyon. §	?
Hömann, D. G. A.	Dreieinigkeits, Klein.	W. F. Kleut.
Kaiser, P. J.	Dreieinigkeits, Clara.	J. C. Engelmann.
Klent, P. J.	St. Lukas, Olney. §	G. D. Kunkel.
Knörnschild, G. C.	St. Paul, Vanderbilt.	Elmer Spree.
Kollmeier, J. G.	St. Paul, Kingsville.	W. Kiechnid.
Kruse, R. C.?	Zion, Clarendon. §	F. W. Rathjen.

Pastor.	Name und Ort der Gemeinde.	Deputierter.
Manz, R. G.	St. Paul, Austin.	W. Scharath.
Miertschin, P. B.	Christus, Taylor.	N. Bieschang.
Möbus, A. C.	Dreieinigkeits, La Grange.	Sh. Ritter.
Mörbe, C. F.	St. Paul, Uleman.	H. G. Schrank.
Neumann, C. A.†	Salem, Engle.	N. Gutschmann.
Osthoff, R.	St. Johannes, Lincoln.	C. Kasper.
Rische, C. W.	Genesee, Manheim.	G. Urban.
Robert, C. M.	Zion, Dallas.	N. Siefennop.
Scaer, M. J.††	Dreieinigkeits, Sealh.	C. Stüffel.
Schmidt, H.	St. Paul, Serbin.	N. Mörbe.
Siebelh, J. W.	Dreieinigkeits, Port Arthur.	Fr. Hoffmann.
Sied, J. H.	Zion, Walburg.	Sh. Döring.
Sied, J. H. C.	Zion, El Paso.	W. J. Ahrens.
Stelzer, F. H.	St. Paul, Thorndale.	F. Nemmert.
Steher, C.††	St. Jakob, Lexington.	J. H. Weiser.††
Stoppenhagen, M. C.	Zion, Swiss Alp.	W. Roitsch.
Studtmann, H.	Dreieinigkeits, Perry.	J. Zastrol.
Urban, W. P.	St. Paul, Bishop.	N. H. Theis.
Werner, L. J.	Immanuel, Copperas Cove.	C. B. Schneider.
Zabel, C.	St. Johannes, Battle.	**
(Valant.)	Dreieinigkeits, Fedor.	Herm. Zente.
(Valant.)	Immanuel, Lyons.	D. Krüger.†
(Valant.)	St. Paul, McAllen.	?
(Valant.)	Emanuel, Mercedes.	G. Birkmann.
(Valant.)	St. Paul, Realitos.	?

2. Beratende Glieder.

A. Der Allgemeine Vizepräsident J. W. Miller.

B. Pastoren.

Appel, C. J. §	Geisler, W. C.†	Meier, A. J. F.
Arndt, A.	Gartenberger, C. R.	Meier, A. J.
Bäse, W. §	Hillmer, G. H.	Mikhail, A. F.
Bewie, W. H.	Kaase, P. G.**	Rapier, C.†
Beyer, Geo.	Karcher, L.	Niemann, A. J. §
Birkmann, G.*	Kilian, L. J.	Plademeier, H. §
Börger, F.	Lammert, F. W.	Scheiberer, C.*
Dieke, W. F.	Lobed, G. W.	Schmidt, J. L.
Dube, W. C.	Lugenheim, Osw.	Schröder, W. §
Falte, A. A. §	Lüter, H. J.	Steher, C. J.††
Frieling, C.	Medler, W. H.	Trinklein, L. §
Gaßner, J. H.?		

C. Lehrer.

Boriad, W.	Lange, A. F. C.	Schulz, C.
Büfcher, H.	Lührs, B. J. §	Schwarz, R. A.
Dube, R. C.	Manteh, C.	Twenhafel, G. W.
Guhler, C.	Nielsen, W.*	Waijer, A. D.
Heinemeyer, M.	Preußner, Th.	Werner, H.*
Joseph, W. H. §?	Sauer, C.	Wieting, H.?
Kamprath, W.††	Schleier, G. M.	Wittening, C. F.*
Kasper, L. D.	Schröder, H.*	Wittmershaus, H.
Kieschnid, D. H.		

Zusammenstellung.

	Anwesend.	Abwesend.	Total.
Stimmberechtigte Pastoren	46	1	47
Gemeinbedeputierte	44	8	52
Beratende Pastoren	24	10	34
Lehrer	18	7	25
	132	26	158

Gäste.

Prof. H. Stöppelwerth von Winfield, Kans.; Prof. Karl Haase von Selward, Nebr.; P. G. A. Hübotter aus dem Süd-Illinois-Distrikt; P. W. F. Klindworth aus dem Englischen Distrikt; P. em. Steyer; die Kandidaten Appel, Schwausch und Grühner; die Studenten Blasig, Gröschel und Widham; eine Anzahl Pastoren- und Lehrerfrauen; die Herren D. Kramer und Niemeyer und viele Glieder der Gemeinden in Houston und Umgegend.

Präsidialrede.

Da die Präsidialrede im „Distriktsboten“ erschienen ist, so wird sie hier, um Raum zu sparen, weggelassen.

Präsidialbericht.

Juli 1921 bis Juli 1922.

A. Pastoren.

Ordinationen und Einführungen:

Rand. Karl H. Napier in Texarkana am 15. n. Trin. von W. F. Klindworth.

Rand. R. C. Kruse, ordiniert am 12. n. Trin. zu Arlington, Nebr., von P. G. W. Wolter; eingeführt in Clarendon am 16. n. Trin. von D. P. Hinge.

Rand. C. Scheiderer in Littlefield am 16. n. Trin. von R. Deffner.

Rand. F. Börger in Bowie am 16. n. Trin. von C. M. Beher.

Rand. A. Arndt in Romney am 16. n. Trin. von G. J. Beher.

Rand. L. Voriad als Heidenmissionar nach Indien in The Grove am 18. n. Trin. von F. W. Behrmann.

P. C. Frieling, abgeordnet als Missionar für Alt-Mexiko am 5. Januar in Houston von F. W. Behnken.

P. A. W. Bartling in Clifton am Sonnt. Cantate von W. G. Bewie.

P. Th. G. Evers in Hereford am Sonnt. Rogate von D. P. Hinge.

P. Herm. Schmidt in Serbin am Sonnt. Trinitatis von G. W. Fischer.

Verfahrungen:

P. W. G. Bewie, eingeführt als Missionsdirektor in Waco am 13. September von E. J. Mörbe.

P. W. Dube, berufen als Missionar in den Soldatenhospitälern.

P. B. Birkmann von Mercedes nach Rose und Huffsmith am Sonnt. Miser. Dom. von D. G. A. Hömann.

P. W. G. Mebler von McAllen nach Dallas (Oak Cliff) am Sonnt. Jubilate von C. M. Robert.

P. B. W. Miertschin von Anderson nach Hochkirch am Sonnt. Exaudi von F. J. G. Stelzer.

Entlassungen:

P. R. Deffner in den Nebraska-Distrikt.

P. W. Kramer in den Minnesota-Distrikt.

P. W. F. Schlieter in den California- und Nevada-Distrikt.

P. G. J. Lüter in den Westlichen Distrikt.

Resignationen:

- P. G. Birkmann wegen zunehmender Gebrechlichkeit.
P. L. Temme wegen Krankheit.

B. Lehrer.

Einführungen:

Rand. M. Heinemeier in Vernon am 10. n. Trin. von L. Heinemeier.

Rand. W. G. Joseph in Houston am 15. n. Trin. von W. J. Behnken.

Rand. W. F. Boriack in Klein am 15. n. Trin. von D. G. A. Hömann.

Korrektur: Im letztjährigen Präsidialbericht ist zu lesen: Rand. A. Michalski ordiniert und eingeführt am 10. n. Trin.; Rand. E. Gartenberger ordiniert und eingeführt am 15. September.

Im Namenverzeichnis ist Deputierter L. Morisse von La Grange als anwesend zu verzeichnen.

Lehrverhandlungen.

Der vierte Artikel der Konkordienformel: „Von den guten Werken.“

(Referent: P. J. W. Behnken.)

Vorsichtigkeit in der Wahl unserer Worte ist ein Stück, das wir bei unsern Lehrbesprechungen in diesen Tagen ganz besonders beachten müssen. Unvorsichtigkeit darf überhaupt nicht geduldet werden in Darlegungen und Erklärungen der Schriftwahrheiten. Unsere Rede soll allezeit schriftgemäß sein. Es soll bei uns nie dahin kommen, daß wir selbsterdachte oder selbstertwählte Worte den Worten, die Gott bei der Eingebung der betreffenden Lehre gebraucht hat, vorziehen wollen. Gott sagt seinen Predigern: „Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren“, Mal. 2, 7; wiederum: „Wer mein Wort hat, der predige mein Wort recht“, Jer. 23, 28. Der Apostel schreibt an Timotheus: „Du aber bleibe in dem, das du gelernt hast!“ 2 Tim. 3, 14, und wieder: „Halte an dem Vorbild der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu. Diese gute Beilage bewahre durch den Heiligen Geist, der in uns wohnet“, 2 Tim. 1, 13. 14. Ja, Gott droht solchen, die nicht bei seinen Worten, bei seiner Rede, bleiben; denn er sagt: „Siehe ich will an die Propheten, die ihr eigen Wort führen und sprechen: Er hat's gesagt!“ Jer. 23, 31. Der Herr warnt gar ernstlich vor solchen und sagt: „So jemand anders lehret und bleibet nicht bei den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi und bei der Lehre von der Gottseligkeit, der ist verdüstert und weiß nichts, sondern ist feuchtig in Fragen und Wortkriegen, aus welchen entspringet Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänke solcher Menschen, die zerrüttete Sinne haben und der Wahrheit beraubt sind, die da meinen, Gottseligkeit sei ein Gewerbe. Tue dich von solchen!“ 1 Tim. 6, 3—5.

Was Gott da gesagt hat, wollen wir in diesen Tagen besonders beherzigen. Solche Vorsicht ist in der Lehre von den guten Werken überaus nötig. Gerade in der Hinsicht ist in den letzten Jahren vor

Luthers Tod und besonders nach seinem Tode schwer gesündigt worden. Hätte man vorsichtiger geredet, dann wäre es nicht zu solch großen Unruhen betreffs dieser Lehre gekommen. Melancthon hat damit den Anfang gemacht. Er hat in seinen Loci vom Jahre 1535 das weiße Kleid der reinen Lehre, das Luther aus der Schatzkammer des Wortes Gottes hervorgebracht hatte, durch seine falsche Lehre von den guten Werken mit einem solch häßlichen Makel beschmutzt, daß dieser Fleck erst durch die schriftgemäße Darlegung in der Konkordienformel wieder beseitigt wurde. Andere, wie Major und Menius, haben Melancthons Sprachweise verteidigt und eigentlich fester darauf bestanden als er selbst. Gerade dies halstarrige Bochen auf die Wichtigkeit des nun einmal gebrauchten Ausdrucks hat in diesem Falle, wie überhaupt in der Kirche, viel Schaden angerichtet.

Es ist gewiß ein glücklicher Umstand, daß unsere Konkordienformel in ihrer Reihenfolge den Artikel von der Rechtfertigung darlegt, ehe der Artikel von den guten Werken behandelt wird. Das ist das einzig Richtige. Die Rechtfertigung muß Grundlage der Heiligung bleiben. Es ist gut, daß auch wir bei unserer letzten Synodalversammlung die Lehre von der Rechtfertigung so gründlich durchgenommen haben. Nun sind wir recht vorbereitet, die Lehre von den guten Werken zu besehen. Jetzt wissen wir, worauf wir zu bauen haben. Alles, was wider die Lehre von der Rechtfertigung streitet, ist verkehrt. Lassen wir dies ja nicht außer acht, sonst bauen wir nicht auf das Fundament, sondern daneben. Achten wir aber darauf, daß alles mit der Lehre von der Rechtfertigung übereinstimme, so werden wir auch in der Lehre von den guten Werken das Rechte treffen. Möge der treue Gott zu diesem Endzweck unsere Betrachtung des vierten Artikels unserer Konkordienformel in diesen Tagen reichlich segnen!

Von den guten Werken.

1. Was sind gute Werke?
2. Gute Werke sind nötig.
3. Gute Werke sind nicht nötig zur Seligkeit.
4. Gute Werke sind nicht schädlich zur Seligkeit.

1. Was sind gute Werke?

Die Konkordienformel hat es in diesem Artikel eigentlich nicht mit den guten Werken an und für sich zu tun, sondern mit der falschen Lehre betreffs der guten Werke. In der Solida Declaratio heißt es: „Erstlich ist in diesem Artikel von folgenden Punkten unter den Unsern kein Streit: als, daß es Gottes Wille, Ordnung und Befehl sei, daß die Gläubigen in guten Werken wandeln sollen, und daß rechtschaffene gute Werke nicht seien, die sich ein jeder guter Meinung selbst erdenkt, oder die nach Menschenfassungen geschehen, sondern die Gott selber in seinem Wort vorgeschrieben und befohlen hat; daß auch rechtschaffene gute Werke nicht aus eigenen natürlichen Kräften, sondern also geschehen: wenn die Person durch den Glauben mit Gott versöhnt und durch den Heiligen Geist verneuert oder, wie Paulus redet, in Christo Jesu neu geschaffen wird zu guten Werken.“ „Es ist auch ohne Streit, wie und warum der Gläubigen gute Werke, ob sie gleich in diesem Fleisch unrein und unvollkommen, Gott gefällig und angenehm seien, nämlich um des

„Herrn Christi willen, durch den Glauben, weil die Person Gott angenehm ist.“ (Sol. Decl., § 7. 8.)

In diesen Stücken war man sich einig. Und doch nennt die Konfordinformel diese Punkte mit aller Genauigkeit und einigermaßen ausführlich. Ja, ihrer Aussage folgt dies: „Diese Uneinigkeit christlich und nach Anleitung Gottes Wortes zu erklären und durch seine Gnade gänzlich beizulegen, ist unsere Lehre, Glaube und Bekenntnis, wie folgt“ u. s. w. In der Epitome wird darauf gar keine Rücksicht genommen, daß man sich in diesen Stücken betreffs guter Werke einig sei, sondern direkt ausgesprochen, was gute Werke sind.

Das gibt uns einen feinen Wink. Wollen wir auf die Punkte eingehen, betreffs welcher man sich nicht einig war in der Lehre von den guten Werken, dann müssen wir genau feststellen, was man unter guten Werken zu verstehen hat. Daher fragen wir zuerst: Was sind gute Werke?

Wollten wir diese Frage ganz kurz beantworten, so würden wir sagen: Ein gutes Werk ist, was ein Mensch tut in Übereinstimmung mit Gottes Gebot. Die Konfordinformel sagt: „Rechtshaffene gute Werke sind nicht, die ihm ein jeder guter Meinung selbst erdenkt, oder die nach Menschenmaßungen geschehen, sondern die Gott selbst in seinem Wort vorgeschrieben und befohlen hat.“ (Sol. Decl., § 7.) Wir können nicht selbst entscheiden, ob ein Werk gut oder Gott wohlgefällig ist oder nicht. Wäre das der Fall, dann müßte Gott sich gar viel gefallen lassen und allerlei Kram für gute Werke annehmen. Aber wie sollte die menschliche Vernunft bestimmen können, was gute Werke sind? Sie macht ja selbst in Sachen, die in ihr Gebiet hineingehören, so manchen groben Fehler. Und was kann man anders als Irrtümer erwarten, wenn sie sich in geistlichen Dingen hören lassen will? Da ist sie ganz und gar unfähig, ein Urteil zu fällen. Gottes Wort sagt: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein“, 1 Kor. 2, 14. — Auch die Kirche kann uns nicht sagen, welches gute Werke sind. Rom möchte das so gerne. Ja, die unfehlbaren Autoren so mancher falschen Lehre haben nun schon die Jahrhunderte hindurch durch ihre päpstlichen Dekrete festzustellen versucht, welches solche Werke sind, mit welchen Leute sich besondere Heiligkeit aneignen, also Gott besonders gefallen können. Freilich haben die unfehlbaren Päpste dadurch greuliche Fehler begangen. Sie haben dem Volke Werke aufgehalst, von denen Gott einfach nichts wissen will. Der Herr sagt: „Vergeblich dienen sie mir, die weil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebot sind“, Matth. 15, 9. Dieses sagte der Heiland, als die Pharisäer und Schriftgelehrten den Jüngern ihre „Aufsätze der Ältesten“, also ihre Kirchengebote, gerade wie die der Päpste, aufbinden wollten. Was wir hier von den Geboten der Päpste gesagt haben, gilt natürlich in demselben Maße von den Geboten irgendeiner Kirchengemeinschaft, die mit solchen Geboten kommt, von welchen das Wort Gottes nichts weiß.

Nur Gott kann uns sagen, welches gute Werke sind. Das liegt eigentlich schon in der Natur der Sache. Ein Knecht wird doch seinem Herrn nicht sagen, was er als Knecht zu tun hat, sondern umgekehrt. Sollten wir denn Gott sagen, welche Werke ihm gefallen müssen? Ist's nicht vielmehr so, daß Gott uns dieses sagen muß? Und Gott hat es uns gesagt. „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert“, Micha 6, 8. Moses sagt daher: „Tut, wie euch der Herr, euer Gott, geboten hat, und weicht nicht, weder zur Rechten noch

zur Linken“, 5 Mos. 5, 32. Nur wenn wir nach diesen Geboten Gottes handeln, können wir sicher sein, daß wir etwas Gott Wohlgefälliges tun. Der Psalmist fragt: „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?“ und gibt dann selbst zur Antwort: „Wenn er sich hält nach deinen Worten“, Ps. 119, 9. Im 105. Verse dieses Psalmes sagt er: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ Der Apostel fordert die Christen auf, daß sie prüfen sollen, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille, Röm. 12, 2. Deshalb ist es nötig, daß Christen sich mit dem Gesetz Gottes beschäftigen. Da lernen sie, was sie zu tun haben. Wenn sie wissen wollen, ob ihre Werke gut sind, dann müssen sie sich fragen: Wie stimmen sie mit dem Gesetz? Gottes Gesetz ist die rechte, die einzige Norm der guten Werke. Was nicht nach dem Gesetz oder Gebot Gottes geschieht, ist kein gutes Werk. Gerade darum trachten wahre Christen mit allem Ernste danach, Gottes Willen zu erkennen und dann danach zu leben. Sie sagen und singen: „Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen!“ Ps. 143, 10; „Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit!“ Ps. 86, 11. Sie wissen, daß man nur dann, wenn ihr Leben mit Gottes Geboten übereinstimmt, von ihren Werken als von guten Werken reden kann.

Aber wie steht es denn mit den vielen Werken auf Erden, die doch so gut scheinen? Darauf läßt sich zweierlei antworten. Einmal: Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Die Welt läßt sich sehr leicht etwas vorgaukeln. Der alte Schausteller P. T. Barnum pflegte zu sagen: „The American people like to be humbugged.“ Er kannte das Volk. Er wußte, wie leicht es war, das Volk hinters Licht zu führen. So verhält es sich auch mit den Werken der Menschen, die so gut scheinen. Es ist da durchaus nicht alles Gold. Die Menschen lassen sich durch den äußeren Schein der Werke leicht irreführen. Luther sagt davon: „Denn die Welt hat Augen, die durch den Schein der äußerlichen Werke so bezaubert sind, daß sie auf diese Werke nicht schauen können. Sie haben viel mit Klappen und Platten zu tun; auf diese sieht sie, diese allein bewundert sie und betet sie an; vor diesen kann sie die wahren Früchte des Glaubens nicht sehen.“ (VI, 419.) Luther hat gewiß recht. Die Welt hält sehr viel auf das Äußerliche. Es macht einen viel gewaltigeren Eindruck auf sie, wenn sie sieht, wie jemand im Mönchskittel oder Nonnenkleid herumläuft und etwa für ein Kinderheim oder Altenheim oder Hospital oder Kirche usw. bettelt, als wenn eine christliche Magd, in Arbeitskleidern gekleidet, mit dem Besen und Lappen usw. tapfer das Zimmer reinigt und säubert. Im ersten Falle ist die Heiligkeit geradezu augenscheinlich; im letzteren Falle sieht man gar nichts davon.

Ferner muß man sagen, daß es wirklich solche Werke gibt, die allem Anschein nach gute Werke sind, die gleichsam auf jedermann den Eindruck machen, als könnten sie nichts anderes als gute Werke sein. Zur Zeit unsers Heilandes gab es viele Pharisäer, die mit allem Ernste danach trachteten, fromm und ehrbar zu leben. Es war ihr aufrichtiges Bestreben, gottwohlgefällig zu leben. Darum haben sie so streng die verschiedenen Sagen gehalten. Was der Heiland in der Geschichte vom Pharisäer und Zöllner dem Pharisäer in den Mund legt (Luk. 18): „Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, das ich habe“, war nicht aus der Luft gegriffen. Der Heiland beschreibt hier einen Mann, wie es viele gegeben hat. Und viele dieser Leute waren wirklich aufrichtig dabei. Sie meinten, daß sie damit wirklich Gott dienten. Wenn sie nun fasteten, wenn sie sich wuschen, wenn sie ihre

Menschen gaben, wenn sie ihren Zehnten entrichteten usw., waren das nicht gute Werke? Vorhin schon haben wir die Papisten genannt. Man denke an die Opfer, die einer bringt, wenn er ein Mönch oder eine Nonne wird. Man denke auch an die Laien, mit welchem Eifer sie darauf achten, daß sie fasten und beten, zur Messe laufen, Werke der Barmherzigkeit üben, bestimmte Speisen meiden u. dgl. m. Es wird gesagt, daß es unter ihnen solche Leute gegeben hat, die jahrelang keinen Bissen Fleisch geschmeckt, nie etwas anderes als Wasser getrunken und nie in einem Bett geschlafen haben. Ich weiß von einem Fall, wo ein Mann sein ganzes Geld der Kirche geschenkt, zwanzig Jahre lang der Kirche als Küster gedient hat und in dieser Zeit jeden Tag zur Messe gelaufen ist, nie in einem schönen Hause geschlafen, nie neue Kleider getragen hat u. dgl. m. Und das sollten keine guten Werke sein? Ein alter Synodalbericht des Westlichen Distrikts berichtet von einem Jesuiten, Xaver, der in die Hospitäler ging zu den ekelerregenden Kranken, um mit seinem Munde den Eiter aus ihren Geschwüren zu saugen. Und das sollte kein gutes Werk sein? — Da sind die vielen Sekten, die so auf das Sabbatgesetz halten, daß sie am Sonntag keine Arbeit verrichten, keinem baseball game beizohnen und keine movie besuchen würden; ferner würden sie keine geistigen Getränke genießen, keinen Tabak gebrauchen usw. Wenn sie nun in dieser Sache solche Strenge, solche Aufrichtigkeit beweisen, sollten das nicht gute Werke sein? — Oder es gibt auch unter den Weltmenschen solche, die sich redlich anstrengen, fromm und ehrbar zu sein. Sie würden auf keinen Fall den Nächsten beleidigen. Sie geben fleißig und reichlich für allerlei gute Zwecke. Sie haben mitleidsvolle Herzen. Sie sind gern bereit, dem Nächsten in der Not zu helfen. Auch sonst sind sie ehrlich und aufrichtig. Sie würden niemand betrügen oder überborteilen. Sollten alle diese Sachen nicht gute Werke sein?

Das kann nur Gottes Wort entscheiden. Wir würden mit unsern eigenen Meinungen gewiß das Verkehrte treffen. Auch hier gilt:

Vernunft darf hier nichts sagen,
 Sie sei auch noch so klug;
 Wer Fleisch und Blut will fragen,
 Der fällt in Selbstbetrug.

Nach Gottes Wort gibt es da nur eine Antwort: Alle solche Werke, so gut die Meinung auch sein mag, in welcher sie geschehen, und so ernst und aufrichtig die Leute auch dabei sein mögen, sind nicht unter die Rubrik der guten Werke zu stellen. Sie gehören nicht dahin. Gottes Wort läßt ihnen da keine Stelle offen. Das Beste, was man davon sagen kann, ist, daß sie wohl vor den Augen der Menschen wie gute Werke aussehen; aber das ist nur Schein, und der trügt hier ganz gewaltig. Wollen wir hier ja auf das Wort unsers Heilandes achten: „Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschengebot sind.“ Der Heiland gebraucht hier den Ausdruck „vergeblich“, das ist, es ist umsonst, es hat gar keinen Zweck, das ist ein Dienst, den Gott nicht anerkennt. Das ist doch sicherlich stark genug ausgedrückt. Es schaltet alle solche Versuche der Menschen gänzlich von den guten Werken aus. Der Apostel schreibt an die Kolosser von solchen, „die da sagen: Du sollst das nicht angreifen, du sollst das nicht kosten, du sollst das nicht anrühren, welches sich doch alles unter Händen vergehret und ist Menschengebot und -lehre; welche haben einen Schein der Weisheit durch selbsterwählte Geistlichkeit und Demut“, Kol. 2, 21—23.

Gar so leicht haben solche Werke nach der Menschen Gebot die

traurige Folge, daß man dabei die Gebote Gottes außer acht läßt. Die Pharisäer sind in ihre pantries gegangen und haben da die Minze und den Tüll und den Himmel hervorgeholt und mit größter Genauigkeit den Behten davon abgegeben, und dabei haben sie dann, wie der Heiland ihnen den Vorwurf macht, „das Schwerste im Gesetz dahintengelassen, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben“, Matth. 23, 23. Solche selbstervählte Werke, und wenn sie auch vor den Menschen einen großen Schein haben, dürfen die von Gott befohlenen Werke nie ersetzen, und doch ist es gerade dieses, was von solchen Leuten immer vergessen wird. Als der König Saul der besten Schafe und Rinder der Amalekiter verschonte, um diese dem Herrn in Gilgal zu opfern, hatte er auf die Forderungen des Volkes geachtet und nach Menschengebot gehandelt. Selbst wenn das Volk dies als ein gutes Werk angesehen hätte, ja, selbst wenn das Vorhaben des Volkes aus guter Meinung hervorgekommen wäre, hätte Saul damit doch kein gutes Werk getan, sondern Gottes Gebot übertreten. Gott gab ihm auch durch Samuel zu verstehen: „Gehorsam ist besser denn Opfer und Aufmerken besser denn das Fett von Widbern“, 1 Sam. 15, 22.

Ja, die Schrift redet noch viel schärfer von dieser Sache. Sie sagt, daß solche, die auf Menschengebot achten, sich von der Wahrheit abwenden, Tit. 1, 14. Damit aber, daß man sich von der Wahrheit abwendet, tritt man auf den Weg der Unwahrheit, und das ist Sünde. Das ist nicht nur ein rechter, logischer Schluß, das ist Schriftlehre. Wir lesen: „Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde“, Röm. 14, 23. Im Zusammenhange redet der Apostel da von solchen, die sich nicht im klaren sind, ob es recht sei, daß man gewisse Speisen esse oder nicht, oder, besser gesagt, ob man da nach Gottes Gebot handle oder nicht. Was man im Zweifel tut, worüber man nicht gewiß ist, ob es mit dem Gebot Gottes übereinstimmt oder dem widerspricht, das ist eine Sünde und daher Gott ein Greuel. Da hat uns Gottes Wort klar und deutlich gezeigt, unter welche Rubrik wir alle selbstervählten Werke zu stellen haben.

Soll ein Werk gut sein, so muß es in rechter Gesinnung geschehen. Damit meinen wir nicht, daß die Werke in guter Meinung geschehen müssen. Es sind auf Erden schon ganz greuliche Dinge geschehen in guter Meinung. Paulus hat vor seiner Beteuerung in guter Meinung die Gemeinde Gottes verfolgt. Der Heiland sagt seinen Jüngern: „Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tötet, wird meinen, er tue Gott einen Dienst daran“, Joh. 16, 2. Da sieht man, was die gute Meinung alles verüben kann. Wenn wir von rechter Gesinnung reden, dann meinen wir vielmehr, daß sie, wie D. Pieper es ausdrückt, „aus willigem Geiste, oder — was dasselbe ist — aus Liebe zu Gott getan werden“. (Chr. Dogm. III, 51.)

Gute Werke müssen aus Liebe zu Gott geschehen. Die Schrift sagt: „So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung“, Röm. 13, 10. An Erfüllung der Gebote ohne Liebe ist gar nicht zu denken. So etwas gibt es nicht. Wo die Liebe fehlt bei dem Versuch, die Gebote zu halten, da fehlt alles. Wenn wir das recht erkennen wollen, dann brauchen wir nur auf das zu achten, was der Apostel darüber sagt 1 Kor. 13, 1—3: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelnungen rede und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen und hätte

der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze." Seht, wie ernstlich der Apostel darum besorgt ist, daß wir ja erkennen, wie nötig es ist, daß wir Liebe haben, wenn wir die Gebote halten wollen. Er nennt die größten und wichtigsten Taten, die man sich denken, die hervorragendsten Gaben, die man besitzen, die größten Opfer, die man bringen kann. Aber das alles ist ganz leer, hat gar keinen Wert, ist nichts, denn die Liebe fehlt. Gewiß, stärker hätte der Apostel dieses gar nicht ausdrücken können.

Unter dieser Liebe versteht die Schrift nicht ein bloßes Gefühl oder eine bloße zeitweilige Aufwallung des Gemüths oder eine leere Begeisterung, die wie ein Feuer im Au aufflammt, aber ebenso schnell wieder in sich zusammensinkt. Aus dem ganzen Zusammenhang merken wir, daß der Apostel von einer Liebe redet, die rührig, fleißig, tätig ist, die immer Beschäftigung findet, die nie ruhen kann. Der Heiland sagt: „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebet“, Joh. 14, 21; wiederum: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten“, „Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht“, Joh. 14, 23. 24. Diese Liebe hängt an dem Heiland. Sie möchte immer mit ihm verkehren, möchte ihm allezeit dienen, möchte bekräftig seinen Willen tun. Dazu hat sie auch reichlich Gelegenheit. Der Heiland hat so viele geringe Brüder hier auf Erden, in welchen wir ihm dienen können. Wenn wir ihn wirklich liebhaben, dann werden wir auch seine Brüder lieben. Wir wissen ja, daß der Heiland dieses so ansehen will, als hätten wir ihm die Liebe erwiesen. Wir wissen ferner, daß Gottes Wort die Liebe zu Gott mit der Liebe zum Nächsten verbindet. „Und dies Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe“. 1 Joh. 4, 21; ja, im 20. Verse heißt es sogar: „So jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet?“ Daraus ist klar, daß Werke, wenn sie rechter Art sein sollen, aus wahrer Liebe zu Gott und zum Nächsten fließen müssen.

Solche Liebe wird man freilich nur bei Christen finden. Sie ist von Gott gewirkt. Es ist unmöglich, daß der Mensch sie in seinem eigenen Herzen anzünde. Der natürliche Mensch kennt nur Feindschaft wider Gott, Röm. 8, 7. Soll nun in ein solches Herz Liebe zu Gott kommen, dann muß diese Feindschaft herausgerissen und die Liebe hineingepflanzt werden. Das kann aber nur Gott tun. Er tut es auch: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist“, Röm. 5, 5. Demnach ist es also Gott selbst, der die rechte Gesinnung, in welcher die guten Werke geschehen müssen, in uns wirkt.

Ferner müssen wir hier bedenken, daß gute Werke aus einem Herzen fließen, das mit Dank gegen Gott erfüllt ist. Wenn der Christ bedenkt, was Gott alles für ihn getan hat, daß er ihn erschaffen, erlöst, geheiligt hat, ja, daß er Gott alles verdankt, was er ist und was er hat, dann kann er gar nicht anders als diesem Gott dienen wollen. Ganz besonders ist dieses der Fall, wenn man bedenkt, was der treue Heiland alles für uns getan hat, wie er sein heiliges, teures Blut für uns vergossen, sein Leben in den Tod für uns gegeben hat. Da wird es nicht ausbleiben, daß wir diesem Heiland nun zu Gefallen leben wollen. Der Christ wäre ein schändlich undankbares Geschöpf, wenn er dieses nicht wollte. Ja, ein Christ erkennt es als seine Pflicht und Schuldigkeit, daß er nun seinem Gott mit guten Werken diene.

Wir wollen hier auch kurz erwähnen, daß die guten Werke zur Ehre Gottes geschehen müssen. Die Schrift betont dies wiederholt. „Tut es alles zu Gottes Ehre“, 1 Kor. 10, 31. Der Apostel will die Liebesgabe, die seine Gemeinde so reichlich gesammelt hatte, angesehen haben als eine solche, die ausgerichtet wurde dem Herrn zu Ehren, 2 Kor. 8, 19. Der Heiland ermahnt seine Jünger: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“, Matth. 5, 16. Das heißt, durch eure Werke soll Gott geehrt werden.

Wenn die Schrift die Ehre Gottes so hervorhebt, so schließt sie damit unsere eigene Ehre aus. Das liegt eigentlich schon in der Natur der Sache. Sobald jemand gute Werke tut, um damit von seinen Mitmenschen geehrt zu werden, um damit vor den Leuten etwas zu gelten, um sich damit einen Namen zu machen, hat er die ganze Sache verdorben und sein vermeintlich gutes Werk mit der häßlichen Sünde der Selbstsucht übertüncht. So haben es die Pharisäer gemacht. Wenn sie ihre Almosen gaben, haben sie sich ja da hingestellt, wo die Leute sie sehen konnten. Das hat unsern Heiland veranlaßt, uns zu ermahnen: „Habt acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet; ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel. Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler tun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepreiset werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin“, Matth. 6, 1. 2. Wenn Jesus hier sagt: „Ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel“, „sie haben ihren Lohn dahin“, so gibt er klar zu verstehen, daß solche Werke Gott nicht gefallen. Sobald der Mensch seine eigene Ehre erlangt hat, haben seine Werke ausgeblüht und ihre Früchte getragen, und sie haben keinen weiteren Wert. Mit andern Worten, solche Werke sind keine guten Werke, weil sie nicht zu Gottes Ehre verrichtet werden.

Daß die Werke zu Gottes Ehre geschehen sollen, schließt ferner aus, daß der Mensch sie tue, um sich dadurch etwas zu verdienen. Wer sich mit seinen Werken etwas verdienen will, verdorbt die ganze Sache, weil er das schreckliche Gift der Lohnsucht beimischt. So macht es der Papst. Er will, daß man sich durch Werke den Himmel verdiene. So machen es auch die Setten, die den Werken allerlei verdienstlichen Wert beilegen. Das Evangelium von den lohnsüchtigen Arbeitern zeigt uns, daß vor Gott der Lohnsüchtige übel dran ist. Die Lohnsucht ist auch schon hier auf Erden recht ekelhaft. D. Walther hat sich in einem Vortrag so darüber ausgesprochen: „Schon wenn in der Welt einer gegen den andern recht dienstfertig ist, und man erfährt hernach, der hat das nur getan, weil er erwartete, er würde etwas dafür bekommen, da denkt man, das ist ein ganz miserabler Mensch! Ich dachte, er täte es nur aus Liebe zu mir, und nun sehe ich, der spekulierte nur auf meinen Geldbeutel! Ich glaubte, das wäre nur Dienstfertigkeit und Uneigennützigkeit, aber er will nun dafür bezahlt werden. Weg mit dem elenden Menschen! Er tut uns nicht deshalb einen Dienst, weil er uns so überaus lieb hätte, sondern er spekuliert auf viel mehr, als er uns getan hat. Und erfüllt man seine Hoffnungen nicht, so wird er böse, wird uns feindlich gesinnt.“ (Gef. u. Ev., S. 215.)

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß der Mensch aus eigenen Kräften unmöglich dahin kommen kann, daß er gute Werke tue. So wie der Mensch von Natur ist, ist nicht einmal an eine Möglichkeit zu denken, daß er aus eigenen Kräften gute Werke hervorbringe. Die Schrift be-

schreibt den natürlichen Menschen als „tot durch Übertretungen und Sünden“, Eph. 2, 1. Sie sagt von ihm: „Welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens“, Eph. 4, 18. Wie sollte auch ein Leichnam etwas tun können? Wie sollte ein Blinder, der ganz und gar von Gott entfremdet ist, nun in Gottes Wegen wandeln? Das schließt doch von vornherein jeglichen Gedanken aus, daß der Mensch aus eigener Kraft zu guten Werken kommen kann.

Wie soll es denn mit ihm dahin kommen? Die Schrift antwortet: „Daß wir tüchtig sind, ist von Gott“, 2 Kor. 3, 5, „Gott ist's, der in euch wirket beide das Wollen und das Vollbringen“, Phil. 2, 13. Da wird ausdrücklich gesagt, daß Gott die wirkende Ursache der guten Werke sei. Er muß es dahin bringen, daß wir gute Werke tun wollen, und dann muß er auch die Tüchtigkeit dazu schenken, ja, sogar das Vollbringen in uns wirken. Ferner lesen wir: „Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen“, Eph. 2, 10. Im Grundtext, wie es auch die englische Bibelübersetzung wiedergegeben hat, heißt es: „zu guten Werken, welche er zubereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen“. Damit wird gewiß stark genug ausgedrückt, daß gute Werke keineswegs aus Menschenkräften geschehen. Hören wir D. Stöckhardts herrliche Auslegung dieser Stelle: „Die Worte geben keinen andern Sinn als den, daß Gott die guten Werke, welche aus der neuen Creatur hervorgehen, in denen ein Christ sich als solcher erweist und bewähret, schon im voraus, ehe wir sie tun, fertiggestellt und in Bereitschaft gestellt hat. Wir brauchen sie nicht erst ausfindig zu machen, wir finden sie schon vor und brauchen nur in ihnen unsern Wandel zu führen. Aber wenn man nun fragt, wo wir sie vorfinden, so ergibt sich aus dem Kontext die Antwort: in Christo Jesu, in welchem wir geschaffen sind. Unser Wandel in Christo ist Wandel in den guten Werken. Unser Sein und Leben in Christo schließt den Wandel in guten Werken in sich, so daß wir wandeln, wie er gewandelt hat. Christus, in dem wir leben, wohnen und sind, gibt uns Anteil an seinen Gaben und Tugenden, gewinnt Gestalt in unserm Leben und Wandel, Christi Heiligkeit, Reinigkeit, Demut, Sanftmut, Güte, Milbigkeit, Freundlichkeit usw. leuchten aus dem Wandel der Christen hervor. Und so ist aller Selbstruhm ausgeschlossen. Ein rechtschaffener Christ rühmt sich auch nicht der wahrhaft guten Werke, die aus der Wiedergeburt, aus dem Glauben, fließen. Gott allein gebührt die Ehre um das, was die Christen sind und tun.“ (Eph.=Br., S. 126 f.)

Noch eine Stelle wollen wir nennen, die dies betont: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“, Joh. 15, 5. Das meint doch nichts anderes, als daß wir ohne Christum, ohne seine Kraft, ohne den Heiligen Geist, den er uns schenkt, damit er uns stärke und kräftige, kein gutes Werk verrichten können. Jesus sagt „nichts“, und er meint ganz genau, was er sagt. Wir können aus eigenen Kräften nicht nur nichts Gutes tun, sondern auch nichts Gutes reden und denken und begehren.

Dieses Wollen und Vollbringen wirkt Gott nicht unmittelbar. Dazu gebraucht er sein Wort. Wie Gott dieses Wort unter uns aufgerichtet hat, daß wir zum Glauben kommen können, so gebraucht er auch dieses Wort, uns Christen im Glauben und im christlichen Leben zu gründen und zu stärken. Daß Gott sein Wort zu diesem Zwecke gebraucht, erkennen wir, wenn wir auf das Gleichnis vom Samen schauen. Da redet der Heiland von dem Samen, der auf ein gutes Land fiel. Das

hat er selbst so ausgelegt: „Der Same ist das Wort Gottes“, Luk. 8, 11. „Das auf dem guten Lande, sind, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld“, Luk. 8, 15. Das Fruchttragen aber ist das Tun der guten Werke, und dieses wird hier als eine Folge des Wortes Gottes hingestellt. Der Apostel Paulus schreibt an Timotheus: „Weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißest, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum. Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt“, 2 Tim. 3, 15—17. Da sagt Paulus ausdrücklich, daß der Mensch Gottes durch die Schrift, durch Gottes Wort, zu allem guten Werk geschickt werde.

Wir haben ja vorhin gehört, daß Gott in seinen Geboten uns zeigt, welches gute Werke sind. Da sagt uns Gott, was wir tun oder lassen sollen. Damit ist aber nicht gemeint, daß wir durch das Gesetz nun auch die Kraft erlangen, solche guten Werke zu tun. Das Gesetz zeigt uns wohl, welches gute Werke sind, hat aber nicht im geringsten die Kraft, solche Werke in uns zu wirken. Manchmal kommt einem der Gedanke, daß man tüchtig mit dem Hammer des Gesetzes draußschlagen muß, wenn man rechten Erfolg erzielen will. Nichts ist verkehrter. Gewiß muß man auch das Gesetz predigen, um den Leuten zu zeigen, wo sie gefehlt haben und was von ihnen geschehen sollte. Aber wenn man es damit belenden läßt, dann hat man getötet anstatt lebendig gemacht. Ja, und selbst wenn die Leute dann zugreifen und fleißig für das Reich Gottes arbeiten und geben, so sind das bloß Werke der Knechtschaft, die man aus ihnen herausgepreßt hat, und diese haben keinen Wert.

Nein, nur durch das Evangelium kann man in den Leuten rechte Lust und Freude erwecken, gute Werke zu tun. Man zeige ihnen getrost, was Christus für sie getan hat, und von welcher überaus wichtigen Bedeutung das für sie ist, ja, daß ihnen damit die einzige Hoffnung auf Seligkeit bereitet worden ist. Ohne diese Erlösung durch Christi Blutvergießen, Leiden und Sterben wären sie ewig verloren, hoffnungslos verloren. Nun aber sind sie durch den gekreuzigten Christum frei und los von Sünden. Wenn das nicht das Herz erwärmt, dann kann es durch nichts erwärmt werden. Wenn es daher gilt, unsere Leute zu guten Werken zu ermahnen — und das ist gewißlich unsere Aufgabe, auch wenn wir von dieser Synode nach Hause kehren und unsern Gemeinden berichten —, dann wollen wir ihnen das Gesetz vorhalten, nur um ihnen zu zeigen, wo sie bisher gefehlt haben, und was sie eigentlich tun sollten, aber das Evangelium, um in ihnen Lust und Freude und die rechte Gesinnung zu erwecken. Das Gesetz kann uns die rechte Bahn nur zeigen, das Evangelium hingegen gibt uns Lust und Kraft, auf dieser Bahn zu wandeln. Die laute, erschreckende Stimme des Gesetzes kann nur niederschmettern und töten, der sanfte, liebliche Ruf des Evangeliums hingegen kann aufrichten und lebendig machen. Die Blitze und der Donner Sinais können nur erschrecken, die Liebesstrahlen Golgathas hingegen erwärmen zur Gegenliebe und zum rechten Eifer.

Wir dürfen jedoch nicht meinen, daß Gott, wenn er im Menschen das Wollen und das Vollbringen wirkt, den Menschen nun behandelt wie eine tote Maschine. Das würde ja das Tun der guten Werke zu einem bloßen mechanischen Prozeß herabsetzen. Der Apostel sagt aber: „Wollen habe ich wohl“, Röm. 7, 18, „ich will das Gute tun“, Röm.

7, 21, „ich habe Lust an Gottes Gesetz“, Röm. 7, 22. Hier könnte man auch alle die Verse des 119. Psalmes anführen, in welchen von der Lust und dem Wohlgefallen am Gesetz geredet wird. Freilich, auch das Wollen ist von Gott gewirkt; doch wirkt Gott nicht ein mechanisches Tun, sondern eben ein Wollen.

Ein weiterer wichtiger Punkt in der Lehre von den guten Werken, den unsere Konfordinformel hervorhebt, ist die Frage: Wie kommt es, daß die Werke der Christen Gott wohlgefallen? Daß die Werke der Christen Gott angenehm und gefällig sind, liegt nicht an den Werken selbst. Auch die Werke der Christen sind noch unrein und unvollkommen. Sie haben noch so manche Sünde, die ihnen anklebt. Das kommt daher, daß Christen noch nicht ganz Geist sind, sondern das alte böse Fleisch, den alten Adam, noch immer an sich haben. Dieser beschmutzt auch die allerbesten Werke der Christen. Um ein Beispiel zu nennen: Wer unter uns hat je ein vollkommenes Vaterunser gebetet? Ist's nicht so, daß selbst bei diesem von unserm Heiland selbst verfaßten Gebet allerlei andere Gedanken sich immer uns aufdrängen wollen? Müssen wir daher Gott nicht bitten, uns selbst die Unvollkommenheit unserer Gebete zu vergeben? Auch unser Lob Gottes ist immer noch unvollkommen. Der Apostel ermahnt daher auch: „Saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi“, Eph. 5, 20. Nur wenn der Dank im Namen Jesu Christi Gott dargebracht wird, ist er Gott angenehm. Das meint, daß das Verdienst Christi, die Vollkommenheit, die er uns erworben hat, das Sündliche, welches noch an unserm Dank klebt, zudecken soll. Wir bringen das auch im Liede zum Ausdruck, wenn wir singen:

Ach, nimm das arme Lob auf Erden,
Mein Gott, in allen Gnaden hin;
Im Himmel soll es besser werden,
Wenn ich bei deinen Engeln bin.

Bisher habe ich nur das Gebet und den Dank gegen Gott genannt. Ebenso steht es mit allem Tun, Reden und Denken der Christen. überall tritt uns die Unvollkommenheit entgegen. Der Prophet Jesaias sagt: „Wir sind allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unsärlig Kleid“, Jes. 64, 6. Dieser Spruch redet von Gläubigen. Jesaias schließt sich ja selbst mit ein. Damit will er nun nicht sagen, daß die Gläubigen keine Gerechtigkeit haben. Er redet ja von unserer Gerechtigkeit. Wir haben also eine Gerechtigkeit. Aber er sagt davon: Sie ist wie ein unsärlig, das heißt, ein schmutziges Kleid. Achten wir nun wohl darauf, daß er dieses von all unserer Gerechtigkeit sagt. Was wir auch Gutes tun, hat noch immer den Schmutz an sich. Es kann also unmöglich an den Werken selbst liegen, daß sie Gott gefallen.

Es liegt dieses vielmehr an der Person, die die Werke tut. Gott handelt da ganz anders als wir Menschen. Wir richten gerne die Person nach den Werken. Gott richtet die Werke nach der Person. Luther sagt in seiner Auslegung der Geschichte des Opfers Abels und Habels: „Denn zeigt nicht Mose mit dem, daß er sagt: ‚Gott sah gnädiglich an Habel und sein Opfer‘ klar an, daß Gott vor dem Werke pflege zu sehen auf die Person, was es für eine ist? So nun dieselbe gut ist, so gefällt ihm auch das Werk; wo aber die Person nicht gut ist, so gefällt ihm auch ihr Werk nicht.“ (I, 314.) Wiederum: „Nach dem Glauben sieht und fragt er allein, das ist, daß man sich seiner tröste und darauf verlasse um Christi willen; denn da hebt die Person erstlich an, Gott zu gefallen, danach gefallen ihm ihre Werke.“ (I, 316.)

Eine weitere Aussage Luthers, die diesen Punkt berührt, möchte ich hier zitieren. Sie ist aus einer Disputation Melanchthons mit D. M. Luther im Hause Bugenhagens (1536) genommen. Dort waren Melanchthon, Jonas, Cruciger und andere mit Luther zusammengekommen, um über das Verhältnis der guten Werke zur Rechtfertigung zu beraten, weil man Gesandte von England und Frankreich erwartete, mit denen man diese Sachen besprechen wollte. Unter anderem sagt Luther folgendes: „Aber wir sagen, der Glaube sei ein Werk der Verheißung oder ein Geschenk des Heiligen Geistes, welches freilich notwendig ist zum Halten des Gesetzes. Aber er wird durch das Gesetz und durch Werke nicht erlangt. Dieses geschenkte Gut aber macht eine beständig neue Person, und nur eine solche Person vollbringt neue Werke, nicht umgekehrt, neue Werke machen eine neue Person. Daher gefallen [Gotte] die Werke des Paulus, nicht weil sie gut sind, sondern weil der [Gott] wohlgefällige Paulus sie tut; sie würden nicht wohlgefällig sein, wenn Paulus nicht wohlgefällig wäre.“ (XXII, 454.) Die Konkordienformel sagt daher zum Schluß dieses Artikels noch einmal: „Denn es muß zuvor die Person Gott gefällig sein, und das allein um Christi willen, sollen ihm anders auch derselben Person Werke gefallen.“ (Sol. Decl., § 8.)

Daher kommt es, daß zwei Personen genau dieselben Werke verrichten können, Werke, die einander so ähnlich sind, daß wir gar keinen Unterschied finden könnten, und doch sind die Werke durchaus nicht einerlei. Das eine Werk gefällt Gott, und er nimmt es an; das andere ist ihm ein wahrer Ekel, und er verwirft es. Cain und Abel brachten beide dem Herrn ein Opfer. Daß der eine von den Früchten des Feldes brachte und der andere von den Erstlingen der Herde, machte keinen wesentlichen Unterschied. Das hat Gott nicht betrogen, über die beiden Opfer ein unterschiedliches Urteil zu fällen. Die Sache hier war vielmehr, daß beide dem Herrn ein Opfer brachten. Doch war nur das Opfer Abels Gott angenehm. Ein Pharisäer und ein Zöllner gehen in den Tempel. Sie haben beide die Absicht zu beten. Doch ging nur der Zöllner hinab in sein Haus gerechtfertigt. Wie kommt das? Das liegt nicht an dem Werke selbst, sondern an der Person, die das Werk verrichtet. Die eine Person ist Gott angenehm, die andere nicht.

Dabei wollen wir aber ja nicht vergessen, auf zwei Stücke zu achten, die unser Bekenntnis hervorhebt: erstlich, daß die Person Gott gefällig sei „allein um Christi willen“, und zweitens, daß dieses „durch den Glauben“ geschehe.

Nur um Christi willen können wir Gott gefällig werden. Wir haben gewiß nichts in uns oder an uns, das Gott bewegen könnte, mit uns zufrieden zu sein. Alles, was wir anbieten können, ist Sünde. Wir sind vor Gott nur verdammenswert. Aber Christi Blut, mit welchem er uns besprengt, reinigt uns von aller Sünde. Sind wir in ihm, so ist nichts Verdammliches mehr an uns, Röm. 8, 1. Sind wir in ihm, so sind wir neue Kreaturen, 2 Kor. 5, 17. Das ist ja im Referat letztes Jahr gründlich ausgeführt worden.

Dies geschieht durch den Glauben. Das ist es, worauf es ankommt. Durch den Glauben eignet sich der Mensch das große Verdienst Christi an. Das ist nicht so zu verstehen, als ob der Glaube nun ein besonders gutes Werk sei, um deswillen Christi Verdienst uns nun mitgeteilt werde. Der Glaube kommt bei der Rechtfertigung gar nicht als ein Werk in Betracht, sondern nur als die leere Hand, die das Werk Christi ergreift und sich aneignet. Dieses Aneignen geschieht nur durch den Glauben. Der Apostel schreibt: „So halten wir es nun, daß der

Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“, Röm. 3, 28. Auch dieses wurde letztes Jahr gründlich ausgeführt.

Uns ist es hier nun darum zu tun, daß eine solche Person, die durch den Glauben Christi Gerechtigkeit sich angeeignet hat, solche Werke tun kann, die Gott wohlgefallen. Um des Glaubens willen sind die Werke Gott wohlgefällig. Oder, mit andern Worten, die Gerechtigkeit, die wir uns durch den Glauben an Christum aneignen, erstreckt sich auf die Werke, die wir tun. Gott wäscht durch Christi Blut das Sündliche von unsern Werken ab und bedeckt sie mit der Heiligkeit und Vollkommenheit, die sein lieber Sohn für uns erworben hat. Dann können sie gar nicht anders als Gott angenehm sein. Baier sagt dazu: „Wenn sie [die guten Werke der Christen] betrachtet werden, insofern sie Gott gefallen, wievohl sie dem Gesetz nicht genau entsprechen, so macht sie zu guten Werken der Glaube an Christum.“ (III, 326.) Das ist gewißlich schriftgemäß geredet. Der Apostel Petrus ermahnt die Christen, daß sie als lebendige Steine sich bauen zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer (und das meint nichts anderes als die Werke, die Christen verrichten). Von diesen geistlichen Opfern fügt er hinzu: „die Gott angenehm sind durch Jesum Christum“, 1 Petr. 2, 5. Wenn wir das erste Kapitel des Hebräerbriefes durchlesen, finden wir, daß Gott die guten Werke der Glaubenshelden im Alten Bunde ganz und gar dem Glauben zuschreibt. Es ist geradezu auffällig, wie oft in diesem Kapitel der Ausdruck „durch den Glauben“ wiederholt wird. Es sind vierzig Verse im Kapitel, und einundzwanzig dieser Verse haben den Ausdruck.

Daher auch der Ausdruck, der unter uns gang und gäbe ist: „Die guten Werke müssen aus dem Glauben fließen.“ Das ist schriftgemäße Redeweise. Ja, wollen wir schriftgemäß reden, dann müssen wir dieses lehren: Der Glaube ist die Quelle aller guten Werke. Die Konfessionsformel sagt dazu: „Derhalben der recht guten und Gott wohlgefälligen Werke, die Gott in dieser und zukünftiger Welt belohnen will, Mutter und Ursprung muß der Glaube sein, darum sie denn rechte Früchte des Glaubens wie auch des Geistes von St. Paulo genannt werden.“ (Sol. Decl., § 9.) Ohne diese Mutter des Glaubens können die Kinder der guten Werke nicht zur Welt geboren werden. Ohne diese Quelle des Glaubens fließt das Wasser der Werke nicht. Ohne diesen Baum des Glaubens wachsen keine Früchte der guten Werke. Hebr. 11, 6 lesen wir: „Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott gefallen.“ Das ist doch gewiß deutlich genug geredet. Wenn man keinen Glauben hat, so könnte man sich aufopfern bei dem Versuch, in den Himmel zu steigen, oder sonst das Äußerste tun, es wäre einfach alles umsonst. Der Apostel sagt: „Es ist unmöglich.“ Erst wenn der Mensch zum Glauben gekommen ist, haben seine Werke den Wert, den Gott nach seiner Gerechtigkeit fordert, und das auch dann nur deshalb, weil der Christ durch den Glauben die vollkommene Gerechtigkeit Christi ergriffen und sich zu eigen gemacht hat. Nur diese Gerechtigkeit Christi kann Gott befriedigen.

Das ist freilich eine Wahrheit, die der Welt nicht gefällt. Sie gibt sich gerne mit dem Gedanken ab, daß sie Gott dienen könne, einerlei ob sie glaube oder nicht. Ja, gerade in unserer Zeit hört man das immer und immer wieder: „Es macht nichts aus, was man glaubt, wenn man nur recht lebt“, als ob der Glaube gar nichts zu sagen hätte oder gar keinen Einfluß ausübte auf die guten Werke. Man hält nichts vom Glauben, will aber große Stücke von den guten Werken halten. Die golden rule soll die rechte Hauptsache im Leben sein. Ja, diese goldene

Regel: „Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen“, nennt man praktisches Christentum. Glaubenssachen sollen daneben wenig Wert haben. Das alles Entscheidende ist, ob man nach der goldenen Regel lebt. Man bildet sich tatsächlich ein, daß man diese Regel im Leben durchführen kann ohne Glauben an Jesum Christum. Leider vergißt man, daß selbst solche, die im Glauben stehen, dieses nicht können, wie es geschehen sollte, und daß Gott ihr „praktisches Christentum“ nur um Christi willen annimmt. Solche Leute wollen die ganze Sache auf den Kopf stellen. Sie wollen das Kind sogar vor der Mutter leben lassen. Das geht doch nicht. Die Mutter muß doch da sein, ehe das Kind geboren werden kann. Erst der Glaube, dann die Werke; nicht umgekehrt. Mag die Welt nun denken und sagen, was sie will, wir müssen an dieser Wahrheit festhalten: Gute Werke müssen aus dem Glauben fließen.

Noch einen Punkt dürfen wir hier nicht vergessen: Alles, was ein Kind Gottes nach Gottes Geboten tut, sind gute Werke. Das gilt ohne Ausnahme. Wenn man von guten Werken redet, machen manche Leute sich die Vorstellung, daß man damit nur große, wichtige Dinge meine, die von besonders frommen Leuten geschehen, von Leuten, die mehr den Engeln als den Menschen ähnlich sind. Oder man meint, daß dieses solche Werke sein müssen, die vor den Menschen in hellem Glanze strahlen. Aber welch eine verkehrte Meinung! Wir brauchen nicht erst in den Himmel zu steigen und der Engel Geschäfte zu betreiben. Christen sollen vielmehr hier auf Erden in ihrem Beruf und Stande ihre guten Werke verrichten. Gott sagt: „Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn“, Kol. 3, 17, und: „Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre“, 1 Kor. 10, 31. Da wird uns klar und deutlich gezeigt, daß Gott auch auf ganz kleine, geringe Dinge achtet und diese als gute Werke ansieht. Selbst unser Reden und Denken, unser Essen und Trinken kann ein gutes Werk vor Gott sein. Welch ein herrliches Beispiel dafür haben wir doch in der biblischen Geschichte vom Scherflein der Wittve! Das Scherflein war eine ganz kleine, geringe Summe. Der Priester, der den Kasten später geleert hat, wird sich wahrscheinlich gewundert haben, daß jemand ein so kleines Geldstück hineingelegt hat. Andern, die es gesehen haben, mag dieses als eine verächtlich kleine Summe vorgekommen sein. Ja, da mag einem der Gedanke kommen: Was kann auch mit einem solch kleinen Geldstück ausgerichtet werden? Was kann das nützen? Aber unser lieber Heiland hat ein für allemal festgestellt, daß in seinen Augen dieses kleine Scherflein unendlich großen Wert hatte. Er hat ausdrücklich gesagt, daß diese Wittve mehr hineingelegt habe denn die andern alle. In seinen Augen war ihre kleine, geringe Gabe ein viel größeres Wert als die großen, ansehnlichen Gaben der andern Leute. Wenn ein wirklich armer Mann auch nur ein Scherflein hineinlegt, so ist das mehr in Gottes Augen, als wenn reiche Leute von ihrem Überfluß große Summen in den Gotteskasten legen. — Christen tun sogar manchmal gute Werke, ohne daß sie es wissen. In der Rede vom jüngsten Gericht nennt der Heiland die guten Werke der Leute, die zu seiner Rechten versammelt sind, und diese sprechen ihre große Wertwunderung aus und fragen erstaunt: „Herr, wann haben wir das getan?“ Matth. 10, 42 sagt der Heiland: „Wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kaltes Wassers tränket in eines Jüngers Namen, wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.“

Hören wir hier nun noch ein herrliches Wort Luthers: „Nun das Evangelium kommen ist, predigen wir also: Gute Werke sind nicht, die wir selber erwählen aus eigenem Vornehmen, sondern die Gott geboten hat; als wenn ein jeder tut, was ihm Gott befohlen und aufgelegt ist in seinem Amt und Stande hier auf Erden. Ein Knecht tut gute Werke, wenn er Gott fürchtet, an Christum glaubet und in dem Gehorsam seines Herrn hereingeht. Zuerst ist er gerecht vor Gott durch den Glauben an Christum; danach gehet er im Glauben dahin, führet ein gottselig Leben, hält sich mäßig und züchtig, dienet seinem Nächsten, mistet den Stall aus, gibt den Pferden Futter usw. Wenn er in solchen Werken hereingeht, so tut er bessere Werke denn kein Kartäuser. Denn weil er getauft ist, an Christum glaubet und in gewisser Hoffnung auf das ewige Leben wartet, so gehet er unterdes hin, ist seinem Herrn gehorsam und weiß, was er in seinem Beruf tut, daß es Gott wohlgefalle. Darum sind es eitel gute, köstliche Werke, was er in seinem Stande tut. Es scheint wohl nicht, daß es große, treffliche Werke sind, wenn er auf den Acker reitet, in die Mühle fährt usw.; aber weil Gottes Gebot und Befehl da ist, so können solche Werke, wie geringe sie auch scheinen, anders nicht denn eitel gute Werke und Gottesdienste sein und heißen. Also auch die Magd tut gute Werke, wenn sie im Glauben ihren Beruf ausrichtet und tut, was sie die Frau heißet, wenn sie das Haus lehret, in der Küche spület und kocht usw. Obschon solche Werke nicht scheinen wie eines Kartäusers Werke, welche eine Larve um sich haben und den Leuten das Maul aufsperrn, so sind es doch viel bessere und köstlichere Werke vor Gott denn eines Kartäusers, der ein haren Hemd anhat, seine Frühstunden hält, des Nachts aufstehet und fünf Stunden singet, kein Fleisch isset usw. Denn obschon das gleißende und scheinende Werke sind vor der Welt, so haben sie doch kein Gebot und Befehl Gottes; wie können es denn gute Werke sein, die Gott gefallen?“ (IX, 952 ff.)

2. Gute Werke sind nötig.

Die Ausdrucksweise: „gute Werke sind nötig“, war zur Zeit, als die Konfordinenformel verfaßt wurde, keine neue. Schon in der Augsburger Konfession und in der Apologie derselben waren genau solche Ausdrücke gebraucht worden. Das war auch gar nicht anders zu erwarten. Diese Lehre ist streng lutherisch. Doch gab es damals sogenannte Antinomier, die von einem „nötig“, „muß“ und „notwendig“ in bezug auf die guten Werke durchaus nichts wissen wollten. Solche Redensarten seien zu geseflich, meinten sie, und das Geseß habe keine Geltung mehr. Mit dieser falschen Lehre hatte schon im Jahre 1525 ein gewisser Agricola den Anfang gemacht. In seinen Bemerkungen zum Evangelium St. Lukas' hatte er sich die Bemerkung erlaubt: „Der Defalog gehört ins Rathaus und nicht auf die Kanzel. Alle, die sich mit Mose befassen, werden sicherlich zum Teufel fahren. Man lasse Mosen zum Galgen fahren!“ Im Jahre 1527 hat Agricola Melanchthon öffentlich angegriffen, weil dieser in seinen Weisungen an die Visitatoren in den Kirchen des Sachsenlandes die Prediger ermahnte, sie sollten das Geseß den sicheren Gewissen predigen, um sie zur Reue zu bringen und sie für den Glauben an das Evangelium vorzubereiten. In Gegenwart Luthers und Bugenhagens haben diese beiden dann diese Sache gründlich verhandelt, und besonders durch Luthers Belehrung wurde die Streitigkeit beilegt. Im Jahre 1537 jedoch fing Agricola von neuem an und griff beide, Melanchthon und Luther, an als solche, die das Wort Christi

verdrehen, weil sie darauf bestanden, daß das Gesetz gepredigt werden solle. Nach mehreren Disputationen wurde Agricola zurechtgesetzt oder, besser gesagt, zum Schweigen gebracht. Aber woimmer sich Gelegenheit bot, ließ er seine falsche Lehre wieder durchblicken. Gerade auch durch den majoritistischen Lehrstreit wurde diese antinomistische Lehre wieder hervorgebracht. Erst durch die Konkordienformel kam es zu rechter Einigkeit in dieser Sache. Darum weist die Konkordienformel zuerst hin auf die Augsburgerische Konfession und deren Apologie, um zu zeigen, daß diese Bekenntnisschriften betont haben, daß gute Werke nötig seien, daß sie notwendig dem Glauben folgen müssen, und daß wir gute Werke tun sollen und tun müssen.

Wir brauchen uns nicht zu verwundern, daß die Bekenntnisschriften so reden. Diese Redeweise hat ihren Grund in der Schrift. Die genannten Bekenntnisse wollten ja nur klar darlegen, was Gottes Wort über diesen Punkt sagt. Darum mußten sie sich solcher Ausdrücke bedienen. Mit diesem „muß“, „nötig“, „notwendig“ gründen sich die Augsburgerische Konfession und die Apologie auf Gottes Wort. Das ist Sprache der Schrift. Die Konkordienformel führt daher auch solche Stellen der Schrift an. Röm. 13 ermahnt der Apostel die Christen, daß sie der Obrigkeit, die Gewalt über sie hat, untertan sein sollen. Er sagt da: „So seid nun aus Not untertan“, Röm. 13, 5. Er lehrt somit ohne Zweifel die Notwendigkeit der guten Werke, denn Gehorsam gegen die Obrigkeit, weil von Gott geboten, ist ein gutes Werk. Als man die Apostel wegen ihrer Predigt von Christo ins Gefängnis geworfen hatte, wurden sie vom Engel des Herrn wieder herausgelassen, der ihnen Befehl gab: „Geht hin und tretet auf und redet im Tempel zum Volk alle Worte dieses Lebens“, Apost. 5, 20. Als sie dieses taten, wurden sie von dem Hauptmann und seinen Dienern wieder arretiert und vor den Hohen Rat gebracht. Der Hohepriester fragte sie dann: „Haben wir euch nicht mit Ernst geboten, daß ihr nicht sollet lehren in diesem Namen?“ Darauf gab Petrus zur Antwort: „Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen“, Apost. 5, 29. Da wird das Gehorchen ausdrücklich ein „Muß“ genannt. So wird auch in der Schrift die Liebe zum Nächsten, die sich ja gerade in guten Werken erweist, ein „Gebot Gottes“ genannt, Joh. 15, 12; 1 Joh. 4, 21. Was Gott aber befiehlt, davon müssen wir sagen: Er will, daß es geschehen soll.

Hier kann man auch auf solche Stellen hinweisen wie an Titus 3, 8: „Das ist je gewißlich wahr. Solches will ich, daß du fest lehrest, auf daß die, so an Gott gläubig sind worden, in einem Stand guter Werke funden werden“; wieder B. 14: „Laß aber auch die Unvernünftigen lernen, daß sie im Stand guter Werke sich finden lassen, wo man ihrer bedarf, auf daß sie nicht unfruchtbar seien.“ Den Timotheus fordert Paulus auf, die Reichen zu lehren und zu ermahnen: „Den Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargibt reichlich allerlei zu genießen; daß sie Gutes tun, reich werden an guten Werken“ usw., 1 Tim. 6, 17, 18. Ist es nötig, diese Worte weiter zu erklären? Redet der Apostel da nicht deutlich genug von den guten Werken der Christen als von einer notwendigen Sache? In seinem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg hat der Herr die Sache so hingestellt, daß die Christen zur Arbeit berufen werden. Er will keine müßigen Leute haben. Da gibt es viel zu tun. Und gerade das, was zu tun ist, sind Gott wohlgefällige Werke. Gott möchte sogar, daß wir hierin solchen Fleiß beweisen, daß wir nie ermüden, und daß unsere

Arbeit nie lässig getan werde. Der Apostel sagt: „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden!“ Gal. 6, 9. „Ihr aber, liebe Brüder, werdet nicht verdroffen, Gutes zu tun“, 2 Thess. 3, 13.

Doch hat man behauptet, daß gute Werke nicht nötig seien, und daß man solche Ausdrücke wie „nötig“, „notwendig“, „soll“ und „muß“ nicht gebrauchen dürfe. Man hat sich gerade über diese Ausdrücke aufgehalten und gemeint, sie seien zu gesetzlich. Zuerst handelte es sich in dieser Disputation um die Bedeutung der gebrauchten Worte. Gerade dieses verursachte die Streitigkeiten über diesen Punkt. Hören wir darüber die Konfordinformel: „Es ist auch von etlichen disputiert worden, daß gute Werke nicht nötig, sondern freiwillig seien, diem Weil sie nicht durch Furcht und Strafe des Gesetzes erzwungen, sondern aus freiwilligem Geist und fröhlichem Herzen geschehen sollen. Dagegen hat der andere Teil gestritten (behauptet) daß gute Werke nötig seien. Solcher Streit hat sich anfangs über den Worten necessitas und libertas, das ist, ‚notwendig‘ und ‚frei‘, zugetragen, weil besonders das Wort necessitas, ‚nötig‘, nicht allein die ewige, unwandelbare Ordnung, nach welcher alle Menschen Gott zu gehorsamen schuldig und pflichtig (verpflichtet) sind, sondern auch zuzeiten einen Zwang heißt, damit das Gesetz die Leute zu den guten Werken bringet.“

Die Konfordinformel hat es sich daher auch zur Aufgabe gemacht, ja, machen müssen, die rechte Bedeutung dieser Ausdrücke darzulegen oder zu zeigen, in welchem Sinne das „nötig“ und „notwendig“ gebraucht wird, ja, gebraucht werden muß. Hier werden wir aufs erste darauf aufmerksam gemacht, daß wir das Wort „nötig“ oder „notwendig“ nicht im Sinne des Zwanges verstehen sollen. Damit sind alle solche Werke gemeint, die ein Mensch tut, nur weil er sich vor dem Zorn und vor der Strafe Gottes fürchtet. Solche Werke gibt es. Es gibt Leute, viele Leute, die enthalten sich von groben Übertretungen des Gesetzes, weil sie sich vor der Strafe fürchten. Sie werden niemand todschlagen, weil sie der Galgen zurückschreckt. Sie werden nicht stehlen, weil dieser Weg sie in das Zuchthaus führen könnte. Sie werden nicht in Hurerei und Ehebruch leben, weil das oft schreckliche Krankheiten und Seuchen zur Folge hat. Oder sie leben ehrbar und aufrichtig, sie haben Mitleid mit ihrem leidenden Nächsten, sie üben Werke der Barmherzigkeit, weil sie meinen, es möchte ihnen vor Gott sehr schlecht gehen, wenn sie dieses nicht tun. Das ist aber rechter Sklavendienst. An solchen Werken hat Gott gar kein Wohlgefallen. Wenn er wollte, könnte er ja alle Menschen zwingen, gerade das zu tun, was er haben will, und das zu lassen, was er nicht haben will. Das wäre eine Kleinigkeit für seine Allmacht. Aber das wäre eben alles erzwungen. Da würden die Werke nicht in rechter Gesinnung geschehen. Da würde der Mensch vielleicht das tun, was Gott fordert, aber dabei wäre in seinem Herzen bitterer Groll und Feindschaft gegen Gott, weil er dieses von ihm fordert. Der Sklave, der den Stecken des Treibers fühlt, tut vielleicht, was der Treiber von ihm verlangt, aber in seinem Herzen flucht er seinem Herrn, der so viel von ihm fordert, und wünscht, daß er sich auf irgendeine Art und Weise von solchem Dienste befreien könnte. So könnte sich der Herr wohl die Arbeit erzwingen, aber wahre Freude und Wohlgefallen im rechten Sinne des Wortes könnte er nicht daran haben.

Diese Zwangslehre stimmt auch nicht mit Gottes Wort. Wo immer von den guten Werken der Christen die Rede ist, da ist aller Zwang ausgeschlossen. Röm. 7, 6 lesen wir: „Nun aber sind wir vom Gesetz los und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt, also daß wir dienen

sollen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens“, und 1 Tim. 1, 9: „Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben.“ Die Drohungen und Strafen des Gesetzes können den Gläubigen nichts mehr anhaben. Sie sind davon freigemacht durch Christum. Das Gesetz kann daher die Christen nicht mehr schrecken. Wenn sie die Werke des Gesetzes tun, so ist der Beweggrund ein ganz anderer als Furcht vor dem Gesetz. Was sie nach Gottes Gebot tun, tun sie aus Liebe zu und aus Dankbarkeit gegen Gott und aus Liebe zum Nächsten. Ihre guten Werke geschehen also nicht aus Zwang, sondern williglich. Diese Willigkeit wird in der Schrift auch überall betont. „Ein jeglicher nach seiner Willkür, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“, 2 Kor. 9, 7. „Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern in heiligem Schmutz“, Ps. 110, 3. Der Apostel ermahnt die Prediger, daß sie die Herde Christi weiden sollen, die ihnen befohlen ist, und wohl zusehen sollen, „nicht gezwungen, sondern williglich“, 1 Petr. 5, 2. Paulus hatte den Onesimus, den davongelaufenen Knecht Philemons, durch Gottes Gnade bekehrt. Er hätte ihn gar zu gerne bei sich behalten. Er hätte ihm gut dienen können, aber doch sendet er nun den Brief gerade durch diesen Knecht an Philemon, in welchem er schrieb: „Aber ohne deinen Willen wollte ich nichts tun, auf daß dein Gutes nicht wäre genötigt, sondern freiwillig“, Philem. 14.

Und doch kann man in einem gewissen Sinne vom Zwang bei den Werken der Christen reden. Der Christ ist nicht ganz Geist, sondern hat noch immer das alte böse Fleisch an sich. Dieses will nicht, was Gott will, sondern sträubt sich dagegen. Wenn Gott fordert, daß man die Sünde meiden soll, dann will das Fleisch solche Sünde begehen. Wenn Gott fordert, daß wir gute Werke tun sollen, dann will das böse Fleisch solche Werke durchaus nicht tun. Das bereitet dem Christen oft große Not und verursacht einen heißen, bitteren Kampf. Er muß mit sich selber kämpfen. Er ist eigentlich ein Doppelwesen. In Christo ist er eine neue Kreatur geworden; aber in ihm selbst will sich der alte Adam noch immer Geltung verschaffen. Nach dem innerlichen Menschen hat er Lust an Gottes Gesetz und möchte gar so gerne sein Leben danach einrichten, aber das böse Fleisch will nicht mitmachen, sondern opponiert, wo es nur kann. Paulus redet davon Röm. 7, 22 ff.: „Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem innerlichen Menschen. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.“ Soll nun dieses „unwillige und widerspenstige Fleisch“ nicht die Oberhand gewinnen, soll es uns nicht wieder unter die Bande und Schrecken des Gesetzes bringen, soll vielmehr der neue Mensch den Sieg behalten, dann muß das alte böse Fleisch immer und immer wieder überwunden werden. Des Fleisches Geschäfte müssen getötet werden, Röm. 8, 13. Gerade das ruft den heißen, bitteren Kampf hervor. Das Fleisch läßt sich die Überwindung nicht gefallen, sondern wehrt sich mit allen Kräften dagegen. Es weiß gar wohl, daß es sich hier um die Existenzberechtigung handelt. Beide, der neue und der alte Mensch, können nicht nebeneinander leben. Es ist daher ein Kampf auf Leben und Tod. Daher muß der neue Mensch auch recht derb mit dem Fleisch verfahren. „Welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden“, Gal. 5, 24. „Wo ihr durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben“, Röm. 8, 13. Das aber tut weh, und das Fleisch wehrt sich. In seinem ersten Korintherbrief knüpft der Apostel seine Ermahnung zum gott-

gefälligen Wandel an das Beispiel der Wettläufer, die sich alles dessen, was ihnen schädlich sein könnte, enthalten. So etwas ist gewiß nicht immer angenehm. Gar oft sehnt man sich nach gewissen Speisen, oder man möchte dieses oder jenes Vergnügen mitmachen. Aber das könnte schädlich sein und die Krone kosten. Darum werden dann die Lüste und Begierden gedämpft und überwunden. Dann erzählt der Apostel, wie er es macht: „Ich laufe aber also, nicht als aufs Ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet, sondern ich betäube meinen Leib und zähme ihn“, 1 Kor. 9, 26. 27. Mit andern Worten, Paulus hat Zwang angewandt, wenn sein böses Fleisch nicht wollte.

Diese Erfahrung macht jeder Christ. Da hört man am Sonntag von der sehr großen Not der Missionskasse. Der Pastor zeigt, wie es so nötig ist, etwas zu tun. Man fühlt sich nun auch gedrungen, etwas zu tun. Der neue Mensch entschließt sich, daß es geschehen soll. Aber der alte Adam sagt dann: „Sei doch nicht so dumm! Behalte das doch für dich selbst! Was willst du immer so viel opfern? Oder gib wenigstens nicht so viel, wie du dir vorgenommen hast. Du brauchst dich nicht so überaus schwer anzustrengen.“ — Oder man wird aufgefordert, etwas für die Gemeinde zu tun, ein Amt anzunehmen, auf einem Komitee zu dienen, Arbeit zu verrichten, die etwas von unserer Zeit in Anspruch nimmt. Man erkennt auch, wie nötig es ist, daß man es tun sollte. Aber das unwillige Fleisch sträubt sich dagegen. Es will nichts davon wissen. So könnte man so manches aus der Erfahrung der Christen nennen. Soll da nun der neue Mensch siegen, dann müssen wir Zwang anwenden, ja, das Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden kreuzigen und töten.

Aber dieses dürfen wir nun wieder nicht so verstehen, als ob dies ein Zwang von seiten Gottes wäre. Gott will sich die Werke bei seinen Leuten nicht erpressen. Wenn er das wollte, dann würde er ganz anders zu Werke gehen. Wenn von Zwang die Rede ist, so kann man das nur als Selbstzwang, Selbstüberwindung verstehen, aber nie als Zwang von seiten Gottes. Gott sucht vielmehr freiwillige Werke. Daß er sie geboten hat, widerspricht dem nicht. Das hebt die Willigkeit von seiten der Menschen nicht auf. D. Pieper hat in seiner Dogmatik (III) die Sache so dargestellt: „Es sind daher, wenn von der Notwendigkeit der Heiligung und der Christen Werke die Rede ist, Gottes Wille, Befehl und Gebot einerseits und die Willigkeit oder Freiwilligkeit auf seiten der Menschen andererseits nicht einander entgegenzusetzen, sondern miteinander zu verbinden, weil dem Christen durch das Evangelium das Gesetz, also Gottes Wille, Befehl und Gebot, ins Herz geschrieben ist.“

Aber auch wenn wir von guten Werken als von freiwilligen Werken reden, müssen wir vorsichtig sein. Es gibt Leute, die wollen das dann so verstehen, daß sie tun können, wie sie wollen. Wenn sie geneigt sind, gute Werke zu tun, ist es schön und gut; aber wenn sie nicht dazu geneigt sind, dann soll es auch schön und gut sein. Das wäre eine feine Geschichte! Dann könnte der Mensch ja leben und wandeln, gerade wie er will. Dann wäre er sein eigener Herr, und es könnte ihm niemand etwas vorschreiben. Die Konfordinformel drückt die Sache so aus in der Epitome (§ 12): „Welches doch nicht anders verstanden werden soll, denn wie es der Herr Christus und seine Jünger selbst erklären, nämlich von dem freigemachten Geist, daß er solches nicht tue aus Furcht der Strafe, wie ein Knecht, sondern aus Liebe der Gerechtigkeit, wie die Kinder, Röm. 8, 15.“ Luther sagt: „Die guten Werke aber sollen dem Glauben folgen und in und aus dem Glauben geschehen, auf daß es nicht

eine fleischliche Freiheit sei, die nichts Gutes tue, sondern eine christliche Freiheit, die da darreicht, was von Gottes Gesetz gefordert wird.“ (XIIIb, 2033.)

„Freiwillig“ ist vielmehr in dem Sinn zu verstehen, daß der Christ gerne und willig solche Werke tun will, die Gott fordert. Sobald der Mensch zum Glauben gekommen ist, hat er eine ganz andere Gesinnung, als er vor seiner Bekehrung hatte. Vorher lebte er ohne Gott, gegen Gott; jetzt mit Gott, für Gott. Vorher waren ihm Gottes Gebote verhaßt; jetzt liebt er sie. Vorher hätte er gespottet über den Gedanken, daß Gottes Gebot ihm eine Freude bereiten könnte; jetzt sagt er mit David: „Ich habe Lust zu deinen Rechten“, Ps. 119, 16, „Ich habe Lust an deinen Geboten, und sind mir lieb“, Ps. 119, 47, oder mit Paulo: „Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen“, Röm. 7, 22. (Sol. Decl., § 17. 18.)

Mit dieser Willigkeit der Christen hapert es aber sehr. Selbst der große Apostel Paulus mußte klagen, daß das andere Gesetz in seinen Gliedern dem Gesetz in seinem Gemüt widerstritt und ihn gefangen nahm in der Sünde Gesetz, welches in seinen Gliedern war, Röm. 7, 22. 23. An die Galater schreibt er: „Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch. Dieselben sind widereinander, daß ihr nicht tut, was ihr wollet“, Gal. 5, 17. D. Pieper nennt dies in seiner Dogmatik „das Defizit in bezug auf die Willigkeit“. Aber daß ein solches Defizit vorliegt, ändert an der Sache nichts. Gute Werke sind dennoch nötig als freiwillige Tätigkeit oder Frucht des Glaubens. Nach dem inwendigen Menschen ist solche Freiwilligkeit auch wirklich vorhanden, nur wird sie leider durch das alte böse Fleisch gehindert. Aber durch Gottes Gnade gelingt es dem Christen doch immer besser. Er wird zwar nicht vollkommen, aber von Tag zu Tag rückt er diesem Ziele doch immer etwas näher. Die Freiwilligkeit gewinnt bei ihm einen Sieg nach dem andern.

Weil dies der Fall ist, muß man von guten Werken sagen, daß sie nötig sind. Sie können und werden bei einem wahren Christen gar nicht ausbleiben. Es ist die Art des Glaubens, daß er gute Werke hervorbringt. Der Christ ist so beschaffen, daß er in guten Werken leben will, wie ein Fisch im Wasser schwimmen und ein Vogel in der Luft fliegen will. Wenn die Sonne da ist, dann ist es hell. Es kann gar nicht anders sein. Es ist die Art und Natur der Sonne, daß sie scheint. Wo man ein Feuer hat, da ist Hitze. Es kann gar nicht anders sein. Es ist die Art und Natur eines Feuers, daß es Hitze von sich wirft. Wo Leben im menschlichen Körper ist, da schlägt der Puls und atmet die Lunge. Es kann gar nicht anders sein. Es ist Art und Natur eines lebendigen Menschen, daß sein Puls schlägt und seine Lunge atmet. Ebenso verhält es sich mit dem Glauben und den guten Werken. Hier könnte man manch schönes Wort Luthers anführen. Er hat sich ja wiederholt über die Notwendigkeit der guten Werke ausgesprochen. Ich möchte hier aus den vielen zwei herausgreifen. Das erste ist der schon genannten Disputation Melancthons mit D. Luther (1536) entnommen. Er sagte da: „Sie [unsere Gerechtigkeit oder unsere guten Werke] ist notwendig, aber nicht durch eine gesetzliche Notwendigkeit oder durch Zwang, sondern durch eine solche Notwendigkeit, daß es freiwillig geschieht, oder daß es daraus folgt, oder daß es unveränderlich ist. Wie die Sonne notwendigerweise leuchtet, da es ja die Sonne ist, und doch leuchtet sie nicht aus Gesetzes Zwang, sondern von Natur oder (daß ich so sage) aus einem unveränderlichen Willen, weil sie so geschaffen ist, daß sie leuchten muß:

so tut der Gerechte als eine neue Kreatur Werke durch eine unveränderliche Notwendigkeit, nicht durch das Gesetz oder aus Zwang; denn dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, 1 Tim. 1, 9. Dann sind wir auch, wie Paulus Eph. 2, 10 sagt, geschaffen zu guten Werken. übrigenz, wenn du sagst: Wenn er nicht täte, so gefiel er nicht [das hatte Melancthon gesagt], so enthält das einen Widerspruch, weil es unmöglich ist, einen Gläubigen sehen, der nicht Gutes tue." (XXII, 452.) — Das andere ist das Wort, das auch unsere Konfordinformel anführt: „So ist der Glaube . . . leuchten vom Feuer mag geschieden werden.“ (Sol. Decl., § 10—12.)

Man kann die Sache auch so ausdrücken: Gute Werke sind nötig als Folge oder Frucht der Rechtfertigung. Gott erwartet solche Frucht. Er sucht solche gute Werke an uns. Wir wissen, was er von dem Baum sagt, der nicht Früchte hervorbringt. Er lehrt uns auch, daß er uns zu guten Werken erschaffen hat, Eph. 2, 10. Ferner sagt Gott: „Christus ist darum für sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfert nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist“, 2 Kor. 5, 15. Ein jeder Christ soll mit dem Apostel sagen können: „Denn unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn“, Röm. 14, 7, 8; auch: „Christus ist mein Leben“, Phil. 1, 21.

Auch kann man sagen: Gute Werke sind nötig als Kennzeichen des Glaubens. Damit meinen wir nicht, daß die guten Werke den Glauben erst zum rechten Glauben machen, sondern, daß sie zeigen, ob der Glaube rechter Art sei, ebenso wie die Frucht nicht erst den Baum zum guten Baume macht, sondern wie man an den Früchten erkennt, ob der Baum ein guter Baum ist oder nicht. Wenn der Glaube rechter Art ist, wird sich das bald an der Frucht zeigen. Da wird die rechte Frucht nicht ausbleiben. D. Stöckhardt macht in seiner Erklärung der Geschichte des Hauptmannes zu Kapernaum mit folgenden Worten darauf aufmerksam: „Dieser Römer war also schon, ehe er mit Jesu in Verbindung trat, dem Herzen und der Gesinnung nach ein gläubiger Israelit. Er zeigte in seinem Leben und Wandel rechtichaffene Früchte des Glaubens. Er hatte dem Volk viel zugute getan. Er hielt als Hauptmann in der Kriegsschar, die er befehligte, strenge Manneszucht. Seine Soldaten waren an pünktlichen Gehorsam gewöhnt. Er hatte herzliches Erbarmen mit dem kranken Knecht. So erscheint der Hauptmann von Kapernaum von vornherein als ein leuchtendes Exempel des Glaubens. Wer glaubt, hat seine Lust an Gott und an den schönen Gottesdiensten des Herrn. Der rechte Glaube erweist seine Kraft in guten Werken, in Fürsorge für Kirche und Schule, in gewissenhafter Pflichterfüllung, in der Nächstenliebe.“ (Bibl. Gesch. d. N. T., S. 107.)

Gott will auch die guten Werke als Kennzeichen des Glaubens angesehen haben. Einmal sollen sie der Welt als solche Kennzeichen dienen. Die Welt schaut überhaupt nicht auf das, was wir glauben, sondern auf unser Leben. Sie fragt nicht: Was glaubst du? sondern: Wie lebst du? Was tust du? Jesus sagt: „Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt“, Joh. 13, 35; ferner: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“, Matth. 5, 16. Recht deutlich redet auch Petrus davon, wenn er sagt: „Und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden als von übeltätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen, wenn's nun an den Tag kommen wird“, 1 Petr. 2, 12. — Aber auch den Christen selbst sollen die guten Werke als Kennzeichen dienen. 1 Joh. 3, 14 heißt es:

„Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind, denn wir lieben die Brüder.“ Daher singen wir:

Du woll'st mir die Kraft verleihn,
Daß ich lebe, wie ich gläube;
Dieses wird ein Zeugnis sein,
Daß ich stets in Christo bleibe,
Der als ein getreuer Hirt
Mich, sein Schäflein, kennen wird.

Gute Werke sind auch deswegen nötig, weil die Schrift vom Glauben ohne Werke sagt: „Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber“, Jak. 2, 17; wiederum: „Willst du aber wissen, du eitler Mensch, daß der Glaube ohne Werke tot sei?“ Jak. 2, 20. Eigentlich ist ein Glaube ohne Werke ein Nding. So etwas gibt es nicht. Ein Tier, das kein Leben mehr hat, ist kein Tier mehr, sondern ein Aas. Ein Glaube ohne Werke ist kein Glaube, sondern eine leere Einbildung, ein bloßer Traum. Es ist ja wahr, der Glaube allein macht selig, aber der Glaube ist nie allein, sondern immer folgen darauf die Werke. Wenn das nicht der Fall ist, dann ist der Glaube tot.

Die Werk', die kommen g'wöhnlich her
Aus einem rechten Glauben;
Denn das nicht rechter Glaube wär',
Wollt'st ihn der Werk' berauben;
Doch macht allein der Glaub' gerecht,
Die Werke sind des Nächsten Knecht',
Dabei wir'n Glauben merken.

Ohne Werke ist der Glaube also bloß vermeintlicher Glaube und hat gar keinen Wert. Wenn du einen Baum in deinen Garten pflanzt in der Hoffnung, daß er dir gute Frucht trage, und du merkst dann, daß er nicht ausschlagen und nicht grünen will, geschweige denn blühen und Früchte tragen, dann ist er nutzlos, und du wirst ihn abhauen und wegwerfen. Luther berührt diesen Punkt in seiner Auslegung über den Evangelisten St. Johannes. Er sagt: „Zum dritten, so führt St. Johannes auch immer ein, daß der Glaube müsse rechtschaffen und nicht falsch sein. Denn ihrer viele sind, die da die zwei Stücke bekennen, daß Christus wahrer Gott und unser Heiland sei. Aber es bleibt nur ein Schaum auf der Zunge, und ist im Herzen kein Ernst noch Wahrheit, sondern allein ein Wahn. Deshalb so dringt St. Johannes darauf, daß der Glaube rechtschaffen und tätig sei durch gute Werke und sich durch Werke sehen lasse. Denn obwohl der Glaube genug ist zur Seligkeit, und durch den Glauben ich das Himmelreich erlange, dennoch so müssen die guten Werke hernach folgen, oder der Glaube ist nicht rechtschaffen. Denn der Glaube ist so ein ernst Ding, daß er nicht ohne Werke bleibt.“ (VII, 1990.)

Wenn aber die Schrift solche scharfe Worte gebraucht bei der Beschreibung eines werkllosen Glaubens, so müssen wir doch sicherlich erkennen, daß die guten Werke nötig sind, nicht um etwas damit zu verdienen, auch nicht um den Glauben zum Glauben zu machen, sondern als unausbleibliche Frucht des Glaubens. Wir können darum nicht anders, wir müssen sagen, daß die guten Werke nötig, notwendig sind.

Die Konkordienformel hält solche Ausdrücke: „Gute Werke sind nötig“, „Christen müssen gute Werke tun“ nicht nur für recht und schriftgemäß, sondern sogar für nötig. Wir lesen: „Es werden deshalb gemeldete Reden oder propositiones in diesem christlichen und eigentlichen Verstand unbillig von etlichen gestraft und verworfen, welche billig, den sichern, epikurischen Wahn zu strafen und zu verworfen, sollen ge-

führt und gebraucht werden, da viele sich einen toten Glauben oder Bahn, der da ohne Buße und ohne gute Werke ist, dichten, als könnte wohl zugleich in einem Herzen sein rechter Glaube und böser Voratz, in Sünden zu verharren und fortzufahren, welches unmöglich ist; oder als könnte wohl einer wahren Glauben, Gerechtigkeit und Seligkeit haben und behalten, wenn er gleich ein fauler und unfruchtbarer Baum ist und bleibt, da gar keine guten Früchte folgen; ja, wenn er gleich in Sünden wider das Gewissen verharret oder wiederum sich auf solche Sünden vorfälschlich begibt; welches unrecht und falsch ist." (Sol. Decl., § 15.)

Es werden hier die Epikureer genannt, und es wird auch zur Genüge gesagt, wer damit gemeint ist. Epikurus war ein alter griechischer Philosoph, der da lehrte, daß die Glückseligkeit das Ziel des Lebens sei. Seine Anhänger haben dann mit der Zeit seine Lehre so gestaltet, daß man Essen und Trinken und sonstige leibliche Genüsse als die Hauptsache des Lebens ansah. Wenn man vom epikurischen Bahn unter sogenannten Kirchenleuten redet, so meint man damit die falsche Meinung, daß man leben kann, wie man will, und dabei doch im Glauben bleiben. Ja, es gehen manche sogar so weit, daß sie meinen, man könne getrost in Sünden wider das Gewissen leben, wenn man nur glaube. Das sind Leute, die sich einbilden, Christen sein und auch bleiben zu können, wenn sie die christliche Lehre gelernt hätten, wenn sie nur etwas von Gottes Wort wüßten oder, wie man in unserer Zeit so vielfach denkt, wenn man nur konfirmiert sei, nur zur Kirche gehe, nur äußerlich zur Gemeinde gehöre, die aber doch mit der Welt laufen, alles mitmachen, was die Welt tut; die sich für ein geschäftliches Genie halten, wenn sie sich selbst bereichern, indem sie den Nächsten übers Ohr hauen, oder bei ihrer Arbeit große Klugheit zu offenbaren meinen, wenn sie möglichst großen Lohn fordern und doch möglichst wenig Arbeit liefern, beim Verkauf von Farmprodukten die schönen Kartoffeln, Beeren oder Früchte im Sack oder Maß nach oben legen und darunter kleine, minderwertige oder gar faule verstecken; die überall hinlaufen, wo die gottlose Welt der Fleischeslust dient, auf die Tanzböden und ins Theater, die der Fleischeslust ungezügelter Lauf lassen in ihrem Verkehr mit dem andern Geschlecht, die die Wellen der Unmoralität, die jetzt über unser Land mit furchtbarer Gewalt dahinbrausen, durch ihre heimlichen Sünden gegen das sechste Gebot desto höher treiben, die als Frauen und Jungfrauen sich so schändlich kleiden, daß man sie nicht mit keuschem Herzen ansehen kann usw.

Und da soll Glaube zu finden sein? Ja, es gibt tatsächlich Leute, die das meinen. Sie wollen dieses Leben genießen. Sie leben nur für diese Welt und denken dann, wenn sie nur etwas von der christlichen Religion wüßten, so genüge das. Ihre Religion, ihr ganzes Christentum ist nur eine Sache des Kopfes und des Verstandes. Und wenn man nun bedenkt, daß Gott auch solchen Leuten das natürliche Gesetz ins Herz geschrieben und ihnen die Stimme des Gewissens gegeben hat, und sie trotzdem meinen, daß sie glauben könnten, wenn sie auch in Sünden lebten, so muß man sagen, daß es selbst im Kopf und im Verstande bei ihnen nicht richtig ist. Solchen Leuten muß unbedingt gesagt werden, daß gute Werke „nötig“ oder „notwendig“ sind, oder daß sie gute Werke tun „sollen“ oder „müssen“. Man muß ihnen zeigen, daß Glauben bekennen und dabei doch gottlos leben sich nicht reimt, und wenn man es doch tut und durch das Sichfrommstellen ein gottloses, sündhaftes Leben zudecken oder verbergen will, so ist das nichts weniger als schändliche Heuchelei, und wenn sie dabei bleiben, dann werden sie mit ihrem vermeintlichen Glauben in die Hölle fahren.

Wir dürfen auch in unserer Zeit ja nicht vergessen, diesen Punkt

besonders hervorzuheben. Wir müssen es stark betonen, daß die guten Werke durchaus nötig sind, und daß sie keineswegs ausbleiben dürfen, ja, daß, wo sie ausbleiben, von keinem Glauben die Rede sein kann. Es wird ja diese Beschuldigung immer und immer wieder gegen unsere liebe lutherische Kirche erhoben, daß wir nicht genug Gewicht auf die guten Werke legen. Man sagt uns, daß wir zu viel von der Rechtfertigung und längst nicht genug von der Heiligung predigten, oder gar, daß wir nichts von guten Werken wissen wollten, weil wir das „Allein-aus-Gnaden“ immer so stark betonten. Wenn wir nun diese Sache vortragen, wollen wir nicht den Eindruck erwecken, als ob man sich durch die guten Werke den Himmel verdienen könnte. Darauf werden wir nachher näher eingehen. Aber wir müssen doch klar darlegen, so klar und deutlich, wie Worte es darlegen können, daß unsere liebe lutherische Kirche auf guten Werken besteht, daß wir lehren, daß sie nötig sind, ja, daß, wo keine guten Werke sind, der Glaube tot ist.

Ferner müssen wir die Notwendigkeit der guten Werke betonen, weil wir in unserer lutherischen Kirche genug Epikureer haben. Es gibt solche überall. Wir haben sie wohl in jeder Gemeinde. Es sind dies solche Leute, bei denen die Genußsucht obenan steht. Sie sind faul und träge, gute Werke zu tun. Das stört sie zu viel in ihren Freuden und Genüssen. Sie meinen wohl, daß sie dem lieben Gott einen besonderen Gefallen tun, und daß er damit zufrieden sein sollte, wenn sie zur Kirche kommen und zum Abendmahl gehen und, wenn sie nach ihren Ausgaben für ihre Freuden und irdischen Genüsse etwas übrig haben, doch auch ein wenig zur Erhaltung und zum Aufbau des Reiches Gottes geben. Solche Leute haben für alles andere Zeit, nur nicht für Sachen des Reiches Gottes. Man kann sie zu irgendeiner Zeit einladen, etwas mitzumachen, was den Gauen figelt und Vergnügen bereitet; da sind sie alsbald bereit, da strengen sie sich an, da geben sie sich allerlei Mühe; aber wenn es gilt, etwas für die Kirche zu tun, dann ist ihre Zeit bereits in Anspruch genommen, dann sind sie allzusehr beschäftigt, dann möchten sie es so gerne tun, können aber doch unmöglich Zeit dafür finden! Solche Leute haben für alles mögliche Geld, nur nicht für die Kirche. Wenn es sich um Ausgaben handelt für sich selbst, für Vergnügen und Lustbarkeiten, für solche Sachen, womit sie sich vor den Augen der Mitmenschen großtun können, dann haben sie Geld genug, dann möchte man sie für reiche Leute halten; aber wenn der Kollektor für die Kirche sich naht, und sie ihm nun ihren Beitrag für diesen oder jenen Zweck überreichen sollen, dann stimmen sie Klagelieder an, dann geht es ihnen durchaus nicht gut, dann kann man nicht anders als denken, daß sie sehr arme Leute seien. Wie viele gibt es unter uns, die, wenn wirklich einmal Knappheit an Geld eintritt, zuerst ihren Beitrag und ihre Gaben für Gottes Reich verringern! In ihren Gaben für irdische Zwecke wollen sie sich nicht einschränken, aber Gottes Reich — nun ja! danach trachtet man am letzten und daran spart man am ersten. Wir haben viel zu viele Leute, die für ihre eigenen Genüsse große Summen ausgeben und für Gottes Reich wenig oder gar nichts tun. Man denke nur einmal an die Riesensummen, die unser Volk hierzulande jedes Jahr ausgibt für movies, für Tabak und Zigarren, für ice cream und Candy usw., und wie wenig dagegen für Mission, für Kirche und Schule, für kirchliche Lehranstalten usw. aufgebracht wird. Wir haben auch in unsern Kirchen genug Leute, die sich großartige, prachtvolle Autos kaufen und damit prohen und dann für Gottes Reich geben, als müßten sie wegen ihrer Armut noch immer zu Fuß gehen oder im Ochsenwagen dahersfahren. Unter uns werden Missionsfeste gefeiert, und da surren und summen die Autos von allen Ecken her, so daß man

meinen muß: Na, heute kommen aber einmal die Reichen zur Kirche. Heute sollte es aber eine riesige Kollekte, ein großes Opfer für die Mission geben, und nachher, wenn man die nickels auf dem Kollektenteller sieht, dann kann man nicht anders als denken, daß die armen Leute gewißlich ihr letztes Geld für ihre Autos oder für Gasolin haben ausgeben müssen. Manchmal hört man nun Leute sagen: Ich habe zu viele Schulden, an denen ich abtragen muß, darum kann ich für Gottes Reich nichts tun. Wenn man dann der Sache aber auf den Grund geht, stellt es sich heraus, daß sie gleich nach Abzahlung ihrer Schuld sich eine weitere Farm oder ein weiteres Stadteigentum kaufen und somit sich wieder in Schulden stürzen. Und doch werden dann diese Schulden als ein Grund genannt, warum man nichts für Gottes Reich tun kann. Aber o leere Entschuldigung! Solche Schulden sind doch noch längst kein Zeugnis der Armut. Solchen Leuten fehlt es nicht an irdischen Gütern, so daß sie nichts tun könnten. Da fehlt es irgendwo anders. Da mangelt es ganz einfach an der rechten Liebe zu Gott. Da fehlt der aufrichtige Glaube. Da trägt der Baum des Glaubens keine Früchte, weil er eben tot ist.

O laßt uns darum ja festhalten an der Schriftwahrheit: Gute Werke sind nötig! An dieser Redeweise ist gewiß nichts Verkehrtes, weil die Schrift so redet. Es wäre verkehrt, wollten wir diese Wahrheit leugnen.

3. Gute Werke sind nicht nötig zur Seligkeit.

Wenn wir nun Lehren, daß gute Werke nötig seien, müssen wir ja vorsichtig sein, daß wir nicht den Eindruck erwecken, als ob gute Werke nötig wären zur Seligkeit. Gerade in diesem Punkte ist Vorsicht besonders geboten. Die Menschen machen es gerne verkehrt. Wenn man predigt, daß die Gerechtigkeit allein durch den Glauben, ohne jegliches Verdienst der Menschen, erlangt werde, dann machen sie gerne den Schluß: Also brauchen wir gar keine guten Werke zu tun. Predigt man aber, daß die guten Werke nötig seien als Früchte des Glaubens, so soll-
gern sie: Also sind die guten Werke doch nötig, um gerecht zu werden. Was ersteren Schluß anlangt, so haben wir vorhin zur Genüge gezeigt, daß gute Werke nötig seien. Was letzteren Schluß betrifft, so wollen wir nun näher darauf eingehen und zeigen, daß gute Werke nicht nötig sind zur Seligkeit.

Die falsche Lehre, daß gute Werke nötig seien zur Seligkeit, haben wir in lutherischen Kreisen dem Melanchthon zu verdanken. In Wirklichkeit ist ja dies katholische Lehre. Sie wurde daher auch von Luther und von den Bekenntnisschriften verworfen. Dabei wurden solche deutliche Worte gebraucht, daß man sich wundern muß, daß es lutherische Theologen geben konnte, die die guten Werke als nötig zur Seligkeit betrachteten oder so davon reden konnten.

Wie ist denn ein so hervorragender Mann wie Melanchthon auf solche Abwege gekommen? Schon in seinen Loci vom Jahre 1535 hatte er sich dahin ausgesprochen, daß die guten Werke nötig seien zur Seligkeit, aber hatte dann die Sache selbst modifiziert und das Gift seines Hauptsatzes neutralisiert, indem er hinzufügte, „weil sie der Versöhnung unbedingt folgen“. Prof. Wente schreibt dazu: „Der Hauptsatz: Gute Werke sind nötig zur Seligkeit, läßt die guten Werke der Seligkeit logisch vorausgehen, und der Zusatz läßt sie folgen.“ (L. u. W. 54, 13.) Weil man Melanchthon aber als einen solchen kannte, der in der Lehre von der Rechtfertigung allein aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben recht stand, der auch in seinen Schriften und Vorträgen über diese Lehre gesunde, schriftgemäße Worte gebrauchte, hat wohl niemand,

selbst nicht ein überaus eifriger Cordatus, ihn wegen dieser Aussage angegriffen.

Am 24. Juli 1536 aber war genannter Cordatus in Wittenberg und benutzte die Gelegenheit, auf der Universität einer Vorlesung Crucigers beizuwohnen. Cruciger war dabei, das Johanneſevangelium zu erklären. Im Laufe seiner Vorlesung stellte er die Behauptung auf: „Christus allein ist die Ursache, um welcher willen wir gerecht und selig werden“, aber dennoch ist auch wahr, daß wir Menschen in dieser Hinsicht tätig sein müssen. Wir müssen Reue haben und unser Gewissen mit Gottes Wort aufrütteln, daß wir den Glauben empfangen können. Unsere Reue und unser Bemühen sind also Ursachen unserer Rechtfertigung sine quibus non“ [ohne welche es eine solche nicht gibt]. Darüber hielt sich Cordatus sehr auf. Er brachte einen ganzen Abend bei Melandthyon zu und besprach mit ihm die Sache gründlich. Es ließ ihn aber das Gehörte nicht zur Ruhe kommen. Am 20. August schrieb er einen Brief an Cruciger, in welchem er die genannte Erklärung angriff. Da keine Antwort auf sein Schreiben folgte, schrieb er am 8. September zum zweiten Male, diesmal in verschärfter Tone. Cruciger antwortete schließlich, suchte aber dabei, sich von der Anklage reinzuwaschen. Damit aber gab sich Cordatus nicht zufrieden und schrieb ihm wieder, ja, stellte sich persönlich bei ihm ein. Cruciger versuchte auch da zu leugnen, daß er das gesagt habe, was Cordatus behauptete, jedoch vergeblich. Cordatus hatte sich genau vorgelesen und konnte ihm die genaue Abschrift seiner Worte, wie sie die Studenten niedergeschrieben hatten, vorlegen. Als Cordatus ihn nun so in die Enge getrieben hatte, schob Cruciger die ganze Schuld auf Melandthyon, dessen Schüler er war. Ja, er sagte, daß seine Vorlesung ein Produkt Melandthyons sei. Damit hatte Cruciger nicht nur sich selbst aus der ellsichen Kontroverse herausgewunden, sondern den größeren Melandthyon hineingewunden, ja, ihn als den eigentlichen Urheber bloßgestellt. Aus dem Gesagten sowie aus der Tatsache, daß nun Melandthyon wirklich die ganze Verantwortung auf sich selbst nahm, müssen wir schließen, daß Melandthyon, der ja ein gewandter Schreiber war und, wie es scheint, auch manche Vorlesungen für seine Kollegen geschrieben hat, tatsächlich der Urheber dieser falschen Redeſe war.

Aber wie kam Melandthyon dazu, solch verkehrte, schrift- und bekenntniswidrige Lehren aufzutischen? Das läßt sich erklären, wenn man bedenkt, einmal, daß Melandthyon es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die reine Lehre, die Luther wieder aus der Quelle des Wortes Gottes geschöpft hatte, in die rechten Gefäße zu gießen und sie recht zu ordnen. Ihm lag sehr viel daran, nicht nur recht zu lehren, sondern die reine Lehre auch mit passenden Worten darzulegen. Er wollte passende Worte, technische termini finden, damit die Lehre nun auch in recht gelehrter Weise dargelegt wurde. Um ein anderes Bild zu gebrauchen: Er wollte die goldenen Äpfel in silbernen Schalen auftragen. — Ferner müssen wir bedenken, daß Melandthyon sich berufen hielt, zwischen Lutheranern und Reformierten eine Vereinigung zustande zu bringen. Er meinte, er müsse eine Art Brückenbauer sein. Ja, wie verschiedene Dokumente, die am Anfang dieses Jahrhunderts veröffentlicht wurden (*Theol. Quart.* XII, p. 5), aufweisen, hat man sogar von seiten Roms mit ihm geliebäugelt, selbst versucht, ihn wieder zur katholischen Kirche zurückzubringen. Diese Versuche haben einen gewissen schädlichen Eindruck auf die Arbeit dieses begabten Mitarbeiters Luthers gehabt. Melandthyon hat wirklich Versuche gemacht, sogar die große Kluft zwischen den Protestanten und den Katholiken zu überbrücken. Daraus erklärt es sich, daß er bei der Verfassung des Leipziger Interims (1548 von Wittenberger Theologen

verfaßt) das „Allein=aus=Gnaden“ ausmerzen konnte. So erklärt es sich auch, daß er schreiben konnte: „Laßt uns wissen, daß in denen, die selig werden wollen, ein neuer Gehorsam sein muß, und daß sie ohne ihn nicht selig werden können.“ (Süd-Zll. 1919, S. 21.) Obwohl Melanchthon nach 1543 das „zur Seligkeit“ in seiner Lehre fallen ließ, so verhüllte er seine falsche Lehre desto mehr und lehrte nun, daß gute Werke nötig seien zur Erlangung oder Erhaltung der Seligkeit.

Man nennt aber diesen Streit gewöhnlich den majoristischen Lehrstreit. Das kommt daher, daß Georg Major, ein hervorragendes Glied, ja, jahrelang Rektor der Wittenberger Fakultät, auch ein Mitarbeiter des Leipziger Interims, die Lehre Melanchthons wieder hervorbrachte, ja zu einer öffentlichen Streitsfrage machte. Er war es, der jetzt mit der Lehre: „Gute Werke sind nötig zur Seligkeit“ an die Öffentlichkeit trat. Amsdorf griff ihn scharf an in einer öffentlichen Schrift und verurteilte darin auch seine Arbeit am Interim, besonders die Auslassung des „Allein=aus=Gnaden“. Major leugnete in seiner Antwort, daß er für das Interim verantwortlich sei. Was aber die Lehre: „Gute Werke sind nötig zur Seligkeit“ anlangt, so sagte er: „Ich bekenne und habe bisher gelehrt, lehre es jetzt und werde künftighin mein Leben lang lehren, daß gute Werke zur Seligkeit nötig seien; und ich erkläre öffentlich und mit klaren, deutlichen Worten, daß niemand selig werde durch böse Werke und auch, daß niemand selig werde ohne gute Werke. Ferner sage ich: Wer anders lehrt, und wenn es ein Engel vom Himmel wäre, der sei verflucht!“ (Wente in *Conc. Trigl.*, 115.) Ferner: „Darum ist es unmöglich, daß ein Mensch selig werde ohne gute Werke.“ (U. a. O.) Um dieser Rede willen haben ihn Amsdorf, Flacius und andere dann ganz gehörig Vorhalt getan und gezeigt, daß er keineswegs so unschuldig sei, wie er behauptete. Nun folgte ein Buch auf das andere. Die Gegner Majors forderten, daß er den Ausdruck „nötig zur Seligkeit“ fallen lasse; denn wenn er so lehre, so mache er die guten Werke zur Ursache der Seligkeit oder lehre mit andern Worten, daß der Mensch sich durch die guten Werke die Seligkeit verdienen müsse. Major selbst erklärte immer wieder, daß er von den guten Werken als von einem Verdienst nichts wissen wolle, und daß er das auch nicht gelehrt habe. Schließlich ging er sogar so weit, daß er versprach, diese Redeweise nicht mehr zu gebrauchen. Dies Versprechen gab er aber nicht, weil er überzeugt war, daß seine Redeweise verkehrt sei, sondern weil er meinte, sie sei zweideutig, und weil er die Streitigkeiten um diese Sache beenden wollte.

Was die Lehre selbst anlangt, so sagt die Konfordinformel: „Über hier muß man sich gar wohl vorsehen, daß die Werke nicht in den Artikel der Rechtfertigung und Seligmachung gezogen und eingemengt werden.“ (Sol. Deel., § 22.) Da liegt die große Gefahr. Sobald man die Werke in die Rechtfertigung hineinmengt, hat man die ganze Sache verpfuscht; denn dann macht man aus ihnen eine Ursache der Rechtfertigung. Das Resultat ist und bleibt dann immer: Werklehre. Ob sie in grober oder feiner Weise zum Vorschein kommt, das bleibt sich ganz gleich. Auch das Allergeringste ist Werklehre. Auch hier gilt: „Ein wenig Sauerteig veräuert den ganzen Teig“, 1 Kor. 5, 6. Unsere Konfordinformel nennt hier Rechtfertigung und Seligmachung zusammen. Sie will sagen: was von dem einen gilt, gilt auch von dem andern. Wenn man lehrt, daß gute Werke zur Seligkeit nötig seien, so lehrt man damit zugleich, daß gute Werke zur Rechtfertigung nötig seien. „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.“ Damit stimmte auch Melanchthon völlig überein. In seinen Loci sagte er: „Die Annahme zum ewigen Leben oder die Schenkung des ewigen Lebens ist verbunden mit der Rechtf.

fertigung, das heißt, mit der Versöhnung, die dem Glauben zuteil wird, Röm. 8, 30." Die Schrift sagt ja auch: „Wer an den Sohn glaubet, der hat [nicht: der wird es haben oder erlangen] das ewige Leben“, Joh. 3, 36. Wenn Melancthon selbst zugibt, daß die Rechtfertigung und die Seligkeit zusammengehören, so sehen wir, daß er mit seiner Lehre: „Gute Werke sind nötig zur Seligkeit“, die Werke in die Rechtfertigungslehre hineingezogen hat.

Dazu sagt nun unser Bekenntnis: Sol. Decl., § 22 b.

Wenn in der Schrift irgendeine Lehre ganz besonders betont wird, dann ist es die Lehre von der Rechtfertigung. Paulus hat ganz besonders diese Lehre genau und ausführlich behandelt. Aber nicht nur Paulus, sondern auch die andern Apostel haben mit klaren, deutlichen Worten die reine Lehre dargelegt. Es ist gerade, als könnte dieser Artikel nicht deutlich genug erklärt werden. Man bedenke nur, mit welcher Genauigkeit und wie überaus gründlich Paulus in seinem Römerbrief diesen Glaubensartikel beleuchtet. Wer diesen Brief durchliest, kann gar nicht anders als zu der Überzeugung kommen, daß Paulus die Werke, auch die geringste Andeutung der Werke, aus dem Artikel von der Rechtfertigung fernhalten wollte. Man denke nur an solche klare Aussagen wie: „Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christus Jesum geschehen ist“, Röm. 3, 24. „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“, Röm. 3, 28. „Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit“, Röm. 4, 5. An die Epheser schreibt der Apostel: „Denn aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben; und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme“, Eph. 2, 8. 9. In der Epistel an Titus: „Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig“, Tit. 3, 5. An seinen Galatern tadelt und straft der Apostel, daß sie sich durch falsche Lehrer hatten bezaubern lassen, die von der Predigt vom Glauben wieder auf des Gesetzes Werke gekommen waren. Es kann gar kein Zweifel sein: dem Apostel waren Gnade und Werke Gegensätze, die sich einfach nicht vereinbaren ließen. Wenn die Werke bei der Rechtfertigung auch nur im geringsten in Betracht kommen, dann ist Gnade keine Gnade mehr. Es sind dies solche Gegensätze, daß, wo man auch nur eine Spur des einen findet, das andere ganz und gar ausgeschlossen ist. Aber dadurch, daß er nun das „Allein=aus=Gnaden“ so stark betont und als einzigen Grund unserer Seligkeit hinstellt, weist er jeglichen Gedanken an Werke als Ursache der Seligkeit gänzlich zurück. Will man aber, wie das die Majoristen taten, die Werke als nötig zur Seligkeit hinstellen, dann baut man eben neben diesen Grund, dann ist's nicht mehr „aus Gnaden“.

Unser Bekenntnis erinnert ferner daran, daß durch solche Lehre den armen Sündern der einzige Trost genommen wird: Sol. Decl., § 23.

Wenn einmal das Gewissen des Sünders erwacht, wenn jedes Gebot Gottes als Zeuge gegen die Sünder auftritt, wenn das Gesetz das Verdammungsurteil ausspricht, dann muß der arme Sünder festen, gewissen Trost haben, wenn er nicht verzagen soll. Der Teufel benutzt gar zu gerne solche Gelegenheiten, damit der Sünder ja nicht der Vergebung seiner Sünden gewiß werde. Will man nun einem solchen gejagten und gepeinigten Gewissen sagen, daß die guten Werke nötig seien zur Seligkeit, dann führt man es nicht nur auf ein gefährliches Fundament, sondern sorgt dafür, daß das ganze Haus der Hoffnung zusammenbricht.

Wo man so lehrt, da kann die Stimme des Gewissens, das Zeugnis der Gebote, das Urtheil des Gesetzes nie und nimmer befriedigt werden. Da kann nur das „Allein=aus=Gnaden=um=Christi=willen=durch=den=Glauben“ sicheren Trost bieten und den verzagenden Sünder vor dem schrecklichen Abgrund der Verzweiflung erretten. Aber gerade diesen Trost raubt man einem solchen Sünder durch die Lehre, daß gute Werke zur Seligkeit nötig seien. Damit wendet man die Augen des armen Sünders vom eigentlichen Trost des Evangeliums ab und richtet sie auf eine leere Einbildung, auf etwas, was er gerne sehen möchte, aber doch nicht sehen kann, weil es nicht existiert, nämlich auf gute Werke, die uns der Vergebung der Sünden und der Seligkeit gewiß machen können. Damit treibt man ihn von dem festen, sicheren Weg des Evangeliums auf den rauhen, steinigen, unpässierbaren Weg des Gesetzes. Damit nimmt man ihm jeglichen Grund unter den Füßen weg und läßt ihn in den Abgrund der Verzweiflung hinabstürzen. (Fragen, ob ich genug gute Werke getan habe, oder wie viele ich noch tun müsse.)

Eine andere Gefahr, die diese Lehre in sich birgt, ist, daß sie die Vermessenheit eigener Gerechtigkeit und das Vertrauen auf eigene Werke stärkt. Die eigene Gerechtigkeit, die eigenen Werke als Fundament der Seligkeit, das ist so recht die Religion des natürlichen Menschen. Etwas anderes kennt der Unwiedergeborene nicht. Ja, selbst bei den Gläubigen gilt es immer und immer wieder, gegen die Selbstgerechtigkeit zu kämpfen. Diese Gefahr droht selbst den allerbesten Christen, daß sie auf eigene Werke, auf ihre eigene Gerechtigkeit, bauen. Wie gar leicht kommt man auf den Gedanken, daß, gerade weil man ein guter Christ ist, der Gott fleißig dient, Gott nun auch mit uns zufrieden sein müsse. Es ist dies ein besonderer Kniff des Teufels, Christen dahin zu bringen, daß sie auf ihre eigene Frömmigkeit trauen. Da sucht er etwa einem Christen es plausibel zu machen, daß er, besonders im Vergleich mit andern Christen, recht fromm sei, und daß dies vor Gott doch seine Geltung haben sollte. Aber in dieser Meinung würden die Leute nun gewaltig bestärkt, wenn man bei der majoritären Lehre bleiben wollte. Ist es wahr, daß gute Werke nötig sind zur Seligkeit, dann will ich über meine guten Werke genau Buch führen, damit ja alle zur Geltung kommen und recht belohnt werden. So kommt man immer mehr dahin, die guten Werke als Grund und Ursache der Seligkeit anzusehen. Das Schlimme aber dabei ist, daß man die Leute dann in diesem falschen Wahne bestärkt, sie dahin bringt, daß sie ihre guten Werke für so gut ansehen, daß sie sich damit den Himmel verdienen könnten. Es kostet gar nicht viel Mühe, den Menschen in diesem falschen Wahn zu stärken. Von Natur sieht er schon bis über die Ohren darin. Das würde ihm also genau passen, wenn man wie Major lehren wollte. Das wäre der Vernunft so recht nach ihrem Geschmack geredet. Daran würde sich selbst kein Pharisäer stoßen. Im Gegenteil, das ist gerade, was er hören will. Besser könnte man es ihm gar nicht machen. Er will ja, daß seine eigene Gerechtigkeit etwas vor Gott gelten soll. Wenn Major aber recht hat, dann gilt sie nicht nur etwas, sondern bildet die Grundlage seiner Seligkeit.

Ferner wäre dies so recht dem Papst zu Gefallen geredet. Der Papst hat ja schon wiederholt sich in dem Kunststück geübt, das Anathema über alle solche auszusprechen, die die Lehre, daß gute Werke zur Seligkeit nötig seien, leugnen wollen. Darüber brauchen wir uns gar nicht zu verwundern. Von ihm ist nichts anderes zu erwarten. Als der rechte Antichrist wird er doch die Hauptwahrheit der christlichen Lehre nicht gelten lassen. Darum möchte er aus der Ruß der christlichen Lehre den süßen Kern des „Allein=aus=Gnaden“ entfernen und das gefährliche,

tödliche Gift der Werklehre hineinlegen und den Menschen dann borgaukeln, daß das die rechte, gesunde Speise für sie sei. Wenn wir nun Major bestimmen wollten, dann würden wir den Papst in dieser Sache unterstützen. Eine Redeweise, wie Major sie führt, gefällt ihm ausgezeichnet. Da wird sich gewiß über sein Gesicht ein breites, höhnisches Lächeln völler Zufriedenheit ziehen. D. Pieper sagt: „Man kann nicht umhin, die majoristischen Sätze in das römische Lager zu verweisen.“ (Dogmatik III, S. 30.) Gewiß, da gehören sie hin. Wenn man sie dahin verweist, dann schießt man das Kind wieder nach Hause. Im Papsttum ist dies Kind so recht herangewachsen und groß geworden. Dort ist es zu Hause. Man stelle sich aber einmal vor, wie es dem Papst gefallen würde, wenn man sein Kind nun ins Haus des Protestantismus, ja gar ins Haus des Luthertums aufnehmen, ehren, nähren und pflegen wollte. Geschähe das, dann würde es gar nicht lange dauern, bis wir den Papst selbst im Hause hätten, wenn auch nicht persönlich, so doch seine Repräsentanten und seinen Zwang. Gewiß würde er es gut verstehen, aus der Sache großes Kapital für sich zu schlagen, wenn wir seine Lehrformel annehmen und gebrauchen wollten. Damit hätte er einen gewaltigen Sieg gewonnen. Dann könnte er die Schriftlehre unserer Kirche vom allein-seligmachenden Glauben desto besser und erfolgreicher angreifen. Somit hätten wir ihm so recht Vorschub geleistet, wenn wir Majors falsche Lehre nicht verwerfen wollten.

Diese Lehre würde auch wider die ausdrücklichen Worte der Augsburgerischen Konfession, Art. VI, streiten. Dort heißt es: „Auch wird gelehrt, daß solcher Glaube gute Früchte und gute Werke bringen soll, und daß man müsse gute Werke tun, allerlei, so Gott geboten hat, um Gottes willen, doch nicht auf solche Werke zu vertrauen, dadurch Gnade vor Gott zu verdienen. Denn wir empfangen Vergebung der Sünden und Verrechtfertigung durch den Glauben an Christum, wie Christus selbst spricht Luk. 17, 10: ‚So ihr dies alles getan habt, sollt ihr sprechen: Wir sind untüchtige Knechte.‘ Also lehren auch die Väter. Denn Ambrosius spricht: ‚Also ist's beschlossen bei Gott, daß, wer an Christum glaubt, selig sei und nicht durch Werke, sondern allein durch den Glauben, ohne Verdienst Vergebung der Sünden habe.‘“ Da werden sicherlich die Werke gänzlich ausgeschlossen. Aber mit dem majoristischen Satz würden wir sie wieder hineinlegen und somit die Augsburgerische Konfession umstoßen. Das an sich wäre ja nicht so gefährlich, wenn es nicht so stünde, daß wir bei der Aussage der Augsburgerischen Konfession bleiben müssen, weil sie mit Gottes Wort übereinstimmt, ja, weil sie auch in diesem Stücke Schriftlehre bringt. Gottes Wort sagt: „Ohne Zutun der Werke.“

Die Konfordinformel weist auch darauf hin, daß Luther diese Sätze (propositiones) verworfen und verdammt habe. Sie nennt auch zugleich die Stellen, wo er das getan hat: Sol. Decl., § 25—28. Bei seiner Auslegung des Galaterbriefes hatte ja Luther genügend Anlaß, dies alles zu behandeln. Die falschen Propheten unter den Galatern hatten versucht, die Galater auf des Gesetzes Werke zurückzubringen. Paulus schont ihrer darum nicht. Daher hat auch Luther in seiner Auslegung starke, kräftige Ausdrücke gebraucht, mit denen er die Werkgerechtigkeit verwirft und verdammt. Dasselbe gilt von seinen Schriften wider die Papisten. Die Werklehre war so recht der Kern des Papsttums. Das hat Luther vor allen andern damaligen Lehrern erkannt. Deshalb konnte er auch nicht anders als mit herben, derben Ausdrücken diese falsche Lehre zu verwerfen und zu verdammen. Dann werden hier die Wiedertäufer genannt. Diese waren mit ihrer falschen Lehre nicht so dreist und frech wie der Papst, sondern verhüllten ihre Lehre in recht klingende Worte. Sie

sagten, daß man den Glauben nicht auf der Werke Verdienst setzen solle. Aber dann kam der Zusatz, der die ganze Sache vergiftete: „Aber man muß sie dennoch gleichwohl als nötige Dinge zur Seligkeit haben.“ So machten es auch etliche unter den Seinen. Wahrscheinlich wird mit diesen Worten auf Major und Menius hingewiesen. Wenn auch nicht mit solchen scharfen Worten wie bei den Papisten, so hat Luther doch auch diese ganz entschieden zurechtgewiesen und ihre falsche Lehre verworfen und verurteilt, ja, klar und deutlich gezeigt, daß man des Gesetzes und alles dessen, was es von uns fordert, ganz und gar vergessen müsse, wenn es sich darum handelt, wodurch wir Vergebung, Leben und Seligkeit erlangen.

Aber haben nicht Melancthon und später auch Major die Sache modifiziert? Haben sie nicht selbst die Sache so erklärt, daß sie damit keineswegs sagen wollten, daß der Mensch seine Seligkeit auf die guten Werke bauen solle, oder daß die Werke eine Ursache der Seligkeit seien? Wie es Melancthon gemacht hat, haben wir bereits gehört. Wenn er auch seine Ausdrucksweise änderte, so konnte er sich doch nicht von der Sache trennen. Deshalb kam er auch später oft wieder in das alte Fahrwasser hinein. Major hat es nicht besser gemacht. Er ging so weit, daß er es leugnete, die Redeweise je gebraucht zu haben. Frank führt aus dem Bekenntnis Majors vom Artikel der Rechtfertigung folgende Aussagen an: „Daß ich aber dieser Wort: ‚Gute Werke sind den Gläubigen zur Seligkeit nötig‘, mein Leben lang weder in meinen lectionibus, Predigten oder Schriften nie gebraucht, berufe ich mich auf alle diejenigen, so meine lectiones und Predigten gehört und Schriften gelesen.“ (Frank II, S. 223, nota 40.) Das stimmt aber keineswegs mit andern Aussagen. Er hat ja wiederholt den Versuch gemacht, seine Behauptung zu erklären. So sagt er: „Wenn ich sage: Der neue Gehorsam oder die guten Werke, welche dem Glauben folgen, sind zur Seligkeit nötig, so ist das nicht in dem Sinn zu verstehen, als müsse man durch die guten Werke die Seligkeit erwerben“; ferner: „Wenn man allein durch den Glauben gerechtfertigt und ein Kind und Erbe Gottes worden ist, und nun Christus und der Heilige Geist in uns durch solchen Glauben wohnen, alsdann sind uns die guten Werke, nicht um die Seligkeit zu erlangen, sondern um sie zu behalten und nicht wiederum zu verlieren, so hoch vonnöten, daß, wo wir sie nicht tun, es ein gewiß Zeichen ist, daß unser Glaube tot und falsch, gefärbet oder eine erdichtete Opinion ist.“ (Frank II, 161, 162.) Mit solchen Erklärungen gibt er doch selbst zu, daß er es gelehrt hatte. Ich möchte hier auch zurückweisen auf seine trogige Antwort an Amstdorf, in der er gesagt hatte, daß er dies bis an sein Ende lehren werde.

Warum haben diese Leute wohl so fest und steif an den Worten „zur Seligkeit“ bestanden? Sie gaben vor, daß sie es taten, weil unter den Evangelischen so manche waren, die da meinten, sie stünden im Glauben, die sich aber dabei einen Glauben einbildeten und fabrizierten, der ohne Werke existiere, ohne welche ein solcher Glaube just so unmöglich ist, als daß die Sonne ihr Licht und ihre Herrlichkeit nicht mehr hervorstrahlen lassen sollte. Sie meinten, daß sie auf gute Werke seitens der Christen dringen müßten, weil so manche das „Allein-aus-Gnaden“ mißbrauchten. Aber ihr zähes Festhalten an diesen Worten trotz vielfacher Ermahnung, ihr Versprechen, die Redeweise nicht mehr zu gebrauchen, worauf aber dann doch weitere Angriffe, und zwar persönliche Angriffe auf die Gegner folgten, und ferner die Tatsache, daß sie in ihren Aussagen sich wiederholt widersprochen und es mit der Wahrheit nicht allzu genau genommen haben, bringt uns auf den Gedanken, daß diese Herren mehr auf das Ich als auf Einigkeit in der Lehre hielten.

Noch wir sollten hier etwas näher auf den Gedanken eingehen, den diese Männer zu ihrer Verteidigung ausgesprochen haben, daß nämlich der Glaube nicht ohne gute Werke existiere, daß der Glaube immer gute Werke bei sich habe, daß noch nie ein Mensch ohne gute Werke selig geworden sei, und daß daher die guten Werke zur Seligkeit nötig seien. Melancthon hatte, um dies recht deutlich auszusprechen, sich des Ausdrucks *sine qua non* bedient. Er meinte, daß es keinen Glauben ohne Werke gebe; wo Glaube ist, da müssen unbedingt auch gute Werke sein, oder mit andern Worten, der Glaube ist nie ohne Werke vorhanden. Luther sagt: „Es ist ja unmöglich, Werke vom Glauben zu scheiden, ja, so unmöglich, als Brennen und Leuchten vom Feuer geschieden werden mag“ (XIV, 100); wiederum: „Nicht daß sie mitwirken zur Seligkeit oder dieselbe erlangen, sondern daß sie bei dem Glauben sind, der die Seligkeit erlangt, oder gegenwärtig sind, wie auch ich notwendig bei meiner Seligkeit dabei sein muß.“ (XXII, 454.)

Was sollen wir hierzu sagen? Wenn gute Werke immer mit dem Glauben verbunden sind, und wenn der Glaube zur Seligkeit nötig ist, ist es dann nicht doch recht, zu sagen, daß gute Werke nötig sind zur Seligkeit? So viel steht fest: Der Baum des Glaubens trägt alsbald gute Früchte. Wo man Glauben findet, da findet man auch gute Werke. Es möchte jemandem der Gedanke kommen: Aber da gibt es doch Ausnahmen. Der Glaube des Schächers am Kreuz zum Beispiel ist doch ohne gute Werke gewesen. Dies hat man, wie es scheint, auch gegen Major als Beweis anführen wollen. Darauf entgegnete er, es sei ungeschickt geredet, wenn man sage, der Schächer habe nach seiner Bekehrung keine guten Werke gehabt. Major hatte recht. Der Glaube des Schächers war keineswegs ohne gute Werke. Ja, wenn wir näher zusehen, merken wir ganz herrliche Glaubensfrüchte. Er hat noch vor seinem Tode Jesum vor der Welt bekannt: „Dieser aber hat nichts Ungeschiedes gehandelt.“ Um das besser zu würdigen, müssen wir bedenken, daß auf Golgatha viele Spötter waren, denen es eine besondere Freude machte, Jesum jetzt ungezügelt verspotten zu können. Da wollte es schwerhalten, Christum zu bekennen. Was würde jener Spötterhaufe sagen, wenn der Schächer nun von Jesu sagte: „Dieser hat nichts Ungeschiedes gehandelt“, und somit die Menge beschuldigte, Christum ungeschuldigerweise ans Kreuz gehetzt zu haben? Aber wenn es auch noch so schwer und noch so gewagt war, der Glaube des Schächers brachte dies Bekenntnis über seine Lippen. Eine weitere Frucht war sein inbrünstiges Gebet. Er wandte sich mit der eindringlichen Bitte an Jesum: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ Das Gebet aber ist eine Frucht des Glaubens. Ferner findet man beim Schächer jetzt herzliches Erbarmen. Er konnte es nicht mit anhören, daß sein Leidensgenosse, der dem sicheren Tode entgegenging, in seinen Sünden, mit solchem Fluchen und Spott auf seinen Lippen, dahinfahren sollte. Er strafte und ermahnte ihn und wollte ihn zurechtweisen. Er wollte auch ihn auf Christum hinweisen. Ein solches Erbarmen aber, das um das Seelenheil der Mitmenschen so bekümmert ist, ist eine Glaubensfrucht. Schließlich ist es geradezu bewundernswert, welche große Geduld der Schächer bewies. Da hörte man keinen Laut des Murrens, keine Silbe einer Klage, nicht einmal eine Bitte, daß ihm diese verdiente Strafe erspart bleibe, sondern man vernimmt hier vielmehr ein geduldiges Warten auf die Erlösung, die der Vater im Himmel ihm durch einen seligen Tod bereiten werde. Solche Geduld ist fürwahr eine Frucht des Glaubens. Wir dürfen also das Exempel des Schächers nicht als ein Beispiel eines solchen anführen, dessen Glaube keine Früchte

getragen habe. Er dient vielmehr als Beispiel, wie der Glaube auch noch zu allerlezt, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen, gar seine Früchte tragen kann. Ja, man kann dies als ein Beispiel anführen, daß der Glaube immer mit guten Werken verbunden ist.

Aber wir dürfen nun nicht vergessen, daß der Schächer mit diesen guten Werken keineswegs die Seligkeit verdient hat. Diese Werke waren vielmehr Folgen seines Glaubens, und nicht umgekehrt. Erst der Glaube, dann die Werke; nicht erst die Werke, dann der Glaube. Nicht die Werke haben den Schächer selig gemacht, sondern der Glaube an Christum, und dieser durch den Glauben selig gewordene Schächer hat dann gute Werke getan. So ist es immer: der Glaube ist der Baum, die guten Werke sind die Früchte. Nun darf man aber nicht die Frucht zum Wesen des Baumes rechnen. Sie ist vielmehr etwas, was der Baum hervorbringt oder trägt.

Doch so läßt sich die Redeweise: „Gute Werke sind nötig zur Seligkeit“, nicht verstehen. Auch Melancthon mit seiner Erklärung, daß sie *causa sine qua non* seien, änderte an der Sache nichts. Wenn auch Melancthon damit erklären wollte, daß der Glaube nicht ohne gute Werke existiere, so hat er doch tatsächlich gelehrt, daß die guten Werke eine Vorbedingung der Seligkeit seien. Dasselbe gilt auch von allen Versuchen Majors, den Satz weiter zu erklären. Glacius sagt dazu: „Möge man den Satz Majors verstehen, wie man will, so drückt doch immer das Wort ‚nötig zu‘ etwas Vorhergehendes, Treibendes, Wirkendes, Bewirkendes aus.“ Es läßt sich dieser Satz einfach nicht beschönigen oder erklären. Selbst mit der besten Erklärung wird er immer falsch verstanden, weil er eben selbst falsch ist. Melancthon hat sich eben in seiner Redeweise vergaloppiert, und Major und Menius sind ihm nachgefolgt, und keiner von ihnen wollte dann zugeben, daß sie geirrt hatten. Sie haben hier das, was zur Heiligung gehört, in die Rechtfertigung hineingezogen. (Sol. Decl., § 29.)

Als man Major mit seiner Behauptung in die Ecke drängte, war er bereit, das „zur Seligkeit“ fallen zu lassen. Aber er kleidete dann seine falsche Lehre in ein anderes Gewand. Er fing dann an zu lehren, daß gute Werke nötig seien zur Erhaltung der Seligkeit. O wie schwer ist es doch, die falsche Lehre aus dem Wege zu räumen und sie schadlos zu machen! Immer und immer wieder erhebt sie ihr Haupt. Sie ist ähnlich wie das miserable *cocoa-grass*: heute haut man es ab, morgen ist's schon wieder da.

Daß Major und seine Genossen der Sache diese Wendung gaben, veranlaßte unsere Konfordinformel, auch diesen Punkt besonders zu behandeln. Wir lesen: „Zum dritten, weil auch disputiert wird, ob gute Werke die Seligkeit erhalten, oder ob sie nötig seien, den Glauben, Gerechtigkeit und Seligkeit zu erhalten, und aber hieran hoch und viel gelegen (denn ‚wer beharret bis ans Ende, wird selig werden‘, Matth. 24; item Hebr. 3: ‚Wir sind Christus‘ theilhaftig worden, so wir anders das angefangene Wesen bis ans Ende festhalten‘), muß auch gar wohl und eigentlich erklärt werden, wie die Gerechtigkeit und Seligkeit in uns erhalten, daß sie nicht wiederum verloren werden.“ (Sol. Decl., § 30.)

Es wird hier die Lehre von der Erhaltung im Glauben eine Sache genannt, an der „hoch und viel gelegen“ ist. Gewiß! Der Heiland selbst hielt dies für eine solch wichtige Sache, daß er sich zu zweien Malen des Ausdrucks bedient: „Wer beharret bis ans Ende, der wird selig.“ Wenn wir auf den Grundtext achten, wird die Wichtigkeit der Sache desto mehr hervortreten: „Ho de hypomeinas eis telos, houtos sothe-

setai“; wer beharret bis ans Ende, dieser wird selig. Der Herr Jesus hat an dieser Stelle besonderes Gewicht darauf gelegt, daß nur der, welcher beharrt, und kein anderer selig werden kann. Das betont Gottes Wort ja auch sonst: „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!“ Offenb. 3, 11. „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“, Offenb. 2, 10. Dieser Gegenstand wird ja in unserer Kirche wiederholt betont. Mit besonderem Nachdruck wird davon gepredigt bei der Konfirmation. Über die Wichtigkeit und Notwendigkeit dieser Sache war man sich damals und ist sich wohl auch heute nicht uneinig. Es liegt auf der Hand, daß es nicht genügt, wenn ich einmal zum Glauben gekommen bin und somit einmal Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit hatte. Daß man einmal ein Mitglied einer Gesellschaft war, beweist durchaus nicht, daß man es jetzt noch sei. Wenn man sich nicht mehr an den Pflichten und Vorrechten eines Mitgliedes beteiligt, sondern durch seine Handlungen sich davon löst oder trennt, so hört die Gliedschaft auf.

Die Calvinisten lehren, daß, wenn man einmal im Glauben gestanden habe, man auch im Glauben bleibe. Auf seinem Totenbette fragte Cromwell seinen Kaplan betreffs der Beharrungslehre, und dieser versicherte ihm, daß es eine gewisse Wahrheit sei. Darauf antwortete Cromwell: „Then I am happy, for I am sure that I was once in a state of grace.“ Das ist echter Calvinismus. Damit wollte man sagen, daß man den Glauben nicht verlieren könne. Wie steht es aber dann mit David und Petrus? Sind diese nicht aus dem Glauben gefallen? Der Calvinist antwortet mit „Nein“ und erklärt die Sache so: nicht der Glaube selbst, sondern nur die Betätigung des Glaubens höre bei groben Sünden auf. In der *Confession of Faith* der Presbyterianer (Kap. 16) heißt es: „They whom God hath accepted in His Beloved, effectually called and sanctified by His Spirit, can neither totally nor finally fall away from the state of grace.“ Ob wohl die Presbyterianer selbst wissen, daß so etwas in ihrem Katechismus steht?

Solche Lehre hat unser Bekenntnis mit vollem Rechte als unwahr und seelenverderblich verworfen. Was sollte auch daraus werden, wenn solche Lehren gepredigt würden? Was könnte man erwarten, wenn das Volk immer wieder hörte, daß man nicht mehr aus der Gnade fallen kann? Dann könnte man ja leben, wie man wollte; dann könnte man alle Lüste des Fleisches befriedigen, könnte so recht dies Leben genießen und schließlich doch selig werden. Da treffen wir also wieder den alten epikurischen Wahn an. Es heißt hier ganz entschieden Stellung nehmen. Solche Lehre gefällt dem alten sündlichen Fleisch nur zu sehr, und die Folgen können nicht ausbleiben. Wie durch das Geschrei eines Teufel manche sich Ablass kauften und wirklich glaubten, daß sie dadurch Vergebung ihrer Sünden hätten und keine Buße zu tun brauchten, so würden auch bei der Lehre, daß man nicht aus dem Glauben fallen könne, viele meinen, sie könnten nun nach eigenem Gutdünken leben, um sich dann aufs schrecklichste betrogen zu finden, wenn der Rachen der Hölle sie verschlingt. Gewiß eine gefährliche, seelenverderbliche Lehre.

Wo darum diese Lehre im Schwange geht, müssen wir sie aufdecken und bloßstellen. Wo Leute diesem Irrtum ergeben sind, da müssen wir strafen und ermahnen, da müssen die zukenden Blitze und der rollende Donner Sinais die Sünder erschrecken. Da fehlt es eben noch an jeglicher Erkenntnis der Sünde. Da weiß man noch nichts von ihrer greulichen Art und Natur. Da hat man noch nicht gelernt, daß man nicht dem goldenen Kalbe dienen kann und zugleich ein Diener Gottes bleiben. Da hat man noch keinen Begriff davon, daß man durch die Sünde den

Tempel Gottes verderbt, den Heiligen Geist betrübt und vertreibt, das Blut Christi mit Füßen tritt und somit des ewigen Lebens verlustig geht. Unsere Konkordienformel sagt dazu: Sol. Deel., § 32.

Wir merken hier, das Bekenntnis macht gerade auf solche Stellen der Schrift aufmerksam, die die Folgen der Sünde in ihrer nackten Schrecklichkeit vor Augen malen. Und das sind keine leeren Worte. Das hat der gesagt, der ganz genau weiß, was die bösen Werke der Menschen ausrichten und verursachen. Wie das Gift das klare, reine Wasser im Glase ganz und gar vergiftet, so daß es nicht mehr genießbar ist, so macht es auch das Gift der Sünde. Es verderbt alles. Die Schrift gebraucht das Beispiel des Sauerteiges, der den ganzen Teig versäuert. So kann auch ein solches Herz unmöglich ein Tempel des Heiligen Geistes bleiben, wenn man mutwillig in Sünden lebt. Wenn aber der Heilige Geist vertrieben wird, dann schwindet damit jede Möglichkeit, im Glauben zu bleiben. Nur der Heilige Geist kann den Glauben in uns wirken, und nur er kann uns Kraft schenken, ein gottwohlgefälliges Leben zu führen. Mutwillige Sünden zerschneiden das Seil, an welchem das Schifflein zum Ufer gezogen werden soll. Ein Mensch, der in der Sünde leben will, steht nicht mehr im Glauben.

Jedoch dürfen wir dann nicht so folgern wollen: Wenn böse Werke den Glauben zerstören, dann müssen gute Werke den Glauben erhalten; oder: Geht der Glaube bei Begehung mutwilliger Sünden verloren, dann geht er nicht verloren, wenn man diese Sünden unterläßt; also kommt es doch auf unser Verhalten an, also hängt es doch davon ab, ob wir gute Werke tun oder nicht. Tun wir sie, dann bleiben wir im Glauben und werden selig; tun wir sie nicht, dann fallen wir vom Glauben ab und gehen verloren. So hat es Major, ja, so hat es schon Melancthon gemacht.

Man hat Major und seine Genossen darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich in einem Selbstwiderspruch bewegten. Einmal lehrten sie, daß die guten Werke nur Früchte, nicht aber eine Ursache des Glaubens seien, und nun wollten sie sagen, daß die Werke doch den Glauben erhielten. Dann würden ja die Früchte den Baum erhalten anstatt der Baum die Früchte. Was wäre aber das für ein Unsinn, wenn man behaupten wollte, daß der Baum durch seine Früchte erhalten werde! Mit solcher Lehre wäre alles auf den Kopf gestellt. Das würde heißen, daß man den Baum mit seinen Früchten in die Erde steckt und die Wurzel nach oben bringt, damit diese Früchte nun dem Baum samt den Wurzeln Lebenssaft verleihen und Leben in ihm erhalten. So macht es die Vernunft, wenn sie in geistlichen Dingen Folgerungen macht, Schlüsse zieht. Da kommt immer etwas Schiefes und Verkehrtes heraus. So etwas kann im römischen Lager geschehen und stehenbleiben, aber nicht in unserer lutherischen Kirche, die sich allein nach Gottes Wort richtet. Tatsache ist, daß diese Lehre ein Überbleibsel des Tridentinischen Konzils war. Da hatte die Papstkirche diese Lehre nicht nur ausgesprochen, sondern, wie sie das so gut versteht, alle diejenigen, die es wagten, anders zu lehren, mit einem Fluch belegt.

Auf noch einen Punkt dieser Lehre sollten wir achten: Hätten die Majoristen mit ihrer Behauptung und Erklärung recht, dann müßten wir sagen, daß der Glaube wohl mit unserer Seligkeit den Anfang mache, diese aber dann durch die guten Werke ergängt und fortgesetzt werden müsse, oder daß der Glaube dafür Sorge, daß wir uns Vergebung, Leben und Seligkeit aneignen, die Werke aber dafür sorgen müßten, daß sie uns auch erhalten bleiben. Dann würden die Werke an Stelle des Glaubens treten, sobald der Mensch durch den Glauben gerecht und

somit fähig geworden ist, gute Werke zu tun. Dann wäre der Glaube wie der Agent, der uns das Automobil in gute Ordnung bringt, dann aber von uns erwartet, daß wir selbst dafür sorgen, daß es nun auch in guter Ordnung bleibt. Mit solcher Lehre würde man einen Menschen, was sein geistliches Leben anlangt, in Anfang, Mitte und Ende teilen. Hören wir hier ein Wort Luthers. Melandthion hatte ihn gefragt: „Wenn Ihr sagt, wir werden durch den Glauben gerechtfertigt, versteht Ihr das nun von dem Anfang, nämlich von der Vergebung der Sünden, oder aber wollt Ihr, daß der wiedergeborene Paulus auch nachher [Gotte] gefalle nicht wegen seines eigenen Gehorsams oder seiner Tugenden, wenigstens zum Teil, sondern nur wegen der Barmherzigkeit?“ Darauf gab Luther zur Antwort: „Ja, der Gehorsam gefällt, weil Paulus glaubt, sonst würde sein Gehorsam nicht gefallen, und weil die Person gerecht ist, ist sie beständig gerecht und so lange gerecht aus dem Glauben, als der Glaube bleibt. Es ist daher eine schlechte Teilung, eine Person zu teilen in Anfang, Mitte und Ende. Daher leuchten die Werke durch die Strahlen des Glaubens und gefallen um des Glaubens willen, nicht umgekehrt. Sonst wären die nachfolgenden Werke herrlicher als der Glaube, dadurch daß sie rechtfertigten, weil sie länger (nämlich in der Mitte und am Ende des Lebens) rechtfertigten, und der Glaube, so nur im Anfange rechtfertigend wäre, nachher aber abginge oder aufhörte und den Werken die Ehre ließe und so nichtig und vergänglich würde.“ (XXII, 452. 453.)

Gottes Wort redet auch in diesem Stücke eine klare, deutliche Sprache. Es schreibt die Erhaltung der Seligkeit ebensowohl wie die Erlangung derselben allein der Wirkung Gottes zu. Unsere Konfessionsformel macht auf einige solche Stellen aufmerksam. Wir lesen: Sol. Decl., § 34. Es ist dies der Spruch, wo der Apostel sagt: „Durch welchen [nämlich durch Christum] wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll“, Röm. 5, 2. Röm. 11, 20 sagt der Apostel: „Sie sind zerbrochen um ihres Unglaubens willen; du stehest aber durch den Glauben“; ferner Kol. 1, 22: „Auf daß er euch darstellte heilig und unsträflich und ohne Tadel vor ihm selbst, so ihr anders bleibet im Glauben.“ Petrus sagt: „Ihr werdet aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret zur Seligkeit“, 1 Petr. 1, 5; und: „Ihr werdet das Ende eures Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit“, 1 Petr. 1, 9.

Solche und ähnliche Sprüche zeigen deutlich, daß die Schrift die Erhaltung zur Seligkeit ganz und gar dem Glauben, der ein Werk Gottes in uns ist, zuschreibt und nichts weiß von einer solchen Lehre, daß die guten Werke entweder ganz oder auch nur teilweise die Seligkeit für uns erhalten müßten. Hüten wir uns daher vor der falschen Erhaltslehre! Nach Gottes Wort darf man nicht sagen, daß die guten Werke den Glauben erhalten. Man muß vielmehr sagen, daß der Glaube die guten Werke erhält.

Aber wie soll man es denn verstehen, wenn Gottes Wort uns ermahnt zu guten Werken, damit wir unsern Beruf und unsere Erwählung fest machen, 2 Petr. 1, 10? Hört sich das nicht an, als ob unsere Werke doch etwas beitragen müßten? Will Gottes Wort also doch lehren, daß die guten Werke uns im Glauben erhalten? Wie kann man diesen Spruch erklären, so daß nicht Rechtfertigung und Heiligung vermengt werden? Unsere Konfessionsformel antwortet auf diese Fragen: Sol. Decl., § 33. Die Werke haben also kein Verdienst, sondern sind nur Zeichen und Früchte des Glaubens. Sie beweisen, daß wir in unserm

Christenberufe stehen. Geschehen die Werke nicht, so ist das ein Beweis, daß wir nicht im Christenberuf wandeln. Darum sollen Christen mit größtem Fleiße gute Werke tun. Sie haben solche Kennzeichen des Glaubens gar nötig.

Wie steht es aber mit dem Spruch Hebr. 12, 14: „Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen“? Wird da nicht gelehrt, daß die guten Werke zur Seligkeit nötig seien? So haben es die Vertreter des Majorismus aufgefaßt. Aber wenn wir die Worte recht verstehen wollen, so müssen wir auf den Zusammenhang achten. Da stellt sich heraus, daß der Apostel hier gar nicht im Sinn hat, etwas von der Rechtfertigung zu sagen. Er richtet diese Worte vielmehr an solche Leute, die bereits im Glauben stehen. Diese will er vor fleischlicher Sicherheit warnen. Gleich auf diese Worte folgt die Aufforderung: „Sehet darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume; daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte, und viele durch dieselbe verunreinigt werden; daß nicht jemand sei ein Hurer oder ein Gottloser wie Esau, der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte!“ Hebr. 12, 15. 16. Dieser Zusammenhang zeigt deutlich, wohin diese Aussage gehört. Das ist kein Evangelium, sondern Gesch. Das ist keine Antwort für einen armen Sünder, der wissen will, wie er selig werden oder bleiben kann.

Noch eine Stelle, die von den Befürwortern dieser Lehre, daß die guten Werke nötig seien zur Seligkeit, als Beweis angeführt wird. Phil. 2, 12 lesen wir: „Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern!“ Da meinen sie nun einen gewaltigen Beweis zu haben für ihre Behauptung, daß es doch auf das Verhalten der Menschen ankomme. Stärker könne man es gar nicht ausdrücken, daß die Seligkeit des Menschen nicht in jeder Hinsicht allein von Gott abhängig sei; denn wörtlich übersetzt heiße es sogar: „Bewerkstelligt oder bringt zustande eure Seligkeit!“ triumphiert ein Befürworter dieser Lehre hierzulande. (Luth. Kirchenzeitung 26, Nr. 10.) Was soll man nun dazu sagen? Man braucht auch hier nur beim Zusammenhang zu bleiben. Das ist es eben, was die Ehnnergisten nicht tun. In den Versen, die vorausgehen, hatte der Apostel die Philipper aufgefordert zur wahren Demut und hatte dann das Beispiel der Erniedrigung Christi genannt. Dann sagt er: „Also, meine Liebsten, wie ihr allezeit seid gehorsam gewesen nicht allein in meiner Gegenwartigkeit, sondern nun auch viel mehr in meinem Abwesen: schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern! Denn Gott ist's, der in euch wirkt beide das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen“, Phil. 2, 12. 13. Da gibt ja Gott selbst den Grund an, warum man mit Furcht und Zittern schaffen soll, daß man selig werde. Der Grund liegt nicht darin, daß man selbst etwas tun müsse, um selig zu werden, sondern vielmehr darin, daß Gott das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen in uns wirken muß. D. Pieper sagt: „Und der Apostel hatte guten Grund für seine Begründung. Es gibt letztlich nur eine Ursache der Nichtbeharung oder des Verlustes des Glaubens. Es ist das sich einschleichende Selbstvertrauen.“ (A. a. O. III, S. 112.) Im Grunde genommen, ist also dieser Spruch ein boomerang, wenn ihn die Ehnnergisten handhaben. Sie lehren ja, daß man auf seine guten Werke, sein Verhalten usw. bauen oder trauen müsse. Aber wenn es hier nun begründet wird mit den Worten: „Denn Gott ist's, der in euch wirkt beide das Wollen und das Vollbringen“, so sehen wir, daß auch dieser Spruch nicht die Wichtigkeit, sondern die Verkehrtheit ihrer Lehre beweist.

Doch genug über diesen Punkt. Der Satz: „Gute Werke sind

nötig zur Seligkeit" kann nicht stehenbleiben. Wenn man ihn auch erklären und immer wieder erklären will, so ändert das an der Sache nichts. Es sind ja genügend Versuche gemacht worden, dies zu tun. Aber schon die Tatsache, daß man immer wieder erklären muß, zeigt, daß es irgendwo nicht recht damit steht. Diese beständige und wiederholte Erklärung ist ein bloßes Salbeschnüren, das die böse, tödliche Wunde nicht heilen kann. Die Vergiftung frisst immer weiter. Da gibt es nur eine Hilfe: es muß eine Operation vollzogen werden. Es muß das giftige Glied dieses Satzes, „zur Seligkeit“, abgeschnitten werden, dann ist der Satz gesund und kann stehenbleiben, ja, dann muß er stehen bleiben.

4. Gute Werke sind nicht schädlich zur Seligkeit.

Der Majorismus hatte durchaus keine glatte Bahn, sondern ist auf manchen harten Widerstand gestoßen. Die rechten Lutheraner erkannten die Verkehrtheit des Ausdrucks und verwurfsen ihn. Es ist viel darüber geschrieben und geredet worden. Unter den Bekämpfern Majors und seiner Genossen bewies wohl Amsdorf den größten Eifer. Dieser Amsdorf war ein intimer Freund Luthers. Er war bekannt als ein solcher, der die rechte, reine Lehre des Wortes Gottes vertrat. Er hat zum Beispiel das Leipziger Interim verworfen; er war bekannt als ein Gegner der Adiaphoristen, Psindristen, Majoristen, Synergisten, Sakramentariier, Wiedertäufer und Schwentfeldianer. Bei all dieser Opposition hielt er auf reine Lehre. Er hatte nun auch alsbald in dem Satz Majors das Verkehrte entdeckt. Er wußte genau, wie gefährlich und verderblich diese Lehre sei. Er erkannte, daß dies das Herz des Christentums angriff. Darum fühlte er sich gedrungen, diese falsche Lehre aufs allerstärkste anzugreifen. In seinem großen Eifer ist er dann so weit gegangen, zu behaupten: „Gute Werke sind schädlich zur Seligkeit.“ Der gute Amsdorf hatte wohl das Rechte gemeint. Er wollte damit nicht vor guten Werken warnen oder die Leute in bezug auf gute Werke gleichgültig machen. Seine ganze bisherige Lehre und sein Leben zeigten deutlich, daß er es nicht so gemeint hat. Weil man Amsdorf als einen treuen, aufrichtigen Lehrer kannte und auch wußte, daß er auch hier das Rechte wollte, so haben seine Freunde ihn in dieser Sache sehr gelinde und rücksichtsvoll behandelt. Seine Feinde hingegen griffen ihn scharf an. Melancthon sagte von ihm: „Nun schreibt Amsdorf: ‚Gute Werke sind schädlich zur Seligkeit.‘ . . .“ Amsdorf suchte seine Redeweise zu verteidigen. Leider hat er die Sache dadurch verschlimmert, daß er auf das Titelblatt seines Traktats über diese Sache die Worte setzte: „Daß diese propositio: ‚Gute Werke sind zur Seligkeit schädlich‘ eine rechte, wahre, christliche propositio sei, durch die Heiligen Paulum und Lutherum gelehrt und gepredigt.“ Aber gerade dadurch, daß die Freunde Amsdorfs nichts über diese Sache gesagt haben, haben sie diese falsche Lehre Amsdorfs gleichsam totgeschwiegen. Dieser Irrtum hat daher nie besondere geschichtliche Bedeutung gewonnen. Frank sagt davon: „Eine Behauptung, welche geschichtlich bedeutungslos blieb, weil einerseits in dem Sinne, wie Amsdorf sie meinte, niemand sie bestritt, und weil andererseits die Verkehrtheit ihrer Form allzusehr auf der Hand lag, um nicht von jedermann gemißbilligt zu werden.“ (Theol. d. Konfordinf., S. 176.)

Was müssen wir nun zu dieser Lehre sagen? Hatte Amsdorf recht, daß er sich mit seiner Behauptung auf Luther berief? Hat Luther je so etwas gelehrt? Luther hatte allerdings davon geredet, daß die Werke schädlich sein oder zum Schaden gereichen können. Aber er hat das nicht

so ohne weiteres hingeworfen, wie Amsdorf es getan hat. Luther hatte zum Beispiel gesagt: „Gute Werke sind der Gerechtigkeit des Glaubens schädlich, wenn jemand meint, dadurch gerecht zu werden.“ So redet auch die Konfordinformel. (Sol. Decl., § 37.) Wir sehen, sowohl Luther wie unser Bekenntnis wollen wieder ganz entschieden die guten Werke aus der Rechtfertigung fernhalten. Wenn man versucht, sie dahinein zu bringen, dann richtet man nur Schaden an; dann schreibt man den Werken Verdienst zu; dann macht man aus ihnen die Stütze oder das Fundament, auf welche man die Hoffnung auf die Seligkeit baut; dann gerät man in das schreckliche Übel hinein, von welchem die Schrift sagt: „Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch“, Gal. 3, 10. Die Stelle, welche unser Bekenntnis anführt, ist die, wo Paulus an sein Leben unter dem Gesetz, also vor seiner Bekehrung, denkt. Damals hatte er ja sehr um des Gesetzes Werke geeifert. Damals wollte er durchaus Gott durch seine Werke gefallen. Damals hat er also große Stücke auf seine Werke gehalten. Nun aber jagt er dreimal, daß er dies alles um Christi willen für Schaden achte. Ja, er gebraucht sogar den scharfen Ausdruck: „Ich halte es alles für Dreck“, Phil. 3, 7, 8.

Daß seine Werke für Schaden zu achten waren, lag nicht eigentlich an den Werken, sondern an Paulo. Er stand nicht recht zur Sache. Was er nach dem Gesetz getan hat, das hat er getan, nicht weil er sich als ein dankbares Kind Gottes erzeigen wollte, sondern weil er ein ganz besonders frommer Saulus sein und durch seine guten Werke den Himmel verdienen wollte. Der Fehler liegt also nicht in den Werken, sondern in dem falschen Vertrauen. Vertraut man auf die Werke, dann mißbraucht man sie. So darf man sie nicht gebrauchen. Wir können uns das an einem Beispiel desto besser veranschaulichen: Ich habe Medizin, die ist ganz ausgezeichnet, wenn ich sie äußerlich, etwa zum Einreiben, gebrauche; wenn ich sie aber schlucke, also verkehrt gebrauche, dann kann das Ding gefährlich werden, mir sogar das Leben kosten. Das liegt dann aber nicht an der Medizin, sondern an mir, der ich sie nicht recht gebrauche.

Das ist es wohl, was Amsdorf sagen wollte. Hätte er seinen Satz so formuliert, daß dies unser Ausdruck gebracht worden wäre, dann wäre auch jeglicher Widerspruch ausgeblieben. Dann hätte ihm vielmehr jeder beige stimmt. Leider aber hat Amsdorf mit seinem Satz dies nicht gesagt. Darum wendet sich nun auch das Bekenntnis ganz entschieden gegen seine Redeweise und verwirft den Gedanken, daß gute Werke zur Seligkeit schädlich seien. (Sol. Decl., § 38.)

Wollte man sagen: „Gute Werke sind schädlich zur Seligkeit“, dann würde man die Leute dahin bringen, daß sie gute Werke geringschätzen. Das darf keineswegs geschehen. Die Schrift gibt den Werken eine hohe Stellung. Sie werden „Früchte der Gerechtigkeit“ genannt, Phil. 1, 11. Wir wollen ja nicht vergessen, die Werke hoch zu preisen, wenn wir von ihnen außerhalb des Artikels der Rechtfertigung reden. Hören wir dazu ein herrliches Wort Luthers, in welchem er so recht den hohen Wert der guten Werke herausstreicht: „Siehe, wie fein sie [die Wiedertäufer] von guten Werken lehren, sprechen, sie geben ihre guten Werke um einen Groschen. Damit wollen sie unsere Affen sein und uns nach lehren, weil sie gehört haben, daß wir lehren, gute Werke machen nicht fromm, tilgen auch die Sünde nicht, versöhnen auch Gott nicht. Über solches tut hier der Teufel seinen Zusatz und verachtet die guten Werke so gar, daß er sie alle um einen Groschen verkaufen will. Da lobe ich Gott, meinen Herrn, daß der Teufel sich selbst in seiner Klugheit so schändlich muß be-

schmeißen und betören. Wir lehren also, daß Gott verzeihen, fromm machen, Sünde tilgen sei so hoch, groß, herrlich Werk, daß es allein Christus, Gottes Sohn, tun müsse und sei eigentlich ein lauter, bloß, sonderlich Werk des einigen rechten Gottes und seiner Gnade, dazu unsere Werke nichts sind noch vermögen. Aber daß darum gute Werke sollten nichts sein oder eines Groschen wert sein, wer hat es je gelehrt oder gehört ohne jetzt aus dem Lügenmaul des Teufels? Ich wollte meiner Predigten eine, meiner Lektionen eine, meiner Schriften eine, meiner Vater unser eine, ja, wie kleine Werke ich immer getan habe oder noch tue, nicht für der ganzen Welt Güter geben; ja, ich achte es teuer denn meines Leibes Leben, das doch einem jeden lieber ist und sein soll denn die ganze Welt; denn ist's ein gut Werk, so hat's Gott durch mich und in mir getan. Hat's Gott getan, und ist es Gottes Werk, was ist die ganze Welt gegen Gott und sein Werk? Ob ich nun wohl durch solche Werke nicht fromm werde — denn das muß zuvor geschehen durch Christi Blut und Gnade ohne Werke —, dennoch ist's Gott zu Lob und Ehren geschehen, dem Nächsten zu Ruh und Heil, welches keines man mit der Welt Gut bezahlen oder vergleichen kann. Und diese seine Gabe nimmt einen Groschen dafür! Ach, wie fein hat sich der Teufel hier verborgen! Wer könnte ihn doch hier nicht greifen?“ (XIV, 310 f.)

Gute Werke können nicht schädlich sein zur Seligkeit, sonst würde Gott sie doch nicht von seinen Christen, die ja durch Christum selig sind, fordern. Sollte Gott, nachdem er durch Anwendung unendlicher Gnade seine Christen zum Glauben gebracht und sie zu Erben der ewigen Seligkeit gemacht hat, nun ihnen das gebieten wollen, was ihnen zur Seligkeit schädlich sein könnte? Ja, sollte Gott sogar dringend ermahnen, daß wir unsern Beruf (und zwar durch gute Werke) festmachen sollen, wenn gute Werke schädlich wären?

Gute Werke können zur Seligkeit nicht schädlich sein, sonst könnten sie nicht Früchte des Glaubens genannt werden. Sollte der Glaube, der die Seligkeit ergriffen hat, eine Frucht tragen, die zur Seligkeit schädlich ist?

Gute Werke können zur Seligkeit nicht schädlich sein, denn sie sind ja ein Werk Gottes in uns. „Gott ist's, der in euch wirkt beide das Wollen und das Vollbringen.“ Wir bekennen im dritten Artikel, daß der Heilige Geist uns im rechten Glauben heiligt. Damit schreiben wir es seinem Wirken zu, daß wir gute Werke tun. Ferner sind gute Werke ja nur solche, die in Christo Jesu geschehen. Das schließt von vornherein den Gedanken aus, daß sie schädlich sein könnten. Ein Werk, das Gott in uns verrichtet, und das in Gott getan wird, kann doch unmöglich schädlich sein.

Gute Werke können nicht schädlich sein zur Seligkeit, denn Gott hat ja versprochen und verheißt, sie aus Gnaden zu belohnen. In der Heiligen Schrift wird an sehr vielen Stellen vom Lohn der guten Werke geredet. Ich will hier nur einige solche Sprüche nennen: „Unglück verfolgt die Sünder; aber den Gerechten wird Gutes vergolten“, Spr. 13, 21. „Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes vergolten“, Spr. 19, 17. „Wahrlich, ich sage euch, es ist niemand, der ein Haus verläßt oder Eltern oder Brüder oder Weib oder Kinder um des Reichs Gottes willen, der es nicht vielfältig wieder empfahe in dieser Zeit und in der zukünftigen Welt das ewige Leben“, Luk. 18, 29. 30. „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens“, 1 Tim. 4, 8. Die beiden letztgenannten Stellen reden nicht nur vom dem Lohn der guten Werke, sondern zeigen auch, daß Gott die Werke belohnen

will schon hier in diesem Leben, auch einst in jenem Leben. Gott belohnt die Werke schon in diesem Leben. Der König Hiskia hatte in Israel den Götzendienst abgetan und den wahren Gottesdienst wieder aufgerichtet. Das hat Gott ihm schon hier auf Erden reichlich belohnt. Wir lesen: „Und in allem Tun, das er anfang am Dienst des Hauses Gottes nach dem Gesetz und Gebot, zu suchen seinen Gott, das tat er von ganzem Herzen; darum hatte er auch Glück“, 2 Chron. 31, 21. Der Psalmist fragt: „Wer ist, der gut Leben begehrt und gerne gute Tage hätte?“ und gibt dann selbst zur Antwort: „Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden; laß vom Bösen und tue Gutes, suche Frieden und jage ihm nach! Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien“, Ps. 34, 13—16. Hierhin gehören auch alle solche Sprüche wie: „Geht, so wird euch gegeben; ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, da ihr mit meisset, wird man euch wieder messen“, Luk. 6, 38. Die bisher genannten Sprüche reden hauptsächlich von der Belohnung mit irdischen Gütern, zum Beispiel Gesundheit, Ansehen, Wohlstand usw. Aber auch mit geistlichen Gütern belohnt Gott die guten Werke hier auf Erden. Der Apostel hatte seinen Korinthern ein sehr hohes Lob gezollt wegen ihrer freien Willigkeit zum Geben und sagte ihnen dann: „Gott aber kann machen, daß allerlei Gnade unter euch reichlich sei, daß ihr in allen Dingen volle Genüge habet und reich seid zu allerlei guten Werken“, 2 Kor. 9, 8.

Aber auch in jenem Leben will Gott die guten Werke belohnen. Der Heiland sagt: „Euer Lohn ist groß im Himmel“, Luk. 6, 23. „Es wird euch im Himmel wohl belohnet werden“, Matth. 5, 12. „Es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten“, Luk. 14, 14.

Jedoch heißt es auch hier sehr vorsichtig sein. Wir müssen wohl bedenken, daß, wenn der Heiland auch von dem Lohn der guten Werke redet, er doch keineswegs sagt, daß dieser Lohn in Vergeltung der Sünden, Leben und Seligkeit bestehe. Es wird nicht gesagt, daß der Himmel der Lohn sein soll, sondern daß wir im Himmel belohnt werden. Es handelt sich hier nicht darum, Leute wegen ihrer Werke mit der Seligkeit zu belohnen. Es handelt sich hier vielmehr darum, solche Leute, die die Seligkeit bereits durch den Glauben als ihr Teil und Erbe haben, wegen ihrer Werke zu belohnen. Ferner müssen wir hier wohl bedenken: Gott ist uns solchen Lohn nicht schuldig. Selbst wenn wir alles genau täten, wie er es haben will, so hätten wir nur die gebotene Pflicht getan und wären „unnütze Knechte“. Nun aber haben wir nur Unvollkommenheit aufzuweisen, und damit könnten wir auf keinen Fall etwas vor Gott verdienen. Und doch verspricht Gott nicht nur solchen Lohn, sondern teilt ihn wirklich aus. Das ist Gnade. Darum gebraucht man so oft den Ausdruck Gnadenlohn.

Wenn aber Gott die Werke belohnt, so zeigt er deutlich, daß die Werke durchaus nicht schädlich sein können. Gott wird doch nichts Schädliches belohnen.

Hüten wir uns daher ja auch vor der Redensart: Gute Werke sind schädlich zur Seligkeit! Damit würde auf Erden und in der Kirche nur Ärgernis angerichtet. Durch solche Lehre, und wenn man sie auch noch so viel erklären wollte, würde man Leute von guten Werken abhalten. Denn wenn es mir zu meiner Seligkeit schädlich ist, dann muß ich mich davor hüten. Dann muß ich die guten Werke fliehen und meiden. Was würde aber dann geschehen? Folgern wir nur etwas weiter: Dann darf ich ein rohes, wildes Leben führen; ja, dann wäre dies einem

frommen, ehrbaren, mit guten Werken gefüllten Leben weit, weit vorzuziehen, denn das letztere schadet ja dann nur zur Seligkeit! Mit solcher Lehre würde man also aller Unzucht, allen Lastern die Türen weit aufthun und jeglicher Zucht und Ehrbarkeit den Todesstoß geben. Unsere Konkordienformel schließt daher diesen Artikel mit folgenden Worten: „Derwegen auch diese Proposition in unsern Kirchen gestraft und verworfen wird, dieweil sie, also bloß gesetzt, falsch und ärgerlich ist, dadurch Zucht und Ehrbarkeit geschwächt, das rohe, wilde, sichere, epikurische Leben eingeführt und gestärkt werden möchte. Denn was einem zu seiner Seligkeit schädlich ist, davor soll er sich ja mit höchstem Fleiß hüten. Weil aber die Christen von den guten Werken nicht abgehalten, sondern zum fleißigsten dazu vermahnt und angehalten werden sollen, so kann und soll diese bloße Proposition in der Kirche nicht geduldet, geführt noch verteidigt werden.“ (Sol. Decl., § 39. 40.)

Welch ein feiner Gedanke zum Schluß auch für uns! Verwerfen wir nur getrost jegliche Redensart, die das Christenvolk abhalten könnte von guten Werken! Im Gegenteil, laßt uns allezeit zu guten Werken ermahnen, locken und reizen! Dabei wollen wir freilich den guten Werken immer ihre rechte Stelle anweisen. Wir wollen sie aus der Rechtfertigung fernhalten und in die Heiligung hinein legen. Aber das wollen wir nicht nur als Kirche, sondern auch als einzelne Mitglieder der Kirche tun. Wir wollen das Gesagte auch auf uns selbst anwenden. Wir wollen mit dem frommen Dichter bitten:

Ach hilf, Herr, daß wir werden gleich
 Allhier dem guten Lande
 Und sei'n an guten Werken reich
 In unserm Amt und Stande,
 Viel Früchte bringen in Geduld,
 Bewahren deine Lehr' und Huld
 In feinem, gutem Herzen!

Amen!

Geschäftsverhandlungen.

Komiteen.

1. Beglaubigungskomitee; 2. Gemeindeordnungen; 3. Entschuldigungen; 4. Protokolle und Arbeiten der Nördlichen Distriktskonferenz; 5. Protokolle und Arbeiten der Südlichen Distriktskonferenz; 6. Protokolle und Arbeiten der Lehrerkonferenz; 7. Schulsachen; 8. Missions-sachen; 9. Kirchbaukommissions-sachen; 10. Versorgungssachen; 11. Studentensache; 12. Vertrauenskomitee; 13. Klassenbericht und Finanzen; 14. Publicity-Sache; 15. Laienversammlung; 16. Pastorkonferenz; 17. Community House; 18. Bureau-Utensilien; 19. Pastoral- und Lehrerkonferenz; 20. Nominationskomitee.

Mitteilungen des Allgemeinen Präsidiums.

Der Ehrw. Allgemeine Vizepräsident, P. J. W. Miller, der diesjährige Vertreter des Allgemeinen Präsidiums, berichtete über Sachen, die sämtliche Distrikte unserer Missourisynode angehen, also auch für unsern Distrikt von Interesse sind.

Lehranstalten. Mit Lob und Dank gegen Gott können wir sagen, daß wir im vergangenen Jahr mehr Knaben als je zuvor auf unsern Lehranstalten gehabt haben, nämlich 2358. Da aber keine Überproduktion zu befürchten ist, ja, der Ruf: „Kommt herüber und helft uns!“ immer lauter erschallt, so sollten wir stets Umschau halten nach recht vielen gesunden, kräftigen, begabten und frommen Knaben und sie auf unsere Anstalten senden. Nicht geringe Ursache haben wir, dem lieben Gott dafür zu danken, daß er uns bibelgläubige Professoren gegeben hat. Das ist ein unaussprechlich großer Segen für unsere Anstalten; denn wie die Professoren, so sind die Prediger und Lehrer, die auf unsern Anstalten ausgebildet werden; und wie die Prediger und Lehrer, so werden die Gemeinden und Schulen sein.

Synodalbaukasse. Aus Liebe zum Herrn der Kirche, der uns nicht nur mit geistlichen, sondern auch mit irdischen Gütern reichlich gesegnet hat, sollten wir alle uns ermuntern lassen, das noch Fehlende an den auf der Delegatensynode bewilligten \$1,500,000 recht bald für die Synodalbaukasse beizutragen, damit nicht nur die nötigen Reparaturen an unsern Anstaltsgebäuden vorgenommen werden können, sondern auch der so nötige Neubau in St. Louis begonnen werden kann.

Kirchliche Zeitschriften. Es werden nur 60,000 bis 70,000 Exemplare des „Lutheraner“ und *Lutheran Witness* gedruckt und ausgesandt. Demnach hält nicht einmal jede dritte Familie eins dieser herrlich redigierten Hauptblätter unserer Synode. Sollten wir nicht dafür sorgen, daß diese Blätter mehr verbreitet und fleißiger gelesen werden? — Eine Anzahl wertvolle Bücher werden in unserm Verlagshaus zu St. Louis gedruckt und sollten von Pastoren und Laien fleißig gelesen werden, z. B. unsere herrlichen Bekenntnisschriften in der neuen, dreisprachigen Ausgabe, D. Arckmanns Bibelauslegung in englischer Sprache, D. Piepers Dogmatik, D. Walther's, D. Stöckhardt's und D. Schmidts Schriften und besonders D. Luthers Werke.

Innere Mission in Nordamerika. Etwa 651 Personen arbeiten in dieser Mission. Eine Geldauslage von über \$400,000 war für die Betreibung dieser unserer Hauptmission für dieses Jahr

nötig. Da manche Distrikte dieses Werk in ihrem Distrikt nicht aus eigenen Mitteln treiben können, so hat die Allgemeine Synode für diesen Zweck \$105,000 bewilligt, wovon so weit leider erst \$80,000 eingenommen sind.

Innere Mission im Ausland. In Südamerika bedienen 39 Pastoren 75 Gemeinden und 74 Predigtplätze. Diese Mission erfordert zusammen mit der Anstalt zu Porto Alegre jährlich \$65,000. In Europa stehen sechs Arbeiter im Dienste der Mission, einer in London, vier im Elsaß und einer in Dänemark. Wir stehen in engster Verbindung mit Deutschland. Dort hat Gott unserer Synode offene Türen gegeben. Dasselbst soll eine Lehranstalt eingerichtet werden. — In Finnland bedienen sich die Missionare des Esperanto (Weltsprache).

Heidenmission. Unsere Missionsarbeit in China und Indien wird durch unsere beurlaubten Missionare, die unser Land bereisen und an vielen Orten Vorträge halten, immer besser bekannt. \$110,000 waren im vergangenen Jahr für diese Mission nötig. — Die Negermission ist zu einem großen Werk geworden. Sie bedarf etwa \$280,000, um Kirchen, Schulen usw., besonders im sogenannten „Schwarzen Gürtel“, zu bauen. Soll diese Summe zusammenkommen, dann dürfen wir nicht nur singen: „Die armen Heiden jammern mich, denn groß ist ihre Not“, sondern müssen mit Beiträgen auch beweisen, daß unser Singen von Herzen kommt.

Andere Missionen. In der Judenmission in New York steht unser guter P. Friedmann. Wenn auch in dieser Mission von Erfolg nicht viel zu sehen ist, so legen wir doch ein Zeugnis ab über das Volk, das gesagt hat: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ — Unsere Missionsarbeit unter den Indianern, Taubstummen und Fremdsprachigen trägt schöne Früchte und ist darum nicht vergeblich. Die Imigrantennmission ist nicht mehr von sehr großer Bedeutung. Durch unsern Missionar kann man weiter die Notleidenden in Europa versorgen helfen und auch Schiffskarten erhalten, wenn man etwa eine Reise nach Europa zu machen gedenkt.

St. Johns-College in Winfield, Kans.

über diese Anstalt berichtete Prof. Stöppelwerth. Er teilte mit, daß dieselbe dem Beschluß der letzten Delegatensynode nachgekommen sei und den sechsjährigen Kursus in einen vierjährigen, 16-unit high school- und zweijährigen Collegekursus umgebildet habe. Der Versuch werde aber gemacht, den Schülern behilflich zu sein, den high school-Kursus in drei Jahren zu vollenden, damit sie Gelegenheit haben, einen dreijährigen Collegekursus durchzumachen. Es habe sich herausgestellt, daß dies Ziel sich erreichen lasse dadurch, daß man täglich fünf statt vier Stunden unterrichte. — Die Anstalt sei akkreditiert, was nicht zum Schaden, sondern zum großen Nutzen der Anstalt gereiche; denn infolgedessen werde strenge Aufsicht geführt über Sanität, Ausstaffierung der Klassenzimmer usw. — Das Medium im Unterricht sei die englische Sprache. Auf das Deutsche werde aber großes Gewicht gelegt, und man gebe sich viel Mühe, den Bürglingen nicht nur im Lesen, sondern auch im Sprechen des Deutschen voranzuhelfen. — Im vergangenen Schuljahr seien 176 Schüler eingeschrieben gewesen. Möge der Texas-Distrikt auch im kommenden Herbst recht viele fromme, begabte und gesunde Schüler nach Winfield schicken!

Lehrerseminar in Seward, Nebr.

Prof. Gaase wies darauf hin, wie wichtig für das Wachstum unserer Synode die Beschickung der Lehrerseminare sei. Gerade jetzt, da der Satan und die Welt so sehr gegen unsere Gemeindeschulen wüthen und toben, sollten wir dies Kleinod hochschätzen und es uns nicht nehmen lassen. Ja, laßt uns den Herrn der Kirche um die Erhaltung unserer christlichen Schulen bitten und dann auch recht viele fromme und begabte Jünglinge auf unsere Lehrerseminare schicken!

Statistik der Missionen des Texas-Distrikts.

Missionare und Missionsposten.	Seelen	Kommunizierende	Stimmberedigte	Schüler in der Gemeindeschule	Schüler: Sommer- oder Sonntagssch.	Gehalt.		Stiele	Bemerkungen.
						Schüler: Winter- zeitlich des Gebiets	Zusatz aus der Missi- onsstelle Reiszeit des Gebiets		
Albers, G. C.									
Honey Grove ...	115	66	20	17	—	\$420	\$480	—	
Appel, C.									
Orange	—	—	—	—	—	—	—	—	Neues Gebiet.
Arndt, A.									
North Albany ..	40	22	9	—	5	} 550	290	—	
Albany	24	16	8	—	—			—	
Cisco	29	14	8	—	—			—	
Romney	26	22	9	—	—			—	
Bäse, W.									
Lyons	125	85	19	9	—	—	—	—	Hat neu berufen.
Somerville	25	—	—	—	15	—	—	—	
Biar, G. S.									
Waco	145	92	28	—	30	—	916	\$216	
Biermann, S. C.									
Shiner	90	59	40	—	11	340	680	—	
Börger, J.									
Bowie	85	60	14	8	—	} 325	515	—	
Bridgeport	30	23	11	—	—			—	
Decatur	20	14	—	—	5			—	
Brugge, R.									
Clarksville	36	20	7	—	—	—	960	240	
Brust, P. G.									
Wharton	130	66	23	6	—	} 600	300	—	
Beasley	39	24	8	—	—			—	
Dieke, W. P.									
Houston Heights	150	71	22	—	70	360	660	240	
West End	36	19	—	—	8	—	—	—	
Dube, W. C.									
Fort Bahard...	—	—	—	—	—	—	—	—	Hat neu berufen.
Evers, Th. S.									
Heresford	40	27	9	—	—	—	—	—	Hat neu berufen.
Rhea	15	13	6	—	—	—	—	—	
Grady, R. Mer.	10	6	—	—	—	—	—	—	
Farwell	44	21	—	—	—	—	—	—	
Falte, A.									
Nant City	25	15	5	—	—	—	—	—	Hat neu berufen.
Three Rivers...	25	12	6	—	—	—	—	—	
George West ...	5	4	—	—	—	—	—	—	

Missionare und Missionsposten.	Seelen	Kommunizierende	Stimmberechtigte	Schüler in der Gemeindeschule	Schüler: Sommer- oder Sonntagsch.	Gebalt.		Miete	Bemerkungen.
						Beitrag des Missionss- gebiets	Zusatz aus der Mis- sionskasse		
(Basant.)									
Realitos	52	17	8	—	—	—	—	—	
Premont	15	12	4	—	—	—	—	—	
Falsen, G. C.								240	
San Antonio ..	150	95	25	17	40	480	480		
San Antonio ..	—	—	—	—	—	230	320	—	
La Pryor	11	9	—	—	—	—	—	—	
Fredericksburg ..	3	2	—	—	—	—	—	—	
Gahner, J. S.									
Kress	41	25	12	—	10	180	660	—	
Abernathy	30	10	—	—	—	—	—	—	
Olton	16	10	—	—	—	—	—	—	
Gartenberger, G.									
Beaumont	96	48	9	—	45	540	360	—	
Pine land	13	7	—	—	—	—	—	—	
Hilmer, G. S.									
Central Park (Houston)	?	?	?	?	?	—	1020	480	
Hinge, D. R.									
Canyon	72	41	16	—	14	—	—	—	
Amarillo	24	20	10	—	—	—	—	—	
Happ	40	30	—	—	—	350	490	—	
Dalhart	21	10	—	—	—	—	—	—	
Canode, R. Meg.	12	8	2	—	—	—	—	—	
Kaase, R. G.									
Kingsbury	123	79	25	8	30	225	615	—	
Karcher, L.									
Eden	90	31	11	—	20	—	—	—	
Menard	40	8	—	—	12	—	—	180	
Brady	30	—	—	—	—	426	414	—	
Maion	1	1	—	—	—	—	—	—	
Brownwood	7	1	—	—	—	—	—	—	
Kilian, Th.									
Greens Creek	94	60	16	13	—	375	465	—	
Medford	45	20	10	—	—	—	—	—	
Andruschitz, G.									
Vanderbilt	77	38	14	22	45	240	600	—	
Palacios	30	19	5	—	8	—	—	—	
Francitas	15	6	—	—	—	—	—	—	
Kollmeyer, J. S.									
Kingsville	61	36	16	7	20	?	?	—	
Ed Roy	13	12	—	—	—	—	—	—	
Kruse, R. G.									
Clarendon	33	20	10	—	—	120	720	210	
Shamrod	18	7	—	—	—	—	—	—	
(Basant.)									
Follett	50	30	10	—	—	—	—	—	
Perryton	5	2	—	—	—	—	—	—	
Lobed, G. W.									
San Antonio (Nordseite)	—	—	—	—	—	—	—	—	Neues Gebiet.

Student für die
Schule.

Missionare und Missionsspielen.	Seelen	Kommunizierende	Stimmberichtigte	Schüler in der Gemeindeschule	Schüler: Sommer- oder Sonntagsch.	Gehalt.		Miete	Bemerkungen.			
						Beitrag des Missionärs- gebietes	Zuschuß aus der Mis- sionskasse					
Lüter, D. J.	72	47	15	—	15	200	700	300	Neues Gebiet.			
San Benito . . .	48	31	11	—	—			—				
Darlingen . . .	?	?	—	—	—	}		—				
Brownsville . .	—	—	—	—	—	}		—				
Medler, W. D.	—	—	—	—	—	?	?	210	Neues Gebiet.			
Lat Giff (Dallas) . . .	—	—	—	—	—			—				
Meier, Alb.	35	20	5	—	14	}	}	—		Hat neu berufen.		
Loraine . . .	15	6	—	—	12			—				
South . . .	13	10	—	—	—	}		—				
Big Spring . . .	5	5	—	—	—	}		—				
Stanton . . .	—	—	—	—	—	}		—				
Schröder, W.	20	11	—	—	—	}		—				
Sagerton . . .	15	7	—	—	—	}		—				
Longworth . . .	16	13	—	—	—	}		—				
San Angelo . . .	?	?	—	—	—	}		—				
Carlsbad . . .	25	16	—	—	—	}		—				
Wallinger . . .	?	?	—	—	—	}		—				
Gornid . . .	50	29	14	9	23	450		390	—	Neues Gebiet.		
Meyer, Arth.	82	44	15	—	—				—			
Bulch . . .	12	—	—	—	—	}			—			
Kurten . . .	8	—	—	—	—	}			—			
Zewett . . .	14	—	—	—	—	180		780	—	Neues Gebiet.		
Datwood . . .	54	30	8	—	57				—			
Palestine . . .	3	1	—	—	15	300			660		360	Neues Gebiet.
Midkiff, A. J.	41	16	8	—	—						—	
Galveston . . .	16	12	—	—	—	}		—				
Texas City . . .	—	—	—	—	—	}		—				
Napier, S. D.	—	—	—	—	—	}		—	Neues Gebiet.			
Texasana . . .	—	—	—	—	—	}		—				
Bools . . .	—	—	—	—	—	}		—				
Niemann, A. J.	—	—	—	—	—	}		—				
Thyer . . .	—	—	—	—	—	}		—	Neues Gebiet.			
Blademeier, S.	—	—	—	—	—	}		—				
Krum . . .	—	—	—	—	—	}		—				
Pilot Point . . .	—	—	—	—	—	}		—				
Gunter . . .	—	—	—	—	—	}		—	Neues Gebiet.			
Seacr, M. J.	100	50	11	9	31	504	336	—				
Scaly . . .	100	60	—	—	30			—				
Pattison . . .	50	25	—	—	28	221		619		—		
Lat Spring . . .	44	28	7	—	—				—			
Scheiderer, C.	16	10	—	—	—	465	465		—			
Littlefield . . .	15	7	4	—	—				—			
Southland . . .	140	83	22	—	36	375		640	—			
Halls . . .	70	—	—	—	—				—			
Schmidt, J. T.	85	44	13	14	—	200	200		—			
Pattsville . . .	18	8	—	—	—				—			
Zabel, C.	20	10	—	—	—	}		—				
Pattie . . .	—	—	—	—	—	}		—				
Marlin . . .	—	—	—	—	—	}		—				
Mart . . .	—	—	—	—	—	}		—				

Missionare und Missionsposten.	Seelen	kommunizierende	Stimmberechtigte	Schüler in der Gemeindechule	Schüler: Sommer- oder Sonntagssch.	Gehalt.		solche	Bemerkungen.
						Zufuhr aus der Mis- sionskasse	Beitrag des Mission- gebiets		
(Bakant.)									
McAllen	140	?	?	—	?	—	—	—	
(Bakant.)									
Wallas	140	?	?	?	?	—	—	—	
Frieling, C. (Alt-Mexico.)									
Monterey	?	—	—	—	—	—	—	—	
Gonzales	?	—	—	—	—	—	—	—	
Tampico	?	—	—	—	—	—	—	—	
Mexico City...	?	—	—	—	—	—	—	—	

Bemerkungen zu obiger Tabelle.

Was die Rubrik Gehalt betrifft, so zeigt der erste Teil die Summe, die das Gebiet des betreffenden Missionars aufzubringen unternommen hat, der zweite Teil die Summe, die aus der Missionskasse hinzugefügt wird, um den Gehalt zusammenzubringen, der dem Missionar für das Jahr versprochen worden ist. Zählt man also die beiden Zahlen, die unter Gehalt stehen, zusammen, so ergibt sich das Jahresgehalt des betreffenden Missionars.

Es war auch ursprünglich beabsichtigt anzugeben, wieviel jedes Missionsgebiet für auswärtige Zwecke sowie für eigene Gemeindezwecke aufgebracht hat. Es stellte sich aber heraus, daß aus verschiedenen Ursachen genaue Angaben nicht möglich waren, und so wurden denn die beiden Rubriken gestrichen.

An manchen Stellen konnte keine genaue Seelenzahl angegeben werden, und deshalb wurde überhaupt keine angegeben. Es sind nur solche Zahlen aufgeführt, für die schriftliche Berichte vorlagen. Es ist aber festgestellt worden, daß die Seelenzahl der Mission des Texas-Distrikts annähernd 5000 beträgt.

Die Gemeinde in Fort Worth hat ihre Selbständigkeit erklärt und ist also aus der Reihe der Missionsgemeinden geschieden. Es sind daher einschließlich des auf Beschluß der Synode von P. Arthur Meyers Parochie abgezweigten Gebietes, umfassend Kurten und das A. & M. College, zurzeit 45 Parochien unter der Obhut der Missionskommission, von denen 5 vakant sind.

Beschlüsse in bezug auf die Mission.

1. Die Empfehlung des Komitees Nr. 8, die Anstellung eines besonderen Missionars für die Parochie Bryan, Hearne und A. & M. College betreffend, wurde zum Beschluß erhoben. 2. Die Empfehlung, daß der tabellarische Bericht im Synodalbericht erscheine und der Missionsdirektor aus dem ausführlichen Bericht in dem „Distriktsboten“ und Messenger so viel drucken lasse, als ihm zweckmäßig erscheine, wurde ebenfalls angenommen. 3. Ferner wurde beschlossen, daß die Kirchbauf Kommission ermächtigt werde, Geld zu einem niedrigen Zinsfuß zu borgen zur Errichtung von Pfarrhäusern. (Solche Pfarrhäuser

sollen nicht Eigentum des Distrikts bleiben.) 4. Endlich wurde der Beschluß gefaßt, den neu eingeführten Plan der Missionskommission gutzuheißen, jedoch mit der Änderung, daß die Kommission instruiert werde, die Gehälter der Missionare monatlich zu bezahlen.

Bericht der Kirchbaukommission.

Die Kirchbaukommission unterbreitete der Synode folgenden Bericht:

An die Synode des Texas-Distrikts der Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten, versammelt zu Houston, Texas.

Ihre Kirchbaukommission erlaubt sich hiermit, der Ehrw. Synode folgenden Bericht zu unterbreiten:

Auch im vergangenen Jahre durfte Ihre Kommission einer Anzahl kleiner Gemeinden durch zinsfreie Darlehen ausshelfen.

1. Die Gemeinde in Kress hatte eine Schuld auf ihrem Kirchengut und bat um ein Darlehen von \$400. Diese Summe wurde gewährt.

2. Die neue Mission in Central Park (Houston) hatte ein Lokal zur Abhaltung der Gottesdienste unbedingt nötig. In Übereinstimmung mit der Missionskommission wurde dort eine portable chapel errichtet. Die Gesamtsumme der Kosten, das Grundeigentum mit eingerechnet, belief sich auf \$2296.70.

3. Die Gemeinde in Lyons bat um ein Darlehen von \$250, damit sie ihre Schuld am Pfarrhause abtragen könne. Diese Bitte wurde gewährt.

4. Der Gemeinde in Cisco wurden für ein Kirchgebäude \$600 geliehen.

5. Der Gemeinde in Eden wurden zur Errichtung eines Pfarrhauses \$500 geborgt.

6. Die Gemeinde in El Paso hatte weitere \$1000 nötig zur Erwerbung eines Grundeigentums, worauf sie später ihre neue Kirche errichten will. Diese Bitte wurde gewährt.

7. Die Gemeinde in Canyon mußte eine Schuld am Pfarrhause abtragen. Ihre Kommission hat ihr für diesen Zweck \$350 geliehen.

8. Der Missionskommission wurden \$200 geliehen zur Erwerbung eines Pfarrhauses in Central Park (Houston).

9. An alten Notizen wurden an die Allgemeine Kommission \$700 abgetragen.

Wir möchten eine Ehrw. Synode darauf aufmerksam machen, daß zurzeit von folgenden Gemeinden oder Missionsposten Gesuche vorliegen:

1. von Sejita zur Abtragung einer Schuld von \$1000; 2. von San Antonio zur Erwerbung eines Grundeigentums und zur Errichtung einer Kapelle ähnlich wie in Central Park; 3. von Dallas (Oak Cliff) zur Erwerbung eines Grundeigentums und zur Errichtung einer Kapelle; 4. von El Paso zur Errichtung einer Kirche (für diesen Zweck sind uns von der Allgemeinen Kommission \$13,000 bewilligt worden); 5. von Cisco zur Errichtung eines Pfarrhauses.

Wir sehen also, daß wir in diesem Werke nicht ermüden dürfen.

Wir möchten unsere Freude darüber aussprechen, daß im vergangenen Jahre die Kollekten sich bedeutend gebessert haben. \$3004.99 sind für diesen Zweck eingelaufen. Wir glauben, daß dies zum großen Teil am neuen Budgetsystem und den Suberkollekten liegt.

Im Anschluß hieran berichteten P. Sieck jun. und andere weiter über El Paso, und die Laiendelegaten, denen diese Angelegenheit zur Beratung überwiesen wurde, machten folgende Empfehlung: „daß jeder Laiendelegat diese Sache seiner Gemeinde so bald als möglich ausführlich und dringend ans Herz lege und dahin wirke, daß seine Gemeinde eine reichliche Gabe kollektiere und für diesen Zweck einsetze; daß jede Gemeinde dieses Werk in solcher Art und Weise unternehmen möge, von der sie den größten Erfolg zu erzielen hofft“.

Diese Empfehlung wurde zum Beschluß erhoben.

„Was die Anleihen an die verschiedenen genannten Gemeinden und Missionsplätze anbetrifft, wie diese in dem Bericht der Kommission erwähnt sind“, so empfahl Komitee Nr. 9, „daß die Kommission nach bestem Gutdünken handle.“

Die Empfehlung wurde angenommen.

Siehe auch unter „Missionsbericht“, Beschluß Nr. 3.

Mit den von Komitee Nr. 9 empfohlenen Änderungen lautet das für die Kirchbaukommission ausgearbeitete und von der Synode angenommene Regulativ, wie folgt:

REGULATIONS FOR CHURCH EXTENSION BOARD OF THE TEXAS DISTRICT.

Conditions upon Which Loans are Granted to Congregations.

1. That the congregation applying for a loan be a regularly organized congregation of the Texas District of the Evangelical Lutheran Synod of Missouri, Ohio, and Other States.

2. That the congregation be duly incorporated; authorized by law to mortgage its property to secure the payment of the amount granted by the Board.

3. That appropriations can be made by the Church Extension Board for real estate, church, school, and parsonage only upon proper application of the congregation on the prescribed forms of application, on which all the information required shall be fully given.

4. That all applications of mission-congregations be endorsed by the chairman of the Mission Board, and those of self-supporting congregations by the President of this District.

5. That the cost of the building shall not vary essentially from the estimate stated in the application on which the vote of the Board is based.

6. That each church, before receiving the aid granted, pledge itself by resolution to make an annual contribution to the Church Extension Board, and enter such resolution in the church records. All churches having adopted the budget system shall remit all collections for the Church Extension Fund to the District Treasurer.

7. That all reimbursements imposed upon the property be promptly paid, and the church-building be kept in good repair.

8. That the property be insured, and be kept insured against fire and storm, in a reliable insurance company, in an amount specified by the Church Extension Board, and the following clause inserted in the insurance policy: “Loss, if any, payable to the Texas District of the Evangelical Lutheran Synod of Missouri, Ohio, and Other States, as its interests may appear,” and the policy sent to the Church Extension Board.

9. That the loan be secured by a first mortgage upon the property in form as prescribed by this Board, which must be a first lien or incumbrance thereon, and which must be duly executed and recorded, and forwarded to the chairman of this Board, with the certificate of approved title brought down to date, and with the assurance that conditions No. 2 and 9 have been complied with.

10. That the Church Extension Board shall be entitled to the immediate repayment of the sum advanced, and to enforce the terms of the mortgage, in case the church receiving the aid shall cease to be a church of the Evangelical Lutheran Synod of Missouri, Ohio, and Other States, or become extinct, or abandon public worship, or in case of failure to perform any of these conditions.

11. Loans are to be paid to the Church Extension Board in five equal 10 per cent. annual instalment notes and a 50 per cent. instalment note in the sixth year, unless otherwise specified.

12. That the church accepting a loan agree to put into its church minutes (*Protokoll*) a statement showing that its trustees or other legal officers are authorized to apply to the Church Extension Board for a loan; and that, if the loan is voted by the Church Extension Board, the trustees or other legal officers are authorized to take the proper steps legally to mortgage the property and to fix the amounts and dates required for the payments of the specified instalments upon the mortgage; finally, that a copy of such resolution be sent to the Church Extension Board, and that on this copy be noted the page and volume where such resolution is recorded in the official minutes of the congregation.

13. That the Church Extension Board also be authorized to loan money to the Mission Board of the Texas District for real estate, churches, schools, and parsonages. In no instance shall money be loaned for both church and school at any one mission-station, excepting in cases of emergency by unanimous consent of the Church Extension Board.

In dem Applikationsformular für Gemeinden um ein Darlehen wurden der Bestimmung: "payable on or before the expiration of six years without interest" die Worte eingefügt: "unless otherwise specified". Im Schlußparagrafen wurde hinter den Worten: "We promise to furnish to said Synod a satisfactory bond of the contractor" eingefügt: "or congregation". Im Kontrakt wurde in dem Satz: "and said notes to be endorsed by three property holders" die letzte Bestimmung gestrichen.

Schulsachen.

Der von der Schulkommission vorgelesene Bericht lautet im Auszug, wie folgt:

„Indem Ihr Komitee sich anstellt, über seine Tätigkeit zu berichten, möchte es zunächst melden, daß es seine Arbeit mit Freudigkeit und Genugtuung hat verrichten können. Wir haben uns größerer Mitwirkung erfreuen dürfen. Es ist bedeutend besser geworden, aber es ist noch größere und allgemeinere Mitwirkung möglich, und diese sollte gerne gewährt werden, soll anders das Schulwesen recht blühen.“

„Wir haben so oft als nötig Versammlungen abgehalten. Lehrer Wilkening ist zum Sekretär erwählt worden. Wir haben uns in Verbindung gesetzt mit der Allgemeinen Behörde, haben berichtet und Berichte erhalten. In der Weise haben wir versucht, in Synodalschulsachen auf dem laufenden zu bleiben. Auf den beiden Distriktskonferenzen

haben wir Schulsachen zur Sprache gebracht, indem ein Glied die Nördliche und ein anderes Glied die Südliche Distriktskonferenz besucht hat.

„Um uns instand zu setzen, eine vollständige Statistik zu erlangen, hat unser Komitee zwei Fragebogen anfertigen lassen: einen kurzen, um Information allgemeiner Natur einzuziehen, und einen längeren, um genauere Einzelheiten zu erfahren. Ersterer ist an alle Lehrer und Pastoren gesandt worden. Nach demselben ist eine Statistik zusammengestellt worden, die hiermit vorgelegt wird. Diesen Fragebogen haben wir im Dezember ausgesandt. Im Dezember sollte es möglich sein, die Fragen zu beantworten, auch die über Schultage; denn man sollte ein geregeltes Schuljahr haben, auch in bezug auf die Zeit.

„Der längere Fragebogen ist bestimmt für die Visitatoren. Sie sollten ihn bei ihren Besuchen genau ausfüllen. Die große Wichtigkeit dieses Bogens und der dadurch gesammelten Information fällt nicht sofort in die Augen, wird sich aber im Laufe der Jahre erweisen. Die einzelnen Visitatoren werden der Synode darüber berichten können, wenn es sich als zweckdienlich erweist.

„Zur Klassifizierung der Schulen konnten wir noch nicht schreiten.

„Wir haben nicht gewagt, einen vollständigen Schulplan (course of study) für Texas herauszugeben, da dies sehr kostspielig wäre. Mit einem kurzgefaßten Plan (outline) würden wir nichts weiter liefern, als was ein jeder mit ein wenig Mühe selbst erlangen kann vermittelt des kurzen Plans der Allgemeinen Synode und des *Course of Study for Public Schools of Texas*.

„Da sich die Staatslegislatur seit der letzten Synode nicht versammelt hat, sind naturgemäß keine Staatsgesetze angenommen worden, die unsern Schulen Gefahren drohen könnten. Eine gefesselte Organisation (K. K. K.) hat sich das Recht angemacht, unsere Schule in Anderson durch Drohungen zu schließen.

„Eine Liste solcher Schüler aus unsern Schulen, die Staatshochschulen oder sonst höhere Schulen besucht haben, haben wir bis jetzt noch nicht anfertigen können, weil die nötige Information fehlte.

„Im vergangenen Jahre sind 19 Schulen besucht worden: 9 in der Post-Conf., 9 in Zentral- und 1 in Südost-Texas. Die Gemeinden, die noch nicht besucht worden sind, sollten darum nachsuchen. Das würde der Kommission und den Visitatoren mehr Mut machen.

„Die Schulkommission hat mit den Visitatoren am Tage vor der Synode eine Versammlung abgehalten, in der die verschiedenen Schulsachen besprochen wurden.

„Wir möchten noch auf folgendes aufmerksam machen. Die A. L. L. bietet freie Traktate an, und jede Gemeinde sollte sich eine genügende Anzahl kommen lassen und sie dann auch wirklich aussteilen. Wir sind gerne bereit, Sachen über unsere Schulen zur Veröffentlichung in der Presse anzubieten, wenn bei uns darum nachgesucht wird. Die Aprilnummer des *Lutheran School Journal*, die einen ausführlichen Bericht über die Schulkonferenz in River Forest gibt, sollte auch in den Gemeinden verteilt werden.

„Wir möchten der Synode zu erwägen geben, ob es nicht geboten wäre, mehr Gewicht auf Missionschulen zu legen und gegebenenfalls auch selbständigen Gemeinden, die bedürftig sind, zu einem Lehrer zu verhelfen.

„Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß der Beschluß vor einigen Jahren gefaßt worden ist, daß auch Religion in englischer Sprache erteilt werde. Wir schulden es unsern Kindern, daß wir sie befähigen, ihren Glauben auch in englischer Sprache zu verteidigen.

Der statistische Bericht zeigt uns, daß im vergangenen Jahre 23 Lehrer, 35 Pastoren, 5 Studenten und 5 Lehrerinnen in unsern Schulen tätig waren, also 68 Personen.

„Wir haben 1784 Kinder in unsern Schulen. 2736 Kinder von schulpflichtigem Alter befinden sich in den Gemeinden und Missionsplätzen. Wir haben 175 Kinder in unsern Schulen, die nicht von Gemeindegliedern kommen.“

Folgende Punkte wurden noch erwähnt: 1. daß jeder Lehrer den Versuch machen sollte, ein State certificate zu erlangen; 2. daß die ausgesandten Fragebogen von allen pünktlich und genau ausgefüllt werden möchten; 3. daß jeder auch darüber Bescheid gebe, wie viele unserer Kinder höhere Schulen besuchen; 4. daß man besonders in den größeren Städten den Versuch machen sollte, lutherische Hochschulen zu errichten; 5. daß die Lehrer mit dem Stadt- und County-Superintendenten bekannt werden. 6. Don't forget the American flag and hoist it on State and national holidays.

Hierauf legte P. Manz, Vorsitz der Schulkommission, einen Bericht ab über die Allgemeine Schulkonferenz, der er als Vertreter des Texas-Distrikts vom 22. bis zum 24. Februar 1922 beiwohnen durfte.

Komitee Nr. 7 erstattete folgenden Bericht:

„Wir möchten zunächst darüber unsere Freude aussprechen, daß unsere Schulbehörde so fleißig gearbeitet hat, und daß die Schulvisitoren der von der Synode gestellten Aufgabe zum großen Teil nachgekommen sind, indem in dem vergangenen Jahre mehr Visitationen gehalten worden sind als je zuvor. Zugleich möchten wir aber auch unser Bedauern zur Aussprache bringen, daß sich noch immer einige unter uns befinden, die unserer Schulbehörde die nötige Information nicht geben. Auch möchten wir darauf hinweisen, daß unsere Gemeinden doch besseren Gebrauch machen möchten von den Schultraktaten, die von der A. L. L. zur freien Verteilung angeboten werden, und daß auch die Aprilnummer unserer *Lutheran School Journal* mehr unter unsern Gemeinden ausgeteilt werde.

„Wir empfehlen einer Ehrw. Synode: 1. daß unsere Schulbehörde einen vollständigen Schulplan (course of study) anfertige, weil nach dem Synodalbeschuß zu Warda darauf hingearbeitet werden soll, daß unsere Schulen zu standard graded Schulen gehoben werden, wozu wir es für notwendig halten, daß wir einen einheitlichen Schulplan haben; 2. daß die Schulstatistik der Allgemeinen Schulbehörde an die Schulvisitoren verteilt werde, und diese dann einen ernstlichen Versuch machen, einen vollständigen Bericht zu bekommen; 3. daß unsere Schulbehörde auch über den Stand der Sonntagschulen in unserm Distrikt genaue Statistik einziehe und veröffentliche; 4. daß wegen der eminenten Wichtigkeit der Allgemeinen Schulkonferenz unser Texas-Distrikt bei der nächsten Allgemeinen Synode diese Einrichtung (Allgemeine Schulkonferenz) befürworte; 5. daß die Reisekosten zu dieser Konferenz für jeden Distrikt pro rata berechnet werden.“

Studentenkasse.

über diese Kasse berichtete die zuständige Kommission folgendermaßen:

„Mit einem Defizit von \$758.92 in der Studentenkasse trat die auf der letzten Synode erwählte neue Studentenkommision ihre Arbeit an, und mit einem Defizit von \$881.73 mußte unser Kassierer am 15. Juni seine Bücher schließen. So steht es mit der Kasse.

„Zwei unserer Studenten haben ihr Studium im Juni vollendet, einer in St. Louis, der andere in River Forest. Für das nächste Schuljahr haben 21 Studenten um etwa \$3300 Unterstützung gebeten.

„Wir sind dem lieben Gott, dem ja alle Schüler und alles Geld unserer lieben Christen gehört, von Herzen dankbar, daß durch die Vermittlung der Studentenkasse 15 Studenten ihr Studium fortsetzen konnten.“

Die Synode beschloß, das in der Studentenkasse bestehende Defizit zu decken durch den überschuß in der Unterstützungskasse (\$91.63) und das accrued interest on daily balances (\$989.22).

Collegefrage.

Das Collegekomitee unterbreitete folgenden Bericht: 21 selbständige Gemeinden mit 4345 Kommunizierenden und 6 Missionsplätze mit 306 Kommunizierenden haben ihre Stimmen abgegeben für ein College in Texas; 3 selbständige Gemeinden mit 198 Kommunizierenden und 2 Missionsplätze mit 98 Kommunizierenden stimmten dafür mit Bedingung der Ortschaft; 7 selbständige Gemeinden mit 1776 Kommunizierenden stimmten dagegen; 17 Gemeinden mit 2193 Kommunizierenden haben keinen Bericht eingesandt.

Nach Annahme dieses Berichts wurden folgende vier Beschlüsse gefaßt: 1. daß alle gebeten werden, in der Collegefrage voranzugehen; 2. daß das alte Komitee (die Herren W. Miertschin, W. Steglich, H. Märki, E. Schade, P. Merger) wieder eingesetzt werde, um zuzusehen, wieviel Geld im Distrikt für ein College aufgebracht werden könne; 3. daß die Synode jeder Gemeinde empfehle, einen Laien zu erwählen, der sofort an die Sammlung von Unterschriften für ein College gehe; 4. daß der Präses ein Komitee ernenne, das eine Eingabe an die Allgemeine Synode ausarbeite und rechtzeitig einsende.

Genanntes Komitee setzt sich, wie folgt, zusammen: PP. Dsthoff und Behnen; Lehrer E. Schulz.

Community House.

Ein vom Präses eingesetztes Komitee berichtete der Synode über die Wichtigkeit eines Community House oder eines Heims für solche Studenten, die aus lutherischen Kreisen die Texas University besuchen, und bat die Synode, die bessere Versorgung unserer lutherischen Universitätsstudenten als ein notwendiges Missionswerk ernstlich in Betrachtung zu ziehen.

Zu diesem Bericht machte Komitee Nr. 17 folgende Empfehlung, die auch angenommen wurde:

“WHEREAS, There are about 60 to 80 Lutheran students at the University of Texas at Austin, between 15 and 20 of whom are students of our own circles, while 40 to 50 enrolled in the summer normals and summer schools;

“WHEREAS, The Lutheran students are in great danger of losing their faith because of the evil influence of evolution, higher criticism, and brazen infidelity at this institution;

“WHEREAS, Our students at the University of Texas will eventually be leaders in State affairs and be in a position to defend our Church in situations where our institutions are endangered; and

“WHEREAS, The Lone Star District of the Walther League has resolved at its annual convention in Giddings to recommend to Synod

the erection of a Community House and Hospice which promises eventually to be self-supporting:

"THEREFORE, We recommend to Synod the erection, at the earliest possible date, of a Community House and Hospice in the vicinity of the University of Texas at Austin."

Hierauf beschloß die Synode, daß der Präses ein Komitee ernenne, das in dieser Sache weiter handele.

Das Komitee besteht aus PP. G. W. Fischer, C. W. Rische und Herrn E. Reitsch.

Versorgungskommission.

„Im verflossenen Jahre waren uns 2 Pastoren und 2 Lehrer nebst ihren Familien, 5 Pastoren- und 2 Lehrerwitwen und 13 Waisen, im ganzen 28 Personen, zur Versorgung empfohlen. Ein Pastor, der eine Zeitlang nebst Familie unterstützt wurde, ist wieder ins Amt getreten. Monatlich wurden \$339 für diesen Zweck gebraucht.

„Die Ausgaben werden aber in der Zukunft im allgemeinen und auch in unserm Distrikt höher werden. Die Zahl der Wittgesuche vermehrt sich naturgemäß mit jedem Jahre. Sodann bemüht sich die Allgemeine Behörde, die Durchschnittssumme der Unterstützung zu erhöhen, damit die Bedürftigen besser versorgt werden. Dies kann aber die Allgemeine Behörde nur dann zur Ausführung bringen, wenn alle Gemeinden, Pastoren und Lehrer genügend Beiträge leisten. Leider kann dies aber noch nicht von allen gesagt werden. Besonders in diesem Jahre steht zu befürchten, daß die Einnahme für diese Klasse in unserm Distrikt gering sein werde, da nur 10 Cents pro kommunizierendes Glied für dieselbe in unser Budget eingestellt sind.

„Laßt uns aber diese Klasse nicht vernachlässigen! Diese Klasse gehört mit zu den Hauptklassen der Synode. Unter keinen Umständen dürfen wir derer vergessen, welche im Dienst der Kirche ihre Kräfte verzehrt haben oder durch den Hingang ihres Ernährers auf uns angewiesen sind.

„Zum Schluß möchten wir noch darauf hinweisen, daß auf Wunsch der Allgemeinen Synode auch unser Distrikt sich mit der Frage zu befassen haben wird, ob die Versorgung noch ferner in der bisherigen Weise oder auf eine andere, neue Weise geschehen soll."

Komitee Nr. 10 machte zu diesem Bericht folgende Empfehlungen: 1. daß für hinreichende Versorgung bedürftiger Pastoren und Lehrer und deren Angehöriger sowie für Wittven und Waisen verstorbenen Diener der Kirche gesorgt werde; 2. daß die bisherige Weise beibehalten und der Pensionsplan zurückgewiesen werde.

Komitee Nr. 19, das die Frage „Versorgung, resp. Pension" gründlich erörtert hatte, machte Empfehlungen desselben Inhalts wie Komitee Nr. 10. Eine weitere Empfehlung lautete: daß alle Konferenzen sich an den persönlichen Beiträgen beteiligen und die so gesammelten Gelder in den Versorgungsfonds fließen sollen.

Die Empfehlungen beider Komitees wurden zu Beschlüssen erhoben.

Finanzbericht.

(Im Auszug.)

Das Finanzkomitee legte folgenden Bericht ab:

Zuerst ein Bericht über Annahme und Nichtannahme des Systems seitens der Gemeinden und Missionsgebiete. Mit Missionsgebieten meinen wir also nicht die einzelnen Missionsplätze, sondern alle Missionsplätze, die ein Pastor bedient, werden als ein Gebiet bezeichnet.

Das Rubertssystem haben auf Empfehlung der Synode eingeführt 51; teilweise: 3; das Budget befolgen 7; Total: 61. Nicht angenommen haben das System 14. Ruberte ausgesandt und verteilt: 7645 sets.

Von denen, die das neue System versucht haben, berichten alle außer einer Gemeinde eine Zunahme in Kollekten, und der Grund bei dieser einen Gemeinde ist: Sie hat schon vorher envelopes gehabt und so viel getan, als sie konnte.

Etwas 3180 kommunizierende Glieder in unserm Distrikt haben sich keiner Ruberte bedient. 3 Gemeinden haben ihr eigenes System. 3 haben gar keinen Bericht eingesandt.

Aus diesem Bericht geht hervor, daß der Herr dies neue System sichtlich gesegnet hat, da nämlich 99 Prozent derer, die das System eingeführt haben, eine Zunahme der Kollekten wahrgenommen haben, manche 200 Prozent bis 300 Prozent. Die Synode hat von keiner Gemeinde verlangt, daß sie dies System sogleich annehme, sondern nur empfohlen, daß man es einmal auf ein Jahr versuche. Infolge solcher herrlichen Berichte erlaubt sich nun das Finanzkomitee, einer Ehrw. Synode zu empfehlen:

1. dies System mit unten angeführten Veränderungen jeder Gemeinde zur Annahme zu empfehlen. Wir fanden, daß die Quote für die Unterstützungskasse wie auch die für die Versorgungskasse so niedrig ist, daß die Kollekten dieser beiden Klassen mit Leichtigkeit verschmolzen werden könnten. Wir erlauben uns daher, der Ehrw. Synode zu empfehlen:

2. daß die Kollekten für die Unterstützungskasse und für die Versorgungskasse zu einer verschmolzen werden.

Ferner: Die Erfordernisse und Bedürfnisse der Inneren Missionskasse des Distrikts sind so hoch, daß eine Kollekte (nämlich die Missionsfestkollekte) die Bedürfnisse kaum decken wird. Somit erlauben wir uns, der Ehrw. Synode zu empfehlen:

3. in Zukunft drei Kollekten jährlich für diese Innere Missionskasse des Distrikts aufzunehmen, und zwar eine am Missionsfest und zwei zu andern Zeiten des Jahres.

Die Kollekten für das Jahr 1923 würden sich dann folgendermaßen gestalten: für die Haushaltskasse 1, für die Kirchbaukasse 3, für die Innere Mission 3, für die Synodalkasse 2, für die verschiedenen Missionen 2, für die Studentenkasse 1, für die Versorgungs- und Unterstützungskasse zusammen 1; Total: 13.

Was den Druck des Budgets betrifft, so erlauben wir uns, der Ehrw. Synode zu empfehlen:

4. daß nur so viele Budgets gedruckt werden, wie etwa Familien im Distrikt sind, und nicht so viele, wie wir kommunizierende Glieder im Distrikt haben.

Ferner: Letztes Jahr wurde von der Ehrw. Synode beschlossen, daß die Reisekosten der Missionare zur Synode aus der Haushaltskasse bestritten werden sollen. Das war gewiß ein nobler Beschluß. Da wir nun aber gewiß alle uns herzlich freuen, wenn die armen, alten, kranken, amtsunfähigen Pastoren und Lehrer unsers Texas-Distrikts unsern Synodalsitzungen beizuwohnen und uns mit ihrem wertvollen und geschätzten Rat dienen, so erlauben wir uns, der Ehrw. Synode zu empfehlen:

5. daß auch den amtsunfähigen Pastoren und Lehrern unsers Distrikts in Zukunft die Reisekosten zur Synode bezahlt werden, und

zwar auch aus der Haushaltskasse. — Wenn jedes kommunizierende Glied im Distrikt etwa $3\frac{1}{2}$ Cents beisteuert, so bezahlt dies alle Reisekosten aller Missionare und amtsunfähigen Pastoren und Lehrer.

Was den Bestand der Kassen im Distrikt anbetrifft, so wird uns ja unser verehrter Kassierer Bericht erstatten. Im allgemeinen müssen wir mit Lob und Dank gegen Gott den Herrn bekennen, daß es in dieser Hinsicht ziemlich gut steht, besonders wenn man alle Umstände in Betracht zieht. Wohl sind die Quoten nicht erreicht worden, wenigstens nicht in den meisten Fällen; doch finden wir eine schöne Zunahme an kollektierten Geldern. In letzter Zeit hat nun der liebe Gott manches Glied unserer Gemeinden durch Wasserfluten oder auch durch Dürre heimgesucht, und wir werden im kommenden Fiskaljahr an einigen Stellen mit Mangel zu rechnen haben. Deswegen brauchen wir aber nicht zu verzagen. Unsere lieben Christen werden um der Liebe des großen Sünderheilandes willen tun, was sie können, wenn man ihnen nur frei und offen heraus sagt, was erforderlich ist, um das Reich des Heilandes zu bauen und zu fördern. Das sind ja zwei der Hauptstücke zur Füllung der Kassen des Reiches Gottes: die Predigt des Evangeliums und Information. Hält man sich dann noch an das Schriftwort: „Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen“, und folgt man daher einem guten System, wie unser lieber Texas-Distrikt es hat, zusammen mit erstgenannten Hauptstücken, der Predigt des Evangeliums und Information, dann kann man nur auf Fortschritt rechnen, sowohl was die Kassen des Reiches Gottes anbetrifft, wie auch die eigenen Kassen; denn wir haben ja die herrliche Verheißung des Herrn: „Geht, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrüht, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben.“ Das Revertsystem schließt in sich weder eine Verwerfung des göttlichen Wortes, noch ist es, was das dem alten Adam so willkommene Wort ausdrückt — Zwang.

Zum Schluß erlauben wir uns noch, darauf hinzuweisen, daß die gegenwärtigen Quoten im Distrikt sollten aufgebracht werden können, da nämlich schon 15 Prozent abgerechnet sind als Nichtbeitragende und die Quoten demgemäß festgestellt worden sind.

Der liebe Heiland schenke uns allen rechte Freude zu tun, was wir können, damit die Kassen des Reiches Gottes reichlich gefüllt werden und Christi Reich immer mehr gefördert werde!

Hier folgt nun noch der Bericht über die Ausgaben im Zusammenhang mit dem neuen System:

Printing of 15,000 budgets and express	\$ 66.67
Mailing of budgets	9.40
Traveling expenses of Finance Committee (Austin meeting)	73.80
Cards (questionnaires) and mailing of same	7.00
Stationery	3.80
Collection envelopes and printing of same (8,000 sets)	293.68
Mailing of envelopes	19.28
Multigraph letter	8.60
Mailing of multigraph letters	1.34
Multigraphing and mailing of questionnaire	8.63
Stamps and envelopes	3.25
Traveling expenses of Finance Committee to Dallas meeting	71.94

\$568.69

Auf Empfehlung von Komitee Nr. 13 wurde der ganze Bericht samt seinen Empfehlungen angenommen.

Folgende Empfehlungen der Laien wurden auch zu **Beschlüssen** erhoben: 1. daß die Durchschnittssummen wieder auf den Ruberten gedruckt werden, daß es dem Finanzkomitee jedoch erlaubt werde, die Ausgabe der Quote für solche Gemeinden, die sie nicht auf den Ruberten haben wollen, wegzulassen; 2. daß die Laienversammlungen zur Besprechung des Budgets aufgehoben werden.

Außerdem wurde **beschlossen**, daß die Quittungen, die bisher im „Lutheraner“ veröffentlicht wurden, von nun an nur noch summarisch im „Lutheraner“ und *Lutheran Witness* gedruckt werden; daß jedoch der vollständige Finanzbericht regelmäßig in der englischen Sprache im „Distriktsboten“ und *Messenger* erscheine.

Kassenbericht.

Zu dem vom Kassierer vorgelegten Kassenbericht wurden folgende von Komitee Nr. 13 gemachten Empfehlungen von der Synode **angenommen**: 1. daß bei den diesjährigen Missionsfesten die Gemeinden besonders darauf aufmerksam gemacht werden, daß wir im Jubeljahr leben, und daß sie darum etwas Besonderes für unsere Missionskasse tun sollten; 2. daß solche Gemeinden, die für die Haushaltskasse nichts beigetragen haben, gebeten werden, doch bald für den Synodalbericht und die Distriktsblätter eine Kollekte zu erheben.

Gemeindeordnungen.

Die Salemsgemeinde zu Malone, die St. Lukasegemeinde zu Olney, die St. Paulsgemeinde zu Canyon und die Zionsgemeinde zu Clarendon baten um Aufnahme in die Synode. Komitee Nr. 2 prüfte die vier Gemeindeordnungen und berichtete, nichts darin gefunden zu haben, was dem Worte Gottes zuwider sei, worauf diese Gemeinden in den Synodalverband aufgenommen wurden, jedoch mit dem Verständnis, daß sie eckliche vom Komitee empfohlene Änderungen machen sollten.

Konferenzprotokolle.

In den Protokollen und Arbeiten der Südlichen Distriktskonferenz wurde von Komitee Nr. 5 nichts gefunden, was der heilsamen Lehre des Wortes Gottes zuwider wäre. — Komitee Nr. 4 empfahl, einen mißverständlichen Satz einer Arbeit der Nördlichen Distriktskonferenz zu streichen. — Ebenso brachte Komitee Nr. 6, das die Arbeiten und Protokolle der Lehrerkonferenz geprüft hatte, eine Korrektur an.

Die Berichte wurden von der Synode **angenommen**.

Publicity-Sachen.

Ein längerer Bericht des Publicity Bureau wurde verlesen. Darin wurde die rührige Arbeit dieses Komitees, das von einem Gliede zu vier Gliedern erweitert worden war, dargelegt und näher erklärt. Zwei Versammlungen seien abgehalten worden. Eine Reihe von Aufsätzen, solche, in welchen unsere Lehrstellung dargelegt wurde, und auch andere, die Neugierden von allgemeinem Interesse enthielten, seien an kirchliche und weltliche Zeitschriften gesandt und in jedem Fall veröffentlicht worden. Leider habe aus Mangel an Erfahrung, Zeit und Geld nicht mehr geleistet werden können, als geschehen sei. — Auf ihrer ersten Versammlung faßte dies Komitee folgende Beschlüsse:

"WHEREAS, Our dear Lutheran Church has often been misrepresented and misunderstood;

"WHEREAS, Up to the present time no concerted effort has been made in Texas to prevent and remove such misunderstanding;

"WHEREAS, By dignified and persistent publicity the principles as well as the activities of the Lutheran Church can be brought to the attention of the public; and

"WHEREAS, The president of the Texas District has appointed a publicity committee, —

"Therefore, We, the members of this committee, recommend that every pastor, teacher, and layman do all in his power to support this cause;

"First, by diligently using all channels of publicity, such as newspaper advertisements (both paid and free-space allotments), tracts, circular letters, handbills, bill-boards, cards, and supplying the local libraries with Lutheran books and literature;

"Secondly, by reporting all general news immediately to the publicity agent in the respective conference."

Nachfolgende Empfehlungen wurden der Synode gemacht:

"First, to elect a permanent publicity committee, consisting of five members, one from each conference;

"Secondly, to adopt rules and regulations for this committee;

"Finally, to grant an annual allowance of not more than \$200 to this committee, strictly for publicity purposes."

Hierzu machte Komitee Nr. 14, dem obiger Bericht zur Prüfung übergeben war, etliche Empfehlungen:

1. Daß die Synode ein stehendes Komitee von fünf Gliedern erwähle, ein Glied aus jeder Lokalkonferenz; die Ausarbeitung eines Regulativs bis zur nächsten Synode zu verschieben, zugleich aber das zu erwählende Publicity Committee zu ermuntern, inzwischen eifrigst in der Arbeit fortzufahren; dem Publicity Committee eine Ausgabe von nicht mehr als \$200 jährlich aus der Current Expense-Kasse zu bewilligen;

2. daß alle Gemeinden und Predigtplätze, besonders Pastoren und Lehrer, fleißig Gebrauch machen möchten von den freien Traktaten der American Luther League, um unser Volk über unsere Schulen aufzuklären;

3. daß in Zukunft die Berichterstatter für den „Lutheraner“ sich nach der Empfehlung Prof. Fürbringers richten, indem sie die wichtigsten Sachen an ihn berichten und ihn den Bericht aufsetzen lassen.

Diese Empfehlungen wurden zu Beschlüssen erhoben.

Bureau-Utensilien.

Komitee Nr. 18, das die auf der letzten Synode auf den Tisch gelegte Eingabe betreffs sogenannter fling-cases geprüft hatte, berichtete, wie folgt:

Wir empfehlen der Synode, die sogenannten fling-cases anzuschaffen, und zwar auf folgende Weise: 1. Jedes Jahr soll ein Maximum von \$100 aus der Haushaltskasse genommen werden, bis alle erforderlichen cases angeschafft worden sind. 2. Der Präses soll zunächst versorgt werden, dann der Missionsdirektor und die Missionskommission, darauf die Schulkommission, sodann die Kirchbaukommission und endlich

der Sekretär. 3. Das Board of Directors soll für den Ankauf der filing-cases sorgen.

Diese Empfehlungen wurden von der Synode angenommen.

Bemerkung. Da der Missionsdirektor aus eigenen Mitteln sich bereits ein filing-case angeschafft hat, so sollen ihm seine Auslagen vergütet werden.

Der Präses.

Reisekosten.

Nach dem Bericht Komitees Nr. 12 sind für die Reisekosten der Missionare und anderer Synodalen, die ihre Reisekosten nicht allein bestreiten konnten, \$401.04 einkommen. Da \$377.75 begehrt wurden, bleiben \$23.29 in Kasse.

Logenfrage.

„Das Komitee, das sich mit der Logenfrage beschäftigen sollte, hat sich seines Auftrags entledigt und berichtet der Ehrw. Synode, gefunden zu haben, daß die Loge der Hermannsöhne heute noch eine Verbindung ist, mit der christliche Gemeinden nichts zu schaffen haben sollten.“

Delegaten für die Delegatensynode.

Folgende Delegaten wurden erwählt:

1. Für den Südost-Texas-Wahlkreis: P. Hellmann, Delegat; P. Brust, Ersahmann. Deputierter aus der Gemeinde zu Houston; Ersahmann aus der Gemeinde zu Port Arthur.

2. Für den Gulf Coast- und Rio Grande Valley-Wahlkreis: P. Urban, Delegat; P. Knörnschild, Ersahmann. Deputierter aus der Gemeinde zu Mercedes; Ersahmann aus der Gemeinde zu Kingsville.

3. Für den Giddings-Wahlkreis: P. Neumann, Delegat; P. Bohol, Ersahmann. Deputierter aus der Gemeinde zu Manheim; Ersahmann aus der Gemeinde zu Shiner.

4. Für den Zentral-Wahlkreis: P. Siedsen, Delegat; P. Mörbe, Ersahmann. Deputierter aus der Gemeinde zu Uleman; Ersahmann aus der Gemeinde zu The Grove.

5. Für den Nördlichen Wahlkreis: P. Albers, Delegat; P. Hedmann, Ersahmann. Deputierter aus der Gemeinde zu Dallas; Ersahmann aus der Gemeinde zu Abilene.

6. Für den Panhandle-Wahlkreis: P. Kaiser, Delegat; P. Klent, Ersahmann. Deputierter aus der Gemeinde zu Clarendon; Ersahmann aus der Gemeinde zu Vernon (Zion).

7. Für die beratenden Pastoren: P. Geo. Beyer, Delegat; P. W. F. Dieke, Ersahmann.

8. Für die Lehrer: Lehrer Schulz, Delegat; Lehrer Schwarz, Ersahmann.

Delegaten zur Synodalkonferenz.

1. P. Dsthoff, Delegat; P. Belvie, Ersahmann.

2. Lehrer Dube, Delegat; Lehrer Rasper, Ersahmann.

Wahlen.

Ein stehendes Komitee, bestehend aus den PP. Nische und Fischer, Lehrer Ivenhafel und Herrn G. Steglich, wurde erwählt zur Prüfung der Gemeindeordnungen solcher Gemeinden, die sich zur Aufnahme in die Synode melden. — P. Kollmeyer wurde als fünftes Glied des Publicity Committee erwählt.

Verschiedene Beschlüsse.

Die Synode beschloß: 1. den von D. Pfotenhauer erhaltenen Gruß durch den Sekretär zu erwidern; 2. Expräses Virmann einen Gruß zu senden; 3. daß der Synodalbericht auf 64 Seiten beschränkt werde; 4. daß das deutsche Referat in den Synodalbericht aufgenommen, das englische Referat aber in Pamphletform gedruckt werde; 5. für Herrn B. M. Holt eine Kollekte zu erheben (eingekommen: \$40.00); 6. daß die jetzige Studentenkommission weiterbestehe.

Dank.

Die Synode bezeugte ihren herzlichsten Dank: 1. den Referenten für ihre köstlichen Referate; 2. der beherbergenden Gemeinde sowie deren Pastor und Lehrer für die freundliche Aufnahme und Bewirtung der Synode; 3. P. Dieke und dem Empfangskomitee; 4. der Wohlt Sign Works; 5. dem Galveston Commercial Club und der Gemeinde zu Galveston; 6. der Electric Car Co.; 7. den täglichen Zeitungen: *Houston Post* und *Houston Chronicle*.

Die nächste Synode.

Die herzliche Einladung der Gemeinde zu Perry, die nächsten Synodalsitzungen in ihrer Mitte abzuhalten, wurde mit Dank angenommen. Auf Beschluß der Synode soll Prof. Theo. Gräbner gebeten werden, das Referat über Artikel V der Konfordinformel zu liefern.

Allgemeine Pastoral- und Lehrerkonferenz.

Die Einladung der Gemeinde zu Thorndale, die Konferenz in der kommenden Osterwoche in ihrer Mitte abzuhalten, wurde ebenfalls mit Dank angenommen.

Schluß der Synode.

Am Dienstagnachmittag schloß die Synode ihre segensreichen Sitzungen mit dem Singen des Liedes Nr. 331, B. 10, 11, und mit gemeinschaftlich gesprochenem Vaterunser.

Beamte des Texas-Distrikts.

Präses: P. G. Studtmann, R. 2, Riesel, Tex.

1. Vizepräses: P. J. W. Behnen,

19 Stanley St., Houston, Tex.

2. Vizepräses: P. W. G. Weir,

2125 Burnett St., Waco, Tex.

Sekretär: P. J. G. Stelzer, Thorndale, Tex.

Hilfssekretär: P. A. E. Möbus, La Grange, Tex.

Kassierer: Herr W. E. Vogel, 2715 Elm St., Dallas, Tex.

Missionskommission: P. E. J. Mörbe, Aleman, Tex.; P. G. G. Gärtner, R. 1, Brandon, Tex.; Herr J. Geisler. P. W. G. Weir, Missionsdirektor, 2125 Burnett St., Waco, Tex.

Kirchbaukommission: P. J. W. Behnen, Lehrer E. Schulz, Herr G. Telger.

Schulkommission: P. R. G. Manz, Lehrer E. J. Wilkening, Herr G. Fehr.

Versorgungskommission: P. R. Osthoff, Lehrer R. E. Dube, Herr G. Miertschin.

Studentenkommission: P. J. G. Stelzer, Lehrer E. Gehler, Herr R. J. Meißner.

Visitatoren: Südöstlicher Distrikt: P. J. W. Siebelitz; Gulf Coast- und Rio Grande Valley-Distrikt: P. —; Giddings-Distrikt: P. R. Osthoff; Zentral-Distrikt: P. J. G. Sied; Nördlicher Distrikt: P. E. M. Robert; Panhandle-Distrikt: P. E. M. Beher.

Schulvisitatoren: 1. Lehrer E. Schulz in Houston; 2. P. W. P. Urban bei Bishop; 3. Lehrer R. E. Dube in Giddings; 4. Lehrer E. Gehler in Thorndale; 5. P. G. C. Albers bei Honey Grove; 6. P. P. Kaiser bei Clara.

Board of Trustees: PP. Studtmann, Stelzer, Behnen; die Lehrer Dube und Schröder; die Herren Reitsch, Merger, Miertschin.

Finanzkomitee: P. E. M. Beher; Lehrer Kasper; die Herren Ramming, Fehr und Telger; Finanzsekretär G. T. Biar.

Revisionskomitee: die Herren Ost. Dathe und G. T. Biar.

Publicity Bureau: PP. G. G. Hillmer, W. J. Alindworth, G. G. Biar, A. E. Möbus, J. G. Kollmeier.

Informationsbureau: P. G. W. Fischer, Giddings, Tex.

Beamte der Allgemeinen Synode.

Präsident: D. J. Pfotenhauer.

1. Vizepräsident: P. J. Brand.

2. Vizepräsident: P. J. W. Miller.

3. Vizepräsident: P. G. A. Bernthal.

4. Vizepräsident: P. G. P. Ehardt.

Sekretär: P. M. J. Krehmann.

Kassierer: Herr E. Seuel,

3558 S. Jefferson Ave., St. Louis, Mo.

Gott allein die Ehre!

Report of Treasurer from June 15, 1921, to June 15, 1922.

MISSIONS: —	Balance, June 15, '21.	Receipts.	Disbursed to	Amount.	Balance, June 15, '22.	Deficit.
Home Missions, Texas District	\$11225.54	—		—	—	—
Home Missions, from General Treasurer	—	\$ 6150.00		—	—	—
Home Missions, congregations and individuals	—	13601.37		—	—	—
Home Missions, mission-stations.....	—	8814.02	Mission-work	\$30693.40	\$3098.13	—
General Home Missions	206.48	261.81	General Treasurer	408.29	—	—
Foreign Missions (India; China).....	183.81	757.47	General Treasurer	840.80	100.48	—
South American Missions	72.02	179.97	General Treasurer	252.59	—	—
Negro Missions	141.40	494.86	General Treasurer	527.41	108.85	—
Mission in Old Mexico	—	61.30	Rev. C. Frieling	1270.70	—	\$1209.40
Foreign-tongue Missions	21.77	43.07	General Treasurer	64.84	—	—
Immigrant Mission	23.72	26.08	General Treasurer	49.80	—	—
Indian Mission	25.51	15.23	General Treasurer	33.19	7.55	—
Jewish Mission	10.48	20.37	General Treasurer	30.85	—	—
India (<i>Berghem</i>)	132.17	44.75	General Treasurer	176.92	—	—
Missionaries' trip-to-Synod Fund	89.55	138.53	Rev. Sieck	167.04	61.04	—
European Missions and Free Church...	32.45	146.93	General Treasurer	179.38	—	—
Australia and New Zealand Missions...	1.98	4.30	General Treasurer	5.28	1.00	—
China Missions	28.43	14.12	General Treasurer	42.55	—	—
China Missions, Building Fund.....	—	141.05	General Treasurer	133.10	8.55	—
Missions	—	1235.13		—	1235.13	—
SYNODICAL: —						
Synodical Treasury	214.25	3388.71	District expenditures	591.46	—	—
			General Treasurer	1687.88	1323.02	—
Synodical Treasury, Texas District.....	—	34.55	District expenditures	295.02	—	200.47

	Balance, June 15, '21.	Receipts.	Disbursed to	Amount.	Balance, June 15, '22.	Deficit.
Synodical Building Fund	388.18	2984.92	General Treasurer	2888.16	484.94	—
Synodical Reports Fund	40.33	102.59	Concordia Publishing House..	457.12	—	314.20
Board of Support	218.21	1124.87	General Treasurer	1218.99	124.09	—
Conference Fund	—	83.75	General Treasurer	83.75	—	—
Versorgungsfonds	—	21.00	General Treasurer	18.00	3.00	—
CHURCH EXTENSION: —						
Church Extension, Texas District	4166.33	—		—	—	—
Collections	—	3004.99		—	—	—
Paid on loans	—	2901.70		—	—	—
Meissner loan	—	40.00	Loans	5820.00	4293.02	—
General Church Extension	15.00	15.11	General Treasurer	15.00	15.11	—
Jubilee collections	—	1016.27	General Treasurer	199.34	816.93	—
El Paso New Church Fund	843.45	966.54	Rev. Sieck, El Paso	1809.99	—	—
Needy congregations in Texas	91.63	—		—	91.63	—
STUDENTS AND COLLEGES: —						
Indigent Students' Fund	—	2018.74	Deficit covered	758.92	—	—
Winfield property purchase	—	76.00	Indigent students	2141.55	—	881.73
INSTITUTES: —						
Bethlehem Orphans' Home, New Orleans	—	213.49	Prof. A. W. Meyer	76.00	—	—
Children's Home, Winfield	—	296.11	General Treasurer	208.49	5.00	—
Wheat Ridge Sanitarium	—	782.71	General Treasurer	296.11	—	—
Deaf-mute Institute	37.98	97.81	General Treasurer	758.69	24.02	—
Deaconess Home	—	17.50	General Treasurer	135.79	—	—
Feeble-minded Institute	14.00	253.04	General Treasurer	17.50	—	—
Negro chapel, Philadelphia	—	5.00	General Treasurer	261.39	5.65	—
			General Treasurer	5.00	—	—

CHARITY: —	Balance, June 15, '21.	Receipts.	Disbursed to	Amount.	Balance, June 15, '22.	Deficit.
General Relief	—	20.66	General Treasurer	20.66	—	—
China Relief	36.08	—	General Treasurer	36.08	—	—
European Relief	41.00	701.02	General Treasurer	827.02	5.00	—
Widows and Orphans	—	3.00	General Treasurer	3.00	—	—
Benevolence Fund	—	22.90		—	22.00	—
Sundry Miscellaneous	27.00	684.01	To Sundry Miscellaneous.....	591.75	119.26	—
MISCELLANEOUS: —						
District Publication Fund	—	226.04	Deficit covered	17.97	—	—
			<i>Distriktsbote</i>	400.66	—	—
			<i>District Messenger</i>	79.65	—	281.24
L. L. L. Fund	36.00	24.50	General Treasurer	54.50	6.00	—
Current Expense Treasury	—	1178.79	Current expenses	433.96	744.83	—
	<u>\$18365.35</u>	<u>\$54547.88</u>		<u>\$63154.54</u>	<u>\$12705.73</u>	<u>\$2047.04</u>

I hereby certify that the above report is a true copy as taken from the books of the Missouri Synod, Texas District, and that no disbursements or expenditures were made unless such were first approved by the proper authority of the District.

W. C. VOGEL, *Treasurer.*

RECAPITULATION OF ACCOUNTS AS OF JUNE 15, 1922.

Balance in treasuries:—

Home Missions, Texas District	\$3098.13	
Loans from individuals	950.00	
		\$2148.13
Church Extension Fund, Texas District.....	\$14810.31	
Loans from General Church Extension Board.....	11203.00	
Loans from individuals	242.00	
<i>Total Fund.....</i>	<i>\$26255.31</i>	

Outstanding loans to congregations:—

Albany	\$ 232.50	
Battle	405.00	
Canyon	350.00	
Cisco (Rev. Arndt)	600.00	
Central Park Mission, Houston	2496.70	
El Paso	1530.10	
Fort Worth	435.00	
Galveston	9050.00	
Canyon (Rev. Otto P. Hinge)	100.00	
Houston Heights	1500.00	
Kress	400.00	
Kingsville	2060.00	
Kingsbury	900.00	
Lexington	100.00	
Lyons	250.00	
Palacios	79.99	
San Antonio	876.50	
San Benito	200.00	
Vanderbilt	396.50	
		21962.29

Present amount in treasury..... 4293.02

Current expenses	\$744.83	
Missionaries' trip to Synod Fund	61.04	
Needy congregations in Texas	91.63	
Exchange Account	8.50	
Accrued interest on daily balances	989.22	
		1895.22
Balances on hand for outside purposes.....		4417.08
Bills payable (Home Missions)		950.00
		\$13703.45

ACCOUNTABILITY.

Cash on deposit, Liberty State Bank	\$10541.41	
<i>Deficits:—</i>		
Texas District Synod Treasury	260.47	
Synodical Reports	314.20	
Students' Fund	881.73	
Mission in Old Mexico	1209.40	
District Publication Fund	281.24	
Advances to Rev. Frieling	215.00	
		\$13703.45

I hereby certify that the foregoing statement is a correct copy taken from the books of the Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States, Texas District, as of June 15, 1922.

W. C. VOGEL, Treasurer.

Correct attest: H. T. BIAR, Texas District Auditor.